Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1580. Girokasse: Riesa Nr. 52.

№ 183. Sonnabend, 6. August 1932, abends. 85. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt **erscheint jeden Tag** abends 1/2 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. **Anzeigen** für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50 % Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. **Geschäftsstelle: Goethestraße 59.** Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Es bleibt zunächst bei der Androhung schärferer Maßnahmen.

vdz. Berlin. **Die von der Reichsregierung vorbereitete Verordnung mit schärferen Maßnahmen gegen Terrorakt ist auch am Freitag noch nicht erlassen worden, da in den vorhergegangenen 24 Stunden nach Auffassung der zuständigen Stellen eine erhebliche Beruhigung eingetreten war. Der Reichskommissar für Preußen versicherte jedoch noch einmal, er werde alle Maßnahmen ergreifen und mit aller Schärfe anwenden, die geeignet seien, Leben, Gesundheit und Eigentum der friedlichen Bürger zu schützen, ganz gleich ob die Angriffe von rechts oder links kommen.**

Verzweiflungskampf um den Weltmarkt.

Deutschland und die anderen.

d. Daß trotz unzähliger devisenpolitischer und zollpolitischer Hemmungen und Widerstände, durch die für den deutschen Export die Absatz- und Konkurrenzbedingungen in mehr als zwei Dritteln der Welt bis zur Aussichtslosigkeit verringert wurden, Deutschland im 1. Halbjahr 1932 im reinen Warenverkehr und Spezialhandel noch einen Ausfuhrüberschuß von rund 600 Millionen *RM* erzielen konnte, muß als ein wahrhaft erstaunlicher Erfolg der deutschen Exportindustrie und des Exporthandels angesehen werden. Diese Tatsache darf aber über zweierlei nicht täuschen, nämlich darüber, daß mit dem Welthandel auch der deutsche Außenhandel mehr als halbiert ist und daß Deutschland trotz des genannten Ausfuhrüberschusses seine Devisenbilanz nur scheinbar hat in Ordnung halten und die auswärtigen Verpflichtungen hat honorieren können. Die Reichsbank hat gleichwohl in der Zeit vom 1. Januar 1932 bis zur letzten Juliwoche einen Verlust von 264 Mill. *RM* an Gold und Devisen zu verzeichnen.

Wenn nicht alles täuscht, ist jedoch der Kampf um den Weltmarkt erst jetzt in das Stadium des Verzweiflungskampfes getreten, denn in einer Reihe von Ländern sucht man jetzt die Barrieren gegen die Einfuhr ausländischer Waren noch durch das System des Clearingverfahrens zu vervollständigen. Von derartigen Clearingverhandlungen und -verträgen ist in den letzten Wochen mehrfach die Rede gewesen. Man hat sich jedoch noch kaum einen richtigen Begriff von deren eigentlichem Sinn gemacht. Der Wunsch nach verstärktem Schutz der Währung, der Mangel an verfügbaren Devisen ist auch hier das treibende Motiv: man will ganz einfach versuchen, den gesamten Zahlungsverkehr aus Warenlieferungen zu verrechnen. Dieses Bestreben kann logischerweise nur zum Ziele gelangen, wenn in den handelspolitischen Beziehungen zwischen zwei Ländern die Ausfuhr desjenigen Landes eingeschränkt wird, das im Verkehr mit dem anderen eine aktive Handelsbilanz hatte, denn nur dadurch entlastet sich die Zahlungs-, die Devisenbilanz des betreffenden Landes.

Da diese Versuche notwendig dahin führen müssen, daß kein Land von dem anderen mehr abnimmt, als es selbst dorthin absetzt, wird durch sie die Möglichkeit der Schuldnerländer, ihren Verpflichtungen nachzukommen, auf das ernsthafteste bedroht. Man braucht sich nur zu vergegenwärtigen, daß im Grunde und auf weite Sicht ein Land Schulden nur bezahlen kann aus dem Erlöse seiner die Importe übersteigenden Exporte. In dieser Situation ist Deutschland trotz Lausanne und Stillhalteverträgen. Dabei besteht ein verhängnisvoller Zusammenhang zwischen Weltmarktpreisen, Außenhandelsvolumen und Zahlungsverpflichtungen. Mußte im verflossenen Halbjahr trotz des Ausfuhrüberschusses von mehr als einer halben Milliarde *RM* die Reichsbank schon mit einer Viertelmilliarde *RM* an Gold und Devisen eingreifen, so wäre das Verhältnis noch viel ungünstiger gewesen, wenn nicht im ersten Halbjahr 1932 gegenüber dem ersten Halbjahr 1931 ein Absinken der Einfuhr- (Rohstoff) Preise um 26 Prozent gegenüber einem Rückgang der Ausfuhrpreise um nur 15 Prozent die wertmäßige Bilanz des deutschen Außenhandels verhältnismäßig günstig beeinflußt hätte, denn nur so erklärt es sich, daß ein so verhältnismäßig erheblicher Ausfuhrüberschuß erzielt werden konnte, obwohl sich die Ausfuhrmengen um 26 Prozent verringert haben, während die Einfuhr mengenmäßig bei weitem nicht so stark zurückgegangen ist. Im Augenblick eines Anziehens der Rohstoffpreise wird sich also die deutsche Außenhandelsbilanz auch dann wertmäßig verschlechtern, wenn das Volumen der deutschen Ausfuhren aufrecht erhalten werden kann. Die deutsche Zahlungsbilanz würde dadurch bedenklich beeinflußt werden, was angesichts der schon so außerordentlich knapp gewordenen Gold- und Devisendecke als verhängnisvoll betrachtet werden müßte, so sehr auch immer wieder zu betonen ist, daß die Güte der Währung mit dem Gold- und Devisenbestand nichts, für Deutschland wenigstens fast nichts, zu tun hat, es sei denn, daß man aus psychologischen Gründen auf der Erhaltung einer gewissen Reserve an Gold und Devisen besteht. Zu einer materiellen Notwendigkeit wird diese Forderung aber dann, wenn die Bewegungsfreiheit durch die Knappheit an Gold und Devisen ernstlich eingeengt wird und zu zusätzlichen Beeinträchtigungen des Außenhandelsgeschäftes führt.

Aus diesen Darlegungen ergeben sich zugleich automatisch einige der Hauptaufgaben für die bevorstehenden Wirtschaftskonferenzen, denn Deutschland ist ja schließlich nicht der einzige Schuldnerstaat. Dabei wird die entscheidende Rolle der grundsätzliche Abbau der Handelserschwerungen spielen, wie er nun endlich in einem Teile Westeuropas schon in Angriff genommen zu werden scheint. Scheint ... Denn noch kann man den Sinn des zwischen Holland, Belgien und Luxemburg abgeschlossenen Handelsvertrages mit der prinzipiell so bedeutsamen Präambel über die Gefahr der ständig sich vermehrenden Handelserschwerungen nicht deutlich erkennen. Es kann sein, daß, wenn nicht sein Sinn, so doch seine effektive Wirkung der Ausbau einer verstärkten Front gegen die Wiederkehr der Wirtschaftsvernunft ist, wie es auch bei der Empirekonferenz von Ottawa der Fall sein kann, ja dort offenbar zu sein scheint. Es kann allerdings auch ein ehrliches und vernünftiges Bemühen dahinter stecken. Dann wäre damit zum ersten Mal ein Weg zur Beendigung des gegenwärtigen Verzweiflungskampfes um den Weltmarkt gewiesen.

Aufklärung der letzten politischen Ausschreitungen.

72 Tote und 497 Schwerverletzte als Opfer eines siebenwöchigen Straßenkampfes.

vdz. Berlin. Die **polizeilichen Ermittlungen über die Schuldfrage bei den politischen Ausschreitungen in Preußen** in den letzten sieben Wochen bis zur Einsetzung des Reichskommissars haben nach amtlichen Mitteilungen **folgendes Ergebnis** gehabt: Vom 1. Juni bis zum 20. Juli wurden **in ganz Preußen mit Ausnahme von Berlin**, wo die Unterlagen noch nicht fertiggestellt sind **382 Fälle politischer Ausschreitungen gezählt.** Die **Opfer** waren **72 Tote und 497 Schwerverletzte.** Die **Angreifer** waren in **203 Fällen Angehörige der KPD., in 21 Fällen Angehörige des Reichsbanners, in 76 Fällen Angehörige der NSDAP.** In den übrigen Fällen ist die Schuldfrage nicht geklärt worden.

Die Ermittlungen in Königsberg haben nun zur Aufklärung des Anschlages gegen das Gewerkschaftshaus geführt. Die Akten sind am Freitag der Staatsanwaltschaft zugegangen. **Die Täter sind 8 SA.-Leute vom Sturm 12,** unter ihnen der Sturmführer. Aufgeklärt sind jetzt auch die **Brandstiftungen vom 1. August in Königsberg.** Festgenommen sind **13 Täter,** die gleichfalls dem **Sturm 12 der SA. angehören.** Ueber den Stand der **weiteren Ermittlungen** kann ohne Gefährdung des Untersuchungsergebnisses noch keine Mitteilung gemacht werden, die Ermittlungen gehen aber weiter. Der Reichskommissar hat einen besonderen Kommissar nach Königsberg entsandt, der sich an Ort und Stelle über den Stand der Ermittlungen unterrichten soll.

In diesem Zusammenhang legt der Reichskommissar auch Wert darauf, daß die **Vorgänge** nicht verschwiegen werden, **die den Ausschreitungen vom 1. August vorausgegangen sind** wie z. B. die **Erdolchung eines nationalsozialistischen Zettelverteilers** in Königsberg am Abend vor der Wahl, die zum mindesten als psychologisches Motiv für Ausschreitungen der SA. nicht verschwiegen werden dürfe. Deshalb ist es auch wertvoll, daß der Regierungspräsident in Schleswig jetzt einen Bericht über alle politischen Zwischenfälle gibt, die den **Sprengstoff-Attentaten in der Provinz Schleswig-Holstein** vorausgegangen sind. Allgemein in Erinnerung ist noch der **planmäßige Ueberfall von Kommunisten auf einen genehmigten Werbemarsch der Nationalsozialisten am 17. 7. in Altona;** die Zahl der Opfer von Altona ist inzwischen auf 18 Tote und 50 Verletzte gestiegen. **Die Schuld der Kommunisten in diesem Fall ist einwandfrei erwiesen.** Am 27. Juli erfolgte ein Angriff von Reichsbannerleuten auf das Haus eines Nationalsozialisten im Kreise Süderdithmarschen, bei dem erheblicher Sachschaden angerichtet und die Einrichtung demoliert wurde. Am 25. Juli ereignete sich ein Ueberfall von SA.-Leuten auf Angehörige der Eisernen Front in Friedrichsburg Kreis Süderdithmarschen; **die Opfer waren ein Toter der Eisernen Front und mehrere Verletzte.** In der Nacht vom 30. zum 31. Juli wurde im Kreise Schleswig ein **Nationalsozialist durch eine kommunistische Klebe-Kolonne aus Hamburg erschossen.** In der gleichen Nacht war ein kommunistischer Ueberfall in Meldorf, Kreis Süderdithmarschen geplant. Er wurde jedoch verhindert dadurch, daß sieben Lastkraftwagen mit Kommunisten von der Polizei abgefangen wurden. Auf einem hinterher fahrenden Personenwagen wurden 17 Revolver und mehrere hunter Schuß Munition beschlagnahmt, zwei begleitende Angehörige **der KPD. verhaftet.** In der Nacht zum 1. August wurde **die Wohnung** eines Landjägers im Kreise Schleswig beschossen. Die Täter waren zwei Nationalsozialisten. In der Nacht vom 2. auf den 3. August wurde ein Sprengstoff-Attentat auf die Synagoge in Kiel verübt; die Täter sind noch nicht ermittelt.

Der Regierungspräsident führt diese Taten auf die politische Spannung und die Verschärfung der Gegensätze in der Wahlzeit zurück, bei den Kommunisten besonders auf die bewußte Verhetzung und bei den Nationalsozialisten darauf, daß manche junge Leute sich nicht in der Hand ihrer Führer befanden.

Zwischenfälle in Ostpreußen.

Königsberg. (Funkspruch.) Der Polizeibericht meldet von heute nacht einen **Ueberfall auf zwei Polizeibeamte in Zivil durch Linksradikale,** die durch Zuzug aus einer Gastwirtschaft und anliegenden Häusern **auf 90 Mann verstärkt** wurden, aber durch die bewaffneten Beamten abgewehrt werden konnten. Eine nachts vorgenommene **Durchsuchung von 15 Linksradikalen** förderte drei Pistolen, vier Büchsen, 100 Schuß Munition, ein Seitengewehr, einen Dolch, fünf Gummiknüppel und einen Schlagring zutage. Die Waffenbesitzer wurden verhaftet.

Der Polizeibericht bezeichnet als **aufgeklärte Terrorakte: drei Tankstellenzerstörungen, fünf Brandstiftungen.** 31 Täter seien geständig und gäben an, **der SA. anzugehören.** Unter ihnen sind sechs in unterer Führerstellung.

In verschiedenen Orten der Provinz gab es gestern und heute nacht **politische Zusammenstöße und Zwischenfälle.** In Rosenberg in Westpreußen wurden durch das Fenster **in die Wohnung eines Kommunisten drei scharfe Schüsse abgegeben,** die jedoch fehlgingen. Hier **verunglückte ein Motorradfahrer** in rasender Fahrt. Man fand bei ihm 2 Pistolen und 53 Schuß Munition. Er wurde verhaftet. In Allenburg bei Wehlau wurden die **Schaufenster eines Kaufhauses zerstört.** In Rastenburg wurden **2 Nationalsozialisten auf dem Nachhausewege beschossen,** ohne getroffen zu werden. Bei Gerdauen wurden **16 Mitglieder der Hitlerjugend durch einen Trupp politischer Gegner überfallen und mißhandelt.**

Sozialdemokraten und Kommunisten beantragen Abberufung des Reichskommissars.

vdz. Berlin. Sowohl die **sozialdemokratische** wie auch die **kommunistische Fraktion des Preuß. Landtags** wenden sich in **Anträgen gegen die Notverordnung vom 20. Juli über die Absetzung der geschäftsführenden preußischen Regierung und die Einsetzung des Reichskommissars.** Der sozialdemokratische Antrag verlangt, daß der Landtag „auf das entschiedenste gegen dieses völlig ungesetzliche und verfassungswidrige Vorgehen" protestiere. Außer der Aufhebung der Notverordnung soll der Landtag die beschleunigte Herbeiführung der Entscheidung des Staatsgerichtshofs fordern. Der kommunistische Antrag bezweckt gleichfalls die Aufhebung der Notverordnung, er will ferner alle auf Grund dieser Verordnung getroffenen Maßnahmen sofort rückgängig machen und einen Beschluß des Landtages herbeiführen, wonach kein Beamter oder Angestellter verpflichtet sein soll, den auf Grund dieser Verordnung erlassenen Dienstanweisungen nachzukommen.

In weiteren Anträgen verlangen Sozialdemokraten und Kommunisten im Preuß. Landtag die **Auflösung der SA. und ihrer Heime und Kasernen.** Die Kommunisten fordern auch die Aufhebung der Zeitungs- und Demonstrationsverbote und beantragen ein **Mißtrauensvotum gegen den Landtagspräsidenten Kerrl** wegen seines Briefes an den Reichskanzler.

Irlands Wirtschaftskrieg

Dublin, 6. August.

Die Kammer nahm mit 58 gegen 43 Stimmen eine Regierungsvorlage an, wonach ein Sonderfonds von zwei Millionen Pfund Sterling für die Fortsetzung des Wirtschaftskrieges mit Großbritannien geschaffen werden soll.

Rote Armee belagert Hankau.

* Berlin. Wie aus Tokio gemeldet wird, wird **Hankau von 50 000 Mann kommunistischer chinesischer Truppen belagert.** Die von der Regierung zum Kampf gegen die Rote Armee entsandten Truppen sind zum Teil zu den Kommunisten übergegangen, darunter die 30., 31. und 88. Brigade. Auch die 12. Division soll sich mit den Revolutionären verständigt haben. Tschiangkaischek hat sich auf diese bedrohlichen Meldungen hin nach Hankau begeben, um persönlich den Oberbefehl zu übernehmen.

SLUB Wir führen Wissen.

Sonntagsgedanken

für Sonntag, den 7. August 1932, 11. Sonntag n. Trinitatis.

„Rede, Herr; dein Knecht höret." 1. Sam. 3.

Befragte Nation.

Du hast einen Menschen neben dir, einen, der ganz zu deinem Leben gehört, den du gewohnt bist, mit dir in eins zu setzen. Und dann kommt eine Stunde, da erkennst du, daß der andere — ein Anderer ist. Nicht feind, nicht fremd, aber eben doch ein anderer. Aber darum wirst du nicht aus der Verantwortung entlassen. Im Gegenteil. Das Anderssein des anderen nimmt dich mehr in Pflicht, als es deine verfrühte Ineinssetzung von Ich und Du getan hat.

Es ist mit dem Leben dasselbe. Wir setzen seinen Lauf mit unserm Wunsch und Willen in eins, und vielleicht geht das auch eine Weile zusammen, bis es eben doch einmal auseinandergeht, und da steht dann das Leben als das Andere dir gegenüber. Schelte nicht; flüchte nicht. Gerade das Andere nimmt dich in Verantwortung und Pflicht.

Da hatten wir die Wahl. Nach dem leidenschaftlichen Wahlkampf ist die Entscheidung gefallen. Aber anders, als gedacht. Man hatte doch Klareres erwartet. Und nun steht uns das Ergebnis dieser Wahl gegenüber als das Andere. Schelten? Die Hände sinken lassen? Aus der Verantwortung flüchten? Nein? Gerade dieses Wahlergebnis nimmt uns noch ernster in Verantwortung und Pflicht, als es ein günstigeres, unseren Wünschen entsprechendes getan hätte.

Das Andere? — Ist es nicht gerade das Andere, worin der Auftrag Gottes, sein Wort auf uns zukommt? Auch in diesem Anderen?

Es ist nie so, daß das Unsere darum, daß es das Unsere ist, auch Gottes ist. Sehen wir die Bibel, und sehen wir das Leben: Immer legt Gott in dem Anderen das vor uns hin, was sein Wort ist.

Ohne Zweifel, es ist ein Wort Gottes in diesem Ausgang der Wahl. Da ist noch etwas zu erfüllen, was noch nicht erfüllt worden ist. Dieses Wahlergebnis, dieses Andere, wird zur Frage an uns, zur Frage Gottes an uns.

Hatten wir die Antwort vielleicht doch zu schnell bei der Hand gehabt, Gottes Wille und unsern voreilig in eins gesetzt?

Es ist da doch noch vieles offen und eben noch Frage, Gottes Frage an uns. Und wichtiger als die vergebens erhoffte Endlösung mag es wohl sein, daß erst diese Frage gehört wird. Lk.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 6. August 1932.

—* **Wettervorhersage für den 7. August 1932** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) **Meist schwache Winde aus westlichen Richtungen, allmählich Bewölkungsabnahme, örtlich Nebel, warm, Gewitterneigung, nur geringe Niederschläge.**

—* **Daten für den 7. und 8. August 1932. Sonnenaufgang** 4,32 (4,34) **Uhr. Sonnenuntergang** 19,38 (19,36) **Uhr. Mondaufgang** 10,58 (12,25) **Uhr. Monduntergang** 21,18 (21,34) **Uhr.**

7. August:

1902: Der Staatsmann Rudolf von Bennigsen gest. (geb. 1824).

1914: Die Deutschen erobern Lüttich.

8. August:

1867: Die Radiererin Käthe Kollwitz in Königsberg i. Pr. geb.

*

—* Goldenes Ehejubiläum. Nächsten Montag, den 8. August 1932, ist es dem früheren Schneidermeister, jetzigen Rentner Herrn Oswald Haupt und seiner Gattin, Schulstraße 19 wohnhaft, vergönnt, das schöne, seltene Fest der Goldenen Hochzeit zu feiern. Der Jubilar konnte bereits im vorigen Jahre auf eine 50jährige Zugehörigkeit zum Freiw. Rettungscorps Riesa, dem er noch heute angehört, zurückblicken. Leider ist es dem lieben greisen Paare nicht vergönnt, sich gegenwärtig ungetrübter Gesundheit erfreuen zu können. Wollen wir hoffen und wünschen, daß der bevorstehende Ehrentag dem Jubelpaare viel Freude beschert. Möge beiden ein gesegneter Lebensabend beschieden sein. Das ist auch unser herzlicher Wunsch.

—* Ein Verkehrsunfall, der leicht schwerere Folgen hätte verursachen können, ereignete sich gestern nachmittag auf der Hauptstraße am Durchgang dadurch, daß ein Fahrgast, der einen städtischen Autobus benutzte, die Tür des noch in langsamer Fahrt befindlichen Kraftwagens vorzeitig öffnete. Durch das Anschlagen der offenen Tür wurde der an der betr. Stelle stehende Wasserleitungshydrant und auch die Wagentür beschädigt.

—* „Unsere Heimat". Die heutige Ausgabe unserer Heimatbeilage enthällt einen Rückblick auf das Kaisermanöver im Jahre 1882 von unserem Mitarbeiter Hans Strebelow, Nürnberg. Im besonderen beschäftigt sich dieser Artikel mit der Riesaer Kaiserparade, die vor nunmehr 50 Jahren unser Riesa und die nächste Umgebung stark belebte. Wir sind uns dessen gewiß, daß diese Erinnerung an bessere Zeiten von unseren verehrten Lesern mit besonderem Interesse gelesen wird und ungeteilten Beifall findet. — Es sei gleichsam darauf hingewiesen, daß die bisher erschienenen Bände „Unsere Heimat" jederzeit in unserer Geschäftsstelle — Goethestraße 59 — käuflich zu haben sind.

—* Polizeibericht. In der Nacht zum 8. 8. 32 wurden in Dreikutten bei Schirmenitz durch Einbruch eine alte Truthenne und vier junge Truthähne gestohlen. Sachdienliche Mitteilungen werden nach dem Landjägerposten in Aussig, Kreis Torgau, erbeten.

—* Polizeibericht. Seit einiger Zeit sucht der für Riesa Paustzer Straße 33 pol. gemeldete Otto Georgi in Riesa und den umliegenden Ortschaften Freunde und Bekannte auf und erschwindelt sich bei diesen Geld, das er auf leichtsinnige Weise gleich wieder ausgeben soll. In mehreren Fällen sind ihm die Betrügereien dadurch gelungen, daß er sich dabei mit auf seine Angehörigen bezogen hat, die infolge ihres guten Rufes volles Vertrauen genießen. Seine Mutter hat sich durch wiederholt laut gewordene Klagen auch schon veranlaßt gesehen, in der Zeitung vor ihm zu warnen. Wer von G. betrogen worden ist und darüber noch keine Anzeige erstattet hat, wird gebeten, dies bei dem Kriminalposten oder bei der zuständigen Gendarmerie baldigst nachzuholen.

—* Abendmusik auf dem Rosenplatz. Abermals veranstaltet der Riesaer Bläserchor (Ltg. F. Sielmann) am 8. August, abends 7½ Uhr, auf dem unteren Teil des Rosenplatzes eine Abendmusik. Der Dank, der den uneigennützigen Bläsern und deren Leitung gebührt, wäre am besten durch zahlreichen Besuch dieser Musik gegeben.

Vortragsfolge:

Großer Gott, wir loben Dich, Ritter
Dein ist die Kraft und die Herrlichkeit, Motette Sigfr. Karg-Elert
Ich bete an die Macht der Liebe, Bortniansky
Einzugsstück Nr. II, Adolf Müller
Das Lieben bringt groß' Freud', Marsch
O Täler weit, o Höhen, Mendelssohn-Bartholdy
Wer hat dich, du schöner Wald, Mendelssohn-Bartholdy
Jagdlied, Tonsatz A. Müller
Wie herrlich ist's im Wald, Tonsatz A. Müller
In einem kühlen Grunde, Fr. Glück
Am Brunnen vor dem Tore, Franz Schubert
Ein Vöglein sang im Lindenbaum, Sturm
Unterm Lindenbaum, Sturm
O Deutschland hoch in Ehren, Tonf. Kuhlo
Abendgebet (Leise, leise, fromme Weise), Karl Maria v. Weber
Die Kapelle (Was schimmert dort auf dem Berge so schön) E. Kreutzer
Die Blümelein, sie schlafen, Zuccalmaglio
Hört, ihr Herrn und laßt euch sagen, Nachtwächterlied A. Müller

— Aenderung der Vortragsfolge bleibt vorbehalten. —

—* Von Herrn Fleischermeister Max Heyde ging uns folgende Berichtigung zu der Berichtigung des Herrn Otto Thalheim in Nr. 180 des Riesaer Tageblattes vom 3. August 1932 zu: „Unter Berufung auf § 11 des Reichsgesetzes über die Presse ersuche ich um Aufnahme nachstehender Berichtigung zu Ihrem Artikel „Berichtigung" Ausgabe des Riesaer Tageblattes vom 3. August 1932: Es ist unwahr, daß Thalheim gewürgt, an der Kehle gepackt wurde, unwahr, daß er durch einen starken Schlag auf den Hinterkopf bewußtlos zusammenbrach. Es ist unwahr, daß Thalheim von 5 Personen mit verschiedenen Instrumenten, z. B. einem Eisenrohr, einem Wetzstahl und einer Ochsenpiepe geschlagen worden sei. Es ist unwahr, daß ich gesagt habe: „Hund wenn Du nicht stille bist, rammeln wir Dir das Messer in den Wanst". Es ist unwahr, daß der Thalheim in meiner Wohnung weiter geschlagen und abermals bewußtlos zusammengebrochen sei. Es ist unwahr, daß der Thalheim aus dieser gefährlichen Lage durch einen Polizisten befreit worden sei. Es ist unwahr, daß er mein Haus nicht beschmiert habe. Wahr ist, daß er das Haus mit 2 Pfeilen beschmiert hat, daß er bei Feststellung seiner Person um sich geschlagen und in Abwehr dieser Schläge einige Hiebe mit der Hand erhielt. Wahr ist, daß er von der Polizei auf meinen Anruf abgeholt wurde.

Max Heyde, Fleischermeister,
Riesa-Gröba, Lauchhammerstr. 25."

Aus dem folgenden uns heute zugestellten Polizeibericht ist zu entnehmen, daß sich die Aussagen der beiden Parteien schroff gegenüberstehen. Das eingeleitete Strafverfahren wird eine endgültige Klärung der Sachlage schaffen. Erst dann wird sich herausstellen, welche Seite der beiden Parteien der Wahrheit gemäß berichtet hat. Die Redaktion.

Polizeibericht. In Sachen Thalheim-Heyde wird nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung mitgeteilt, daß Thalheim in der Nacht zum 31. 7. dieses Jahres von dem Fleischermeister Heyde und seinen Söhnen nach dessen Angaben beim Beschmieren seines Grundstückes betroffen und festgehalten worden ist. Heyde hat von diesem Vorfall die Polizeihauptwache in Riesa verständigt und die Polizei ersucht, Thalheim abzuholen und den Tatbestand festzustellen. Diese Meldung ist von der Polizeihauptwache Riesa sofort zur Erledigung an die Polizeibezirkswache Gröba weitergegeben worden. Thalheim hat die gegen ihn erhobene Beschuldigung in Abrede gestellt und erklärt, daß er von Heyde und Genossen geschlagen worden wäre. Kurz nach Eingang dieser Meldung bei der Polizeibezirkswache Gröba ist letztere auch von einem in Begleitung des Thalheim befindlich gewesenen Reichsbannermannes von demselben Vorgang in Kenntnis gesetzt und ebenfalls um Feststellung des Tatbestandes ersucht worden. Dieser Sache ist von der Polizeibezirkswache Gröba sofort nachgegangen und die polizeilichen Feststellungen sind sofort aufgenommen worden. Eine endgültige Klärung des Sachverhaltes kann erst in dem eingeleiteten Strafverfahren geschaffen werden, da sich die Aussagen der beiden Parteien schroff gegenüberstehen.

—* Filmvorführung. Am morgigen Sonntag, den 7. August, wird, wie gestern bereits angekündigt, vorm. ½11 Uhr im Capitol in Riesa der von der Kulturabteilung der Ufa hergestellte Film „Vom Erdinnern zur Tankstelle" vorgeführt.

—* Wünsche zur Urlaubskarte. Wie wir erfahren, haben sich sowohl die Schutzgemeinschaft der Großbetriebe des Einzelhandels und verwandter Gruppen e. V. und der Verband Berliner Spezialgeschäfte e. V. namens der durch sie vertretenen Kreise der Berliner Geschäftswelt als auch der Verein Berliner Hotels und verwandter Betriebe mit dem Ersuchen an die Reichsbahn gewandt, die Bestimmungen, die für die Urlaubsrückfahrkarten gelten, so zu ändern, daß der Reisende die Möglichkeit hat, die Reise auch auf der Hinfahrt zu unterbrechen.

—* Geplante Uebersiedlung sächsischer Prinzen nach Dresden und Moritzburg. Wie der Telunion-Sachsendienst erfährt, beabsichtigen die Prinzen Friedrich Christian und Ernst Heinrich, mit ihren Familien zu dauerndem Aufenthalt nach Dresden bezw. Moritzburg zu übersiedeln. Prinz Friedrich Christian will die sogenannte Kaufmannsche Villa in der Wiener Straße, die dem Prinzen Johann Georg gehört, mieten, und Prinz Ernst Heinrich, der bisher nur im Sommer in Moritzburg weilte, und seinen ständigen Wohnsitz in München hatte, hat, besonders aus klimatischen Gründen, den Wunsch, sich ständig in Moritzburg niederzulassen.

—* Der Schrank ist keine Sparkasse. In Laubegast bei Dresden hatte eine ältere Frau ihre Ersparnisse, bestehend aus 10- und 20-Mark-Scheinen, in einem Wandschrank aufbewahrt. Als sie nunmehr in ihrer Wohnung eine Generalreinigung vornahm, fand sie in dem Schranke statt des mühsam zusammengesparten Geldes nur noch einige kümmerliche Fetzen Papier. Das Geld war von Mäusen vollkommen zerfressen worden.

—vdz. Früher Abschied der Störche. In vielen deutschen Gegenden, besonders in Süddeutschland, sammeln sich jetzt schon die Störche zur großen Fahrt gen Süden. Es ist dies ein sicheres Zeichen dafür, daß in diesem Jahre die Störche früher als sonst ihren Flug in die südlichen Breiten antreten werden. Wenn man den Wetterpropheten recht geben will, so deutet das auf einen frühen Winter hin.

—* Reklametafeln in den Staatsforsten. Die Landesforstdirektion hat folgende Anordnung erlassen: Der Landesverein Sächsischer Heimatschutz hat erneut auf die Ueberhandnahme von Reklametafeln in den Staatsforsten hingewiesen. Den Forstämtern wird daher die Verordnung vom 25. 6. 1929 in Erinnerung gebracht, und sie werden angewiesen, die Beseitigung störender Reklameschilder baldigst zu veranlassen.

—* Verschärfter Kampf gegen den Grenzschmuggel. Aus Prag wird uns berichtet: Die politischen Behörden in Nordböhmen erlassen an die Bevölkerung öffentliche Warnungen, die sich gegen das Ueberhandnehmen des Schmuggels richten. Die Bevölkerung wird insbesondere darauf aufmerksam gemacht, daß die Finanzwache im Dienste die gesetzlich bestimmten Rechte einer Zivil- und Militärwache hat und von der Waffe Gebrauch machen darf, nicht nur im Falle der Notwehr, sondern auch, wenn es nicht anders möglich ist, den auf Vereitelung des Dienstvollzuges gerichteten Widerstand zu brechen, oder auch, wenn die Flucht des Schmugglers nicht anders verhindert werden kann. Im Grenzzollgebiet darf die Finanzwache die Waffe auch gebrauchen gegen Personen, die trotz wiederholter Aufforderung der Finanzwache nicht stehen bleiben. Sollte der Schmuggel nicht aufhören, so wird die Einführung der verschärften Grenzaufsicht in Aussicht gestellt, die die Interessen der Gemeinden und der Bevölkerung empfindlich berühren würde.

—* Funkpostkarten von Schiffen in See. Die Nachrichtenstelle des Reichspostministeriums teilt mit: Funkpostkarten von Schiffen in See sind im deutschen Seefunkdienst versuchsweise eingeführt worden, und zwar zunächst bei einigen auf Vergnügungsfahrten befindlichen großen Fahrgastschiffen. Bei der Einrichtung handelt es sich um die Uebermittlung von Grüßen von den Schiffen aus an Personen an Land. Die Nachricht wird funktelegraphisch von dem Schiff an die deutsche Küstenfunkstelle Norddeich Radio befördert und von dieser auf eine Ansichtspostkarte niedergeschrieben. Die Postkarte wird dem Empfänger der Nachricht mit der Post zugesandt. Es sind nur bestimmte Texte zugelassen, z. B. „Von prächtiger Fahrt auf hoher See viele Grüße", „Vom Nordkap sendet beste Grüße" usw. Bei der Küstenfunkstelle werden für den Zweck mehrere Arten von Lichtbildkarten bereit gehalten, die auf die betreffende Seefahrt Bezug haben, z. B. Ansicht des Schiffes, mit dem die Fahrt ausgeführt wird; Ansicht vom Nordkap, der Mitternachtssonne, dem Sonnenuntergang auf hoher See usw. Bei der Aufgabe der Nachricht gibt der Absender der Bordfunkstelle an, welche Anschrift und Unterschrift er wünscht sowie welche der zugelassenen Texte und welche der bereitgehaltenen Lichtbildpostkarten benutzt werden soll. Die Gebühr für eine mit Funkpostkarte zu übermittelnde Nachricht beträgt 2,50 RM.

—WR. Nebenbeschäftigung und Angestelltenversicherung. Die Frage, ob bei Ausübung mehrerer Erwerbstätigkeiten eines Angestellten die eine dieser Tätigkeit als „nebenher ausgeführt" im Sinne der Angestelltenversicherung anzusehen ist, ist kürzlich Gegenstand eines Bescheides der Reichsversicherungsanstalt gewesen. Danach bestimmt sich die Ausübung mehrerer Erwerbstätigkeiten durch dieselbe Person nach dem Verhältnis der auf die einzelnen Tätigkeiten verwendeten Arbeitszeit und des dafür gewährten Entgelts. Dabei ist im allgemeinen auf das Ueberwiegen der Zeit das größere Gewicht zu legen, da dieses Moment regelmäßig im täglichen Leben mehr hervortritt und die allgemeine Lebensstellung regelmäßig im höheren Grad bestimmt. Es wird sich daher im allgemeinen nur im Einzelfall unter Berücksichtigung der gesamten Lebenshaltung sagen lassen, ob eine nebenher geübte Tätigkeit vorliegt. Für die Frage, ob Pflichtbeiträge zur Angestelltenversicherung für die Zeit vom 1. Januar 1932 zu entrichten sind, ist daher im Regelfalle der Verordnung über die Versicherungsfreiheit vorübergehender Dienstleistungen vom 19. Dezember 1931 maßgebend.

—* Auch im Juni Verkehrsrückgang bei der Reichsbahn. Der Personenverkehr der Reichsbahn blieb im Juni weit hinter dem des Mai zurück, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß das Pfingstfest in den Monat Mai fiel. Aber auch gegenüber dem Juni 1931 ist trotz der Maßnahmen zur Belebung des Verkehrs ein weiterer Rückgang festzustellen. Sommerurlaubskarten und die Ermäßigung der Zuschläge für Schnellzüge beeinflußten den Fernverkehr günstig. Die Verschlechterung der Einkommensverhältnisse wirkte dem aber entgegen. Insgesamt wurden im Juni 3418 überplanmäßige Züge gefahren. Die Gesamt-Einnahmen waren im Juni um 2,1 Millionen höher als im Vormonat, blieben aber um 95 Millionen hinter dem Juni des Vorjahres zurück. Die Gesamtausgaben überstiegen das Einnahmeergebnis um 77 Millionen, so daß nunmehr seit Beginn des Geschäftsjahres rund 447 Millionen durch die Betriebseinnahmen nicht gedeckt sind.

—vdz. Wer trägt die Kosten der Vorstellung eines Arbeitsuchenden? Zum ersten Male liegt jetzt eine höchstrichterliche Entscheidung zu der Frage vor, inwieweit dem Stellenbewerber die Kosten seiner Vorstellung beim Arbeitgeber von diesem zu erstatten sind. Der Kläger hatte sich auf Grund einer Zeitungsanzeige um eine Stellung beworben und hatte die Mitteilung bekommen, er solle sich „zwecks unverbindlicher Rücksprache vorstellen". Da ein Arbeitsvertrag nicht zustandekam, verlangte er Erstattung der Reisekosten. Das Reichsarbeitsgericht, das in letzter Instanz zu entscheiden hatte, wies die Klage in diesem Einzelfall ab, gab aber darüber hinaus noch weitere Grundsätze für ähnliche Fälle. In dem Urteil heißt es nämlich: „Die Ausschreibung einer Stelle im Wege der Zeitungsanzeige verpflichtet den Arbeitgeber noch nicht, dem sich vorstellenden Stellungsuchenden seine Reisekosten zu erstatten. Der Ersatzanspruch des Stellenbewerbers für die Kosten einer Vorstellungsreise zum Arbeitgeber kann nur auf das ausdrückliche oder stillschweigende Versprechen der Ersatzleistung oder Erteilung eines Auftrags bezw. auftragsähnlichen Verlangens gestützt werden, für dessen Annahme stets die Umstände des Einzelfalles entscheidend sind. Der vielfach bezeugte Brauch, daß der Arbeitgeber, der einen bestimmten Stellungsuchenden ausdrücklich zur Vorstellung auffordert, in Kaufmannskreisen zum Ersatz der Kosten als verpflichtet erachtet wird, kann nur nach Lage der Einzelumstände für die rechtliche Würdigung des Verhaltens der Beteiligten von besonderer Bedeutung sein. Vor allem darf eine Verallgemeinerung der in dem Brauch enthaltenen Gedanken nicht Platz greifen, denn den besonderen Umständen des Einzelfalles kann der Wille des Arbeitgebers zu entnehmen sein, für die Vorstellungskosten nicht haften zu wollen."

—* Starkes Auftreten der Fritfliege. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer teilt mit, daß starkes Auftreten der Fritfliege im Sommergetreide gewöhnlich auch starken Befall aller Getreidepflänzchen nach sich zieht, die sich nach erfolgtem Stoppelumbruch auf den Aeckern aus Ausfallkörnern entwickeln. Da die Fritfliege auf ihnen ihre Eier ablegt, kann man solche Ausfallpflanzen mit bestem Erfolg als Fangpflanzen benutzen, indem man sie bis Mitte September stehen läßt und erst dann unterpflügt. Wo aber an stark befallen gewesenen Sommergetreideschläge Flächen angrenzen, die mit Wintergetreide bestellt werden sollen, schützt man dasselbe sehr wirksam, wenn man neben ersteren Ende August 4 bis 8 Meter breite Fangstreifen von Roggen sät und diese im September, bevor die Aussaat des Wintergetreides erfolgt, umpflügt.

—* Geflügelhaltung im August. Die Pressestelle der Landwirtschaftskammer macht darauf aufmerksam, daß die heißen Augusttage für die Hühner oft unerträglich und gefährlich sind. Man muß deshalb dauernd für frisches Wasser sorgen. Gut bewährt hat sich das Auflegen von nassen Säcken auf die Trinkeimer. Schattenspender sind Gestelle aus Kistendeckeln, die man sich leicht selbst herstellen kann. Auch empfiehlt es sich, die Futterautomaten einige Stunden am Tage zu schließen und das Trockenfutter mit Buttermilch oder saurer Milch anzumischen. Man soll Futterreste nicht in der Sonne stehen lassen, da saures Futter Verdauungsstörungen bei den Hühnern hervorruft.

* Bloßwitz. Umbau der Kirche. Mit den Umbauarbeiten an der hiesigen Kirche, die sich schon längst notwendig machen, wird demnächst begonnen werden. Am Sonntag wird der letzte Gottesdienst vor dem Umbau stattfinden. Nach langen Verhandlungen konnte die Kirchgemeinde die zu den Arbeiten nötigen Gelder beschaffen. Die Ausführung wurde einem Stauchitzer Baugeschäft übertragen, das, wenn es auch nicht das niedrigste Angebot abgegeben hat, den Kirchturm in Hof in sehr geschickter Weise renoviert und infolgedessen das Vertrauen des hiesigen Kirchenvorstandes sich erworben hat. Als Arbeitskräfte sind nur Leute aus dem näheren Bezirk vorgesehen.

* **Döbeln. Wegen Abtreibung verhaftet.** In einer der letzten Nächte wurden, wie bereits berichtet, in einem hiesigen Garagenraum mehrere Personen beobachtet, wie sie an einem Mädchen verbotene Eingriffe vornahmen. Die Kriminalpolizei konnte noch in derselben Nacht vier Personen verhaften. Unter den Verhafteten befinden sich der Assistenzarzt des Döbelner Stadtkrankenhauses, Kurt Glaser, der Krankenpfleger und Hausmeister des Krankenhauses, Alfred Geßner, und das Mitglied des Döbelner Stadtorchesters, Alwin Wagner. Das Döbelner Stadtkrankenhaus hat mit der Affäre nichts zu tun. Die Erörterungen haben ergeben, daß die Beschuldigten öfters in dem betreffenden Raum zur selben Zeit und zum selben Zweck zusammengekommen waren. Die Verhafteten wurden dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

* **Meißen.** Festgenommene Einbrecher. Die Gendarmerie verhaftete in Coswig zwei 20 Jahre alte erwerbslose Arbeiter, beide wohnhaft in Brockwitz, wegen eines in der Nacht zum 28. Juli in Neusörnewitz verübten Einbruchsdiebstahls und wegen eines Fahrraddiebstahls. Die beiden Festgenommenen, die trotz ihrer Jugend bereits mehrfach vorbestraft sind, wurden dem Amtsgericht Meißen zugeführt.

* **Meißen.** Ein unbekannter Toter. Am Dienstag ist in Gauernitz die Leiche eines etwa 30jährigen Mannes aus der Elbe gezogen worden. Der Tote ist 1,70 Meter groß, bartlos, hat dunkelblondes Haar, hohe Stirn. Die Kleidung besteht in blauer Jacke und gleichfarbiger langer Hose, schwarzen Halbschnürschuhen und Maccohemd mit weißblauem Einsatz. Das Hemd ist „K. S." gezeichnet. Bei der Leiche wurde eine goldene Sprungdeckeluhr mit goldener Kette und ein Anhängsel mit dem Namen „Krach" sowie ein ungezeichneter Trauring gefunden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet das Polizeipräsidium Dresden — Landeskriminalamt — Landeszentrale für Vermißte und unbekannte Tote, Schießgasse 7, III., Zimmer 191.

* **Radebeul.** Schwerer Zusammenstoß. Am Mittwoch nachmittag kam es auf der Leipziger Straße in Radebeul zu einem schweren Zusammenstoß zwischen einem Kraftomnibus der Linie Leipzig—Dresden und einem Personenkraftwagen. Der Personenkraftwagen wurde beim Ueberqueren der Leipziger Straße an der Schildenstraße von dem vorschriftsmäßig fahrenden Omnibus ergriffen und auf den Fußsteig geschleudert. Der Führer des Wagens erlitt schwere innere Verletzungen und einige Rippenbrüche, während von den Insassen des Omnibus niemand verletzt wurde. Nach Zeugenaussagen soll die Schuld an dem Unfall den Führer des Personenkraftwagens treffen.

* **Dresden.** Seit Ende Juli wurde der in Hosterwitz bei Dresden wohnhaft gewesene 27 Jahre alte Schlosser Berger vermißt. Mehrere von Hosterwitzer Einwohnern in der Umgebung unternommene Streifen blieben erfolglos. Am Freitag fand man nunmehr die Leiche des Berger am Fuße eines Hochspannungsmastes in der Nähe des Wasserwerkes Hosterwitz tot auf. Man vermutet, daß Berger in selbstmörderischer Absicht mit der Hochspannungsleitung in Berührung gekommen ist.

* **Dresden.** Opfer des Verkehrs. Am Freitag nachmittag stießen Ecke Kohlenstraße und Bergstraße ein Personenkraftwagen und ein mit zwei Personen besetztes Kraftrad zusammen. Führer und Beifahrer des Motorrades erlitten erhebliche Verletzungen. An beiden Fahrzeugen entstand bedeutender Sachschaden. — Ecke Weißeritz- und Seminarstraße ereignete sich am Freitag abend ein Zusammenstoß zwischen einem Radfahrer und einem Personenauto. Der Radfahrer zog sich beim Sturze schwere Verletzungen zu und mußte dem Friedrichstädter Krankenhause zugeführt werden.

* **Dresden.** Schlägerei. Am Freitag abend gerieten auf der Prager Straße zwei Männer miteinander in Streit, der in eine Schlägerei ausartete. Beide erlitten leichtere Verletzungen im Gesicht. Sie wurden von herbeigerufenen Polizeibeamten zur Wache gebracht. Die Schlägerei hatte keinen politischen Hintergrund. Das Vorkommnis hatte auf der starkbelebten Straße einen großen Menschenauflauf zur Folge.

* **Dresden.** Beharrlichkeit führt zum Ziel. Der Tischlermeister Ernst Schultze aus Luckenwalde war mit seinem Kraftwagen am 15. Dezember v. J. an der Kreuzung Hohe—Leubnitzerstraße mit einem Bierlastauto zusammengestoßen. Da er diesen Unfall mitverschuldete und das Vorfahrtsrecht des Lastautos mißachtet haben sollte, bekam er einen Strafbefehl über 10 Mark, den trotz seines Einspruchs das Amtsgericht bestätigte. Da der Verurteilte sich zu Unrecht verurteilt glaubte, legte er Revision ein. Das Oberlandesgericht verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. Es kam zu einem neuen Termin vor dem Amtsgericht, wo festgestellt wurde, daß der Angeklagte mit mäßigem Tempo, das Lieferauto aber zu schnell gefahren sei. Das Amtsgericht sprach daher den Angeklagten kostenlos frei.

* **Dresden.** Ihre Stunde hat geschlagen. Die Vertreter Heinrich Göbel und Ernst Gissel, jetzt in Kassel, waren bei dem Untervertreter der Uhrenfirma Schwär in Schamberg beschäftigt. Sie unterschlugen eine große Anzahl wertvoller Uhren. Auf Göbels Konto kommen sieben Wanduhren im Werte von 250 Mark, auf Gissels Konto drei Stand- und 17 Wanduhren im Werte von über 1300 Mark. Göbel fälschte außerdem Bestellscheine. Gegen beide verhandelte jetzt das Dresdner Schöffengericht in ihrer Abwesenheit. Sie hatten sich wie üblich mit Gegenforderungen verteidigt und hätten die Firma durch den Verkauf vor „Schaden" durch den Untervertreter bewahren wollen. Das Schöffengericht verurteilte Göbel wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung und Gissel wegen Unterschlagung zu je 21 Tagen Gefängnis. Gissels Strafe gilt durch frühere Untersuchungshaft als verbüßt.

* **Dresden.** Den Verletzungen erlegen. Der am Freitag abend an der Ecke Seminar- und Weißeritzstraße bei einem Zusammenstoß mit einem Kraftwagen schwer verletzte Radfahrer ist in der Nacht zum Sonnabend im Friedrichstädter Krankenhause seinen Verletzungen erlegen.

* **Pirna.** In einem Walde bei Pirna kam am Freitag ein Arbeiter beim Abladen von Holzstämmen so unglücklich zu Fall, daß ihm von einem Holzstamm ein Bein abgequetscht wurde. Der Verunglückte mußte sofort dem Pirnaer Stadtkrankenhaus zugeführt werden.

* **Sebnitz.** In dunkler Nacht tödlich verunglückt. Der hier wohnende Finanzinspektor a. D. Gietzelt ging am Donnerstag abend den verbotenen Weg am Bahndamm von Niedereinsiedel nach Teplitz. Dabei stürzte er einen etwa 25 Meter tiefen Abhang hinab. Von vorübergehenden Niedereinsiedler Einwohnern wurde der Verunglückte später aufgefunden und mit einem schweren Schädelbruch und anderen Verletzungen in das Sebnitzer Krankenhaus eingeliefert, wo er am Freitag vormittag starb. Ein Verschulden dritter Person liegt nicht vor, es kann angenommen werden, daß Gietzelt in der Dunkelheit fehlgetreten und so abgestürzt ist.

* **Neustadt i. Sa.** Schwerer Motorradunfall. Am Donnerstag stieß hier Ecke Dresdner und West-Straße ein Motorradfahrer mit einem Lieferkraftwagen zusammen. Der Kraftradfahrer wurde von dem Wagen etwa 10 Meter weit geschleift und blieb schwerverletzt und bewußtlos liegen. Er mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden. Beide Fahrzeuge wurden schwer beschädigt.

* **Elstra.** Blitzschlag in den Kirchturm. Wie erst jetzt festgestellt wurde, hat bei einem schweren Gewitter am Montag der Blitz in den Turm der hiesigen Kirche eingeschlagen und erheblichen Schaden angerichtet. Die Blitzableiterstange wurde verbogen und die Lichtleitungsanlage im Turme demoliert. Ferner wurde das Dach der Turmhaube beschädigt. Im Turmuhrboden wurden durch den Blitz einige Glasscheiben zertrümmert.

* **Bautzen.** Ein Brandstifter stellt sich selbst. Unter der Angabe, Feuer in seinem elterlichen Gut angerichtet zu haben, stellte sich der 25jährige Friedrich Jung-Heduschke aus Königswartha der Staatsanwaltschaft in Bautzen. Dem Brande war eine Scheune mit Heu und Stroh und landwirtschaftlichem Inventar zum Opfer gefallen. Der Schaden ist umso größer, als nichts versichert war. Der Täter hat schon früher einmal Brandstiftung in Schirgiswalde verübt und sich auch damals selbst gestellt. Er ist mehrfach vorbestraft.

* **Taubenheim (Spree).** In die Wäschemangel gekommen. An der elektrischen Mangel verunglückte hier die Frau des Tischlers Kuhne. Sie wollte, ohne die Mangel abzuschalten, die aufgelegte Wäsche ordnen. Dabei wurde ihr linker Arm von dem Lastkasten an einen Querbalken gedrückt und mehrfach gebrochen. Es gelang erst nach langen Bemühungen, die Frau zu befreien.

* **Wurzen.** Einbruch in die Landkrankenkasse. Der Landkrankenkasse statteten Einbrecher in der Mittwochnacht einen Besuch ab. Nachdem sie eine Fensterscheibe eingeworfen hatten, drangen sie von der Giebelseite her in den Kassenraum ein. Mehrere Behältnisse wurden durchwühlt. Aus einem erbrochenen Schreibtisch wurde Wechselgeld gestohlen. Der Geldschrank, der auch „bearbeitet" wurde, hielt jedoch den Anstrengungen der nächtlichen Besucher Stand. Die Täter scheinen es nur auf Geld abgesehen zu haben, da sie andre wertvolle Sachen unberührt ließen.

* **Leipzig.** Das Kind im Bett erdrosselt aufgefunden. Am Donnerstag nachmittag fand in einem Hause der Kriemhildstraße in Lößnig eine Mutter ihr zehn Monate altes Töchterchen erdrosselt auf. Es handelt sich um einen bedauerlichen Unglücksfall. Die Frau hatte das Kind ins Bett gelegt und war noch einmal aus dem Hause gegangen. In der Dreiviertelstunde ihrer Abwesenheit mußte sich das Kind im Bett aufgerichtet haben, an dem Bettgitter herumgeklettert und dabei herausgefallen sein. Der Hals des Kindes war durch eine Schnur des Saugers, den die Mutter dem Kinde vor ihrem Weggange umgehängt hatte, fest zugeschnürt. Das Kleine ist vermutlich an einer Verzierung des Bettgitters hängen geblieben und hat sich dabei selbst erdrosselt.

* **Colditz.** Waffen- und Munitionsbeschlagnahme in Colditz. Von der Polizei wurden im Zusammenhang mit der Schlägerei am Sonntag mehrere Waffen mit Munition gefunden. Die Polizei konnte drei Trommelrevolver, eine Armeepistole, Modell 08, sowie Zündschnur und Stahlsplitter beschlagnahmen, die zur Füllung von Sprengkörpern dienen sollten. Auch Gewehrmunition und ein Segeltuchschutz für ein Gewehrschloß konnten mit Beschlag belegt werden. Es dürfte also bei den Zusammenstößen auch ein Gewehr benutzt worden sein, das man allerdings nicht finden konnte.

* **Oberwiesenthal.** Eine 250 Jahre alte Apotheke. Die hiesige privilegierte Apotheke konnte am 8. August auf ihr 250jähriges Bestehen zurückblicken.

* **Falkenstein.** Schwere Strafen wegen Tabakschmuggels. Vom Gemeinsamen Schöffengericht Plauen waren wegen Tabakzoll- und Steuerhinterziehung sowie wegen Paßvergehens drei Falkensteiner Einwohner zu 1750 bezw. 2800 RM. Geldstrafe verurteilt worden. Die drei hatten Tabak in Schwaderbach gekauft und die Grenze unter Umgehung der Zollstelle Markhausen bei Obersachsenberg mit ihrer Schmuggelware überschritten. Von der Zollbehörde war Berufung gegen das Urteil eingelegt worden, weil nicht Bandenschmuggel angenommen worden war. Die 1. Strafkammer als Berufungsinstanz nahm Bandenschmuggel an und erkannte gegen jeden der drei Angeklagten auf sechs Wochen Gefängnis und gegen zwei auf 5000 bezw. 4000 RM. Geldstrafe.

* **Raschau.** Den Daumen abgeschnitten. In der Korkfabrik Merkel in Raschau geriet der Plattenschneider Arno Weichsner mit der linken Hand in das Messer der Plattenschneidemaschine. Dabei wurde ihm der linke Daumen glatt abgeschnitten.

* **Treuen i. V.** Unvorsichtiges Hantieren mit einer Bleistiftpistole. Durch eigene Unvorsichtigkeit verlor hier ein 18jähriger junger Mensch ein Auge. Er war mit einer sog. Bleistiftpistole beschäftigt, als sich plötzlich ein Schuß löste und ihn an den Augen verletzte. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe ging die Sehkraft des einen Auges verloren.

* **Plauen.** Mit der Saalsirene gegen die krakeelenden Stadtväter. In der 8. öffentlichen Sitzung der Stadtverordneten wurden zwei sozialdemokratische Anträge, die ergangene Kassenanweisung des Finanzdezernenten, wonach die Unterschiedssätze zwischen der allgemeinen und gehobenen Fürsorge von 25 auf 15 v. H. herabgesetzt werden sollten, nicht vorzunehmen, einstimmig angenommen. Im Verlaufe der Beratungen kam es zu einem politischen Streit. Links und rechts gab es erhitzte Gemüter, und persönliche Angriffe erfolgten. Es fielen Ausdrücke wie „Ausbeuter", „Schwindel" und „Lüge". Dem minutenlangen Lärm machte schließlich der Vorsteher wiederholt ein Ende durch Inganggesetzung der Saalsirene.

* **Plauen.** Beim Reinigen der Gaslampe umgekommen. Die in der Heubnerstraße wohnhafte 86 Jahre alte Frau Wilhelmine Reef hatte ihre Gaslampe gereinigt und ist dabei an den Gashahn gekommen, der sich öffnete, ohne daß es die Frau bemerkte. Das ausströmende Gas hatte sodann den Tod der Greisin herbeigeführt.

*

* **Wittenberg.** Drei Personen unter Mordverdacht verhaftet. Unter dem Verdacht, im Verlaufe von Erbschaftsstreitigkeiten am 8. Juli den 29 Jahre alten Fabrikarbeiter Otto Thieme ermordet zu haben, wurden der 20 Jahre alte Schmied Willi Berndt — der Bräutigam der Schwester des Ermordeten —, der 24 Jahre alte Arbeiter Otto Pietschke, beide aus Seegrehna, dem Wittenberger Gerichtsgefängnis zugeführt. Die Anstiftung zu der Tat soll von der Mutter des Thieme ausgegangen sein, die ebenfalls verhaftet wurde. Thieme war in der Mordnacht mit Berndt zum Angeln gegangen und wurde von diesem durch einen Kopfschuß von hinten getötet. Die Leiche fand man zwei Tage später im Wasser. Da sich Thieme am 10. 7. wegen Diebstahls vor Gericht zu verantworten hatte, glaubten die Mörder die Tat als solche eines Komplizen hinstellen zu können.

* **Görlitz.** Ein Mädchen verschwunden. Seit dem 3. August ist die in Görlitz wohnende, 13 Jahre alte Schülerin Maria Pietsch verschwunden. Das Mädchen war am 2. August bei Bekannten beschäftigt und ist dort gegen ½8 Uhr abends weggegangen. Von dem Mädchen fehlt jede Spur. Es wird ein Verbrechen vermutet.

* **Reichenberg i. B.** Schienenautobusse an Stelle von Personenzügen will die tschechoslowakische Eisenbahnverwaltung auf den Strecken mit unrentablem Personenzugverkehr einführen. Bisher wurden 20 solcher Schienenautobusse in Auftrag gegeben.

Weipert. Unterschlagungen. Der 31 Jahre alte städtische Beamte Albert Salzer ist in Begleitung eines 19jährigen arbeitslosen Barmädchens geflüchtet. Salzer war bei der Städtischen Sparkasse angestellt. Nach einer sofortigen Kassenprüfung stellte sich ein erheblicher Fehlbetrag heraus. Salzer hatte seit langer Zeit Gelder der Sparkasse unterschlagen und in leichtsinniger Gesellschaft verlebt. Die Unterschlagungen wurden durch falsche Buchungen gedeckt. Bisher konnte ein Fehlbetrag von 60 000 Kronen festgestellt werden. Der Geflüchtete konnte im sächsischen Grenzgebiet gefaßt werden.

Schiedsspruch für die sächsisch-thüringischen Webereien

Gera. Für das Tarifgebiet des sächsisch-thüringischen Webereiverbandes (Reichenbach i. V., Crimmitschau, Meerane, Glauchau, Zwickau, Gera, Greiz und Umgebung) ist ein Schiedsspruch gefällt worden, der mit Wirkung ab 31. Juli einen Lohnabbau von 6,4 Prozent vorsieht.

Das Alter kommt!

Jeder empfindet beim Anblick der Jugend den Reiz dieses Lebensalters, und man empfindet ihn umso stärker, je mehr man sich von der Jugend entfernt. Aber das nach Erkenntnis strebende Auge begnügt sich nicht mit dem als schön empfundenen Eindruck, sondern sucht sich über die psychologischen Grundlagen, auf denen der Gesichtsausdruck der verschiedenen Lebensalter beruht, klar zu werden. Mit dieser Frage hat sich der Gelehrte Dr. K. Stattmüller vom Standpunkt des Arztes und Naturforschers aus eingehend beschäftigt. In früherer Jugend ist ein wertvolles Mittel für die Altersfeststellung die häufige Lücke zwischen Stirnbein und den beiden Scheitelbeinen, die sich bis zum Ende des ersten Lebensjahres deutlich tasten läßt und erst dann sich schließt. Wie beim Pferd das Gebiß als Altersmerkmal betrachtet wird, so kann man auch beim Menschen aus den Zähnen wertvolle Schlüsse ziehen. Jenseits der 30er setzt ein allmählicher Abbau der Zähne ein. Zu Beginn des 4. Jahrzehnt entstehen an den Schneidezähnen strichförmige Zahnbeinlinien, die um die vierzig herum breiter und dunkler, mitunter ringförmig werden. Bei dem Fünfzigjährigen sind die Höcker der Backenknochen gewöhnlich schon sehr deutlich abgeschliffen, und etwas später sind die Zähne deutlich länger geworden, infolge der Schrumpfung des Zahnfleisches. Aber allzu großer Verlaß ist auf die Zähne als Merkzeichen für das Alter nicht, und bei so manchem trifft man in höheren Jahren überhaupt keine Zähne mehr an. Dagegen ist die Fettverteilung für verschiedene Altersklassen bezeichnend. Das Wangenfett der Jugendjahre, das sich in den Pausbacken der Kinder zeigt, verschiebt sich gegen Ende der Zwanziger und in den dreißiger Jahren nach der unteren Hälfte des Gesichts; dann stapelt sich das Fett häufig am Kinn, Nacken und Bauch auf. Auch in der Haut steht manches für die Altersbeurteilung geschrieben. Um die Mitte des 3. Jahrzehnts läßt ihre Geschmeidigkeit erheblich nach. An den oberen und unteren Augenlidern entwickeln sich Längsfalten, Nasen-Lippenfurchen, kleine Fältchen an den Schläfen, die sogenannten Krähenfüße, Stirnfalten verraten, daß die Zwanziger vorüber sind. Im 5. Jahrzehnt verstärken sich die Fältchen in der Umgebung des Auges, und in den 60er Jahren stellen sich nicht selten Falten an Hals und Nacken ein. In den folgenden Jahrzehnten nimmt die Elastizität der Haut immer mehr ab, das Gesicht wird immer runzliger. Nicht nur die Haut, sondern auch die Farbe des Gesichts gibt einen Anhaltspunkt über das Alter der betreffenden Person. Der rosige Teint der Jugend verschwindet meist bereits im 3. Jahrzehnt. Das Wangenrot beschränkt sich nun auf die Gegend der Jochbogen, und vielfach mischt sich ein dunklerer Ton bei, der zuweilen bis in die 50er Jahre anhält. Bei den 60er Jahren verliert die Gesichtsfarbe die rötliche Tönung, und es macht sich nun jene blaßgelbliche Färbung bemerkbar, die dem Gesicht etwas verwelktes und greisenhaftes verleiht. Die Haare, die der Laie am häufigsten als Schätzungsmittel benutzt, sind ziemlich trügerisch. Manchmal sind sie überhaupt nicht mehr vorhanden, aber aus der Glatze und dem Ergrauen darf man nicht auf hohes Alter schließen, da diese Erscheinungen schon oft in den 30er Jahren auftreten. Charakteristisch aber ist der Altweiberbart der Frau, und die langen, borstigen Haare am äußeren Gehörgang lassen beim Mann über 45 Jahre schließen. Der Arzt erkennt das Alter auch am Auge, er hat schließlich eigene Merkmale, die ein Laie nicht beurteilen kann. Alt ist jedenfalls nicht jeder, der alt aussieht, und alt sind, nach einer ganz trefflichen Volksweisheit die Menschen, die sich alt halten.

Predi.

Vom freiwilligen Arbeitsdienst.

Dresden. Seit April dieses Jahres wird von der „Genossenschaft für die Ent- und Bewässerung sowie Kultivierung in den Gemeindefluren Wildenhain, Klein-Thiemig, Nasseböhla, Walda, Bauda, Görzig, Zabeltitz und Peritz" eine umfangreiche Melioration unter Verwendung von Arbeitsdienstfreiwilligen und wirtschaftseigenen Arbeitskräften der beteiligten Landwirte durchgeführt. An dem Unternehmen sind 285 Landwirte aus den acht Gemeinden mit einer entwässerungsbedürftigen Fläche von über 600 Hektar beteiligt. Um allen Interessenten Gelegenheit zu geben, sich selbst davon zu überzeugen, wie es trotz der ungünstigen Wirtschaftsverhältnisse noch möglich ist, Meliorationen größeren Umfanges mit geringen Mitteln durchzuführen, soll am 13. August eine allgemeine Besichtigung der Kulturarbeiten stattfinden, bei der ein Vertreter der Abteilung Landeskultur der Landwirtschaftskammer alle notwendigen Aufklärungen und Erläuterungen geben wird.

Siebenlehn. In den nächsten Tagen soll hier ein neues Freibad seiner Bestimmung übergeben werden, das in rund dreimonatiger Arbeit von vierzig Arbeitsdienstfreiwilligen geschaffen worden ist.

Zwickau. In der Gemeinde Morgenröthe-Rautenkranz soll demnächst mit umfangreichen Wegebauten und Regulierungsarbeiten am Muldebett im Wege des Freiwilligen Arbeitsdienstes begonnen werden. Man hofft, dadurch zahlreiche Arbeitslose beschäftigen zu können.

Den Stiefsohn erstochen.

Leipzig. In dem Haus Auenhainer Straße 25 in Neudösen kam es zwischen dem 52 Jahre alten kriegsbeschädigten Fräser Max Haustein und dessen Stiefsohn, dem 21 Jahre alten Otto Röthel, zu einer heftigen Auseinandersetzung. Der Streit wurde immer erregter, bis zum Schluß Haustein aufsprang und sein Taschenmesser zog und sich auf den Stiefsohn stürzte. Der erregte Mann brachte Röthel einen Stich in der Herzgegend bei. Röthel brach zusammen und starb kurz darauf. Haustein stellte bei seiner Vernehmung den Vorfall so dar, als habe er in Notwehr gehandelt. Er sei, so erklärte er, von Röthel auf die heiße Küchenmaschine gestoßen worden, habe sich dabei verbrannt und sei in außerordentliche Wut geraten. In der Erregung habe er sein Taschenmesser gezogen und nach rückwärts gestochen, habe aber damit den Stiefsohn nur abwehren wollen. Haustein wurde dem Polizeipräsidium vorgeführt und dann der Staatsanwaltschaft übergeben. Die Leiche des Erstochenen ist in das Institut für gerichtliche Medizin gebracht worden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer: Aug. Gomoll :: Telefon 674

Mittagessen: 1.- Suppe, Kassl. Rippespeer m. gr. Bohnen

Gedeck 1.35
Moc tourtle Suppe
Lendenschnitte m. Edelpilz.
Kirsch-Törtchen

Gedeck 2.— Moc tourtle Suppe, Rotzunge geb. mit Mayonn.-Salat, Junge Brathähnchen mit gem. Salat, Kirsch-Törtch. od. K. u. Butt.

Außerdem Schinken in Brotteig 0.90
Junges Geflügel u. a. m.

Biere außer dem Hause: Kulmbacher Mönchshof, hell und dunkel, in Kannen Ltr. -.80, in Syphons Ltr. -.90. — Pilsner Urquell in Kannen Ltr. 1.10, in Syphons Ltr. 1.20. Inhalt der Syphons 3, 5, 8 u. 10 Ltr.

Terrasse und Garten bieten angenehmen Aufenthalt

S. B. D. A.

Elbe-Fahrten

stärken Ihre Nerven!

Zur beliebigen Benutzung der Schiffe auf der von uns befahrenen 186 km langen Elbestrecke gelten

Ferienkarten, 14 Tage gültig, Stammkarten **12.00**
Familienanschlußkarten **7.50**
Kinderanschlußkarten **4.00**

Werktagskarten vom Montag bis Sonnabend, oder v. Donnerstag bis Mittwoch (auschl. Sonntag) gültig
Stammkarten **7.00**
Familienanschlußkarten **4.75**
Kinderanschlußkarten **2.50**

Bedeutende Ermäßigung bieten:

Doppelfahrscheine, die zur Rück- oder zur zweiten Hinfahrt in der laufenden Betriebszeit gelten, oder

Tagesrückfahrscheine, nur gültig am Lösungstage

Jeden Sonntag früh 6 Uhr

Touristenfahrt in die Sächsische Schweiz und 6.30 Uhr Meißen—Dresden

Zur Rückfahrt kann jedes fahrplanmäßige Schiff, mit Ausnahme des Konzert- und Salondampfers, sowie des Motorbootes benutzt werden

Fahrpreise für Hin- und Rückfahrt:

nach Wehlen RM. 1.40, Rathen 1.60, Königstein 1.90, Bad Schandau 2.20, Schmilka 2.70, Meißen-Dresden 1.50, Kinder die Hälfte.

Fabriklager von belegten Kristallspiegeln

viereckig und oval, mit und ohne Facette.

Günstige Bezugsquelle für Tischlereien und Möbelhandlungen. Alle anderen Sorten Fensterglas zu vorteilhaften Preisen.

Oswald Thomas, Glasermeister, Meißner Str. 17.

Vereinsnachrichten

Ruderverein Riesa e. V. Sonntag 7. 8. 1932, gemeinsame Ausf. nach Diesbar. Treffen ¾6 Uhr.
Amphion. Montag Deutsches Haus.

Ganz plötzlich, nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden, ist heute früh meine treue Gattin, unsere herzensgute Mutter

Frau Martha Tischer

im Alter von 49 Jahren für immer von uns gegangen.

In tiefstem Schmerze
Ernst Tischer
nebst Kindern Georg und Elsa.

Riesa, Jahnstr. 7, 6. August 1932.

Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachm. ½2 Uhr von der Halle aus.

Statt Karten.

Nachdem wir meinen lieben Gatten, guten Vater und Großvater

Herrn Richard Schrapel

zur letzten Ruhe gebracht haben, sagen wir allen für die innige Teilnahme und Blumenspenden unseren herzlichsten Dank.

Boberfen, 6. August 1932.

Die trauernde Gattin
Martha verw. Schrapel geb. Oehmigen und Kinder.

Für die herzliche Anteilnahme durch Wort, Schrift, Blumenschmuck und ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte beim Heimgange unserer lieben Tochter und Schwester

Henny Böhme

im Alter von 14 Jahren sagen wir hiermit allen herzlichsten Dank. Besonderen Dank den drei Jugendfreundinnen, welche Sarg und Grabstätte geschmückt haben. Du aber, liebe Henny, ruhe in Frieden.

Die trauernden Eltern und Bruder.

Lichtensee, 9. 8. 1932.

Schützenhaus Riesa.

Sonntag, 7. August 1932
öffentliche Ballmusik.
Anfang 6 Uhr. Ergebenst laden ein der veranstaltende Verein u. d. Schützenhauswirt.

Gasthof Poußitz.

Morgen Sonntag Kaffee und Kuchen
Parkfreikonzert und Dielentanz.

Gasthof Mergendorf

Sonntag nachmittag **Gartenfreikonzert und Dielentanz**

Gasthof Seerhausen

Morgen Sonntag
öffentliche Tanzmusik

Gasthof Nünchritz

Morgen Sonntag
Dielentanz bei ungünstigem Wetter Ballmusik
Ergebenst ladet ein **Max Rentzsch.**

Lamm's Restaurant, Röderau

empfiehlt morgen zum Sportfest feine Lokalitäten.

Reichshof Zeithain

Sonntag, den 7. August
Anfang 6 Uhr **feiner Ball** Kapelle Beier

Hotel zum Casino Zeithain-Lager

Morgen Sonntag ab 3 Uhr
Kaffeekonzert u. Dielentanz
ab 7 Uhr großer öffentlicher Sportlerball
Freundl. laden ein **Sportv. VfB. u. Oskar Moritz.**

Achtung! ■ Kantine Richter

Sonntag, den 7. August 1932, wiederum
Eintr. frei **der beliebte Frei-Tanz.**
Tanz frei. Es ladet freundlichst ein **der Wirt.**

Weißkraut

zum Selbstschneiden verkauft je Ztr. **80 Pfg. Montag, den 8. August,** von 7 bis 11 und 13 bis 18 Uhr
Rittergutsverwaltung Görzig bei Strehla.

Oswin Hänsel
Elsa Hänsel geb. Ruprich
Vermählte
Riesa, 6. August 1932

Erich Korf
Linda Korf verw. Stiehler geb. Richter
grüßen als Vermählte
Riesa, am 6. August 1932

Kurt Heinitz
Hulda Heinitz geb. Hannak
Vermählte
Riesa, 6. August 1932

Elisabeth Grübler | Hilde Janke
Kurt Schlechte | Hellmut Stieberitz

grüßen als Verlobte

Röderau/Dresden, August 1932

Nach nimmermüdem Schaffen um die Seinen entschlief gestern abend nach langem schweren Leiden unser herzensguter, geliebter Vater, Sohn, Bruder, Schwieger- und Großvater, Schwiegersohn und Schwager, der **Brauer**

Herr Hugo Kotzsch

im 52. Lebensjahre.

Schmerzerfüllt zeigen dies an
Die tieftrauernden Kinder
Emma Gühne geb. Quaas
zugleich im Namen sämtlicher Hinterbliebener.

Riesa, Standtfeststraße 5, 6. August 1932.

Die Beerdigung unseres teuren Entschlafenen erfolgt Dienstag nachm. 2 Uhr von der Friedhofshalle aus.

Jetzt ist noch Zeit

Ihr Heim und Haus durch Anstrich zu erneuern.

Wir bieten dazu an: **Farben für Oel, Leim und Kalk, streichfertige Farben für alle Zwecke, Lacke, Firnis, Terpentin, Pinsel, Malerleim, Kreide und chemische Produkte** in erstklassigen deutschen Qualitätserzeugnissen zu niedrigsten Preisen.

Reichhaltiges Lager! Fachmännische Bedienung!

Hustol Lack- und Farben-Vertrieb

Riesa, Bismarckstr. 75 (früher Sächs. Möbelindustrie)

Beste u. billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer u. Handwerker.

Gasthof Mautitz.

Sonntag, 7. 8. 32, gemütl.
Schnitterball.
Frdl. ladet ein **A. Richter.**

Gasthof Ragewitz.

Sonntag, d. 7. Aug., großer
Rheinischer Tanzabend.
Verstärkte Kap. M. Kobisch.

Schneewitt-Seifenpulver

mit viel Fettgehalt und Seifenschnitzeln, vorzüglich zum Kochen der Wäsche. Zu billigem Preis in einschl. Geschäften zu haben!

Vitrolin

das bevorzugte Mittel zum Putz für Kupfer, Zinn, Zink, Wannen, Kessel, Herde, verhütet Kesselstein.

F. W. Thomas & Sohn
Seifen, n. Riesaer Bank.

Landwirte!

Billigster Anstrich f. Tore, Zäune usw. ist
Schulzerol
schwarz 12, braun 15 Pfg. pro Pfund.
M. Bruno Schulze,
Chem. u. Dachpappenfabrik
Wülknitz.

Dach späne pappe
Teer
Karbolineum
Klebemasse
empfiehlt stets frisch
G. Heinig, Bhf. Glaubitz.

KOHLEN
Briketts
Kohlen, Koks
Brennholz
Düngemittel
Futtermittel
Neu: Bornaer Bündelbriketts
Noch Sommerpreise
N-HERING

Danksagung.

Allgemeinbefinden.

Teile Ihnen hierdurch mit, daß ich seit etlichen Jahren lästige Beschwerden im ganzen Körper habe. Nachdem ich nun Ihr Indisches Kräuter-Pulver gebrauche, hat sich mein Allgemeinbefinden wesentlich gebessert. So schreibt Gustav Hirsch, Pertz, Riesa-Land, am 26. Juni 1932.

Hilbert's Indisches Kräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei absolut unschädlich. Nach dem Gutachten des Herrn Prof. Dr. med. Hans Friedenthal enthält es gute Wirkungen bei Erkrankungen der Atmungswege, des Lungensystems und der Verdauungsorgane, sowie bei Gicht, Rheumatismus, Adernverkalkung, rheumat. Kopf- und Rückenschmerzen, Blutreinigungskuren. Schachtel 3.- M. reicht 15 Tage aus, das sind pro Tag nur 20 Pf. Vorrätig in den Apotheken in Riesa, Gröba, Lommatzsch, Strehla, Gröditz und in allen Apotheken in den umliegenden Städten.

Vorher

Nachher

Genußreiche billige **Herbstreisen**

Oberbayern—Salzburg—Tirol 13.—21. August **115.-**
Wien—Semmering—Salzkammergut 20.—29. August **130.-**
Nord-Ostsee-Fahrt (Hamburg—Helgoland—Cuxhaven—Kiel—Lübeck) 27. Aug. bis 3. Sept. **103.-**
Dolomitenfahrt 27. August bis 4. Sept. Die Fahrt durch die Dolomiten (600 km) m. Luxusauto **160.-**
Rheinreise, 10. bis 18. September . . . . **105.—**

Spezialprogramme mit illustr. Wandkalender gegen Einsendung des Portos.

Wolffs Reisebüro
Leipzig C 1, Crottendorfer Str. 7, Tel. 61646, gegr. 1908
Vertreter für **Riesa:**
W. Frenzel Nachf., Inh. Otto Opel, **Hauptstraße 54**

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen.

Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: „Mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch!"

Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfall-Leidende kostenlos zu sprechen in: **Großenhain,** Mittwoch, 10. August von 8—12 Uhr im Hotel Goldene Kugel, Hauptmarkt 3; **Riesa,** Mittwoch, 10. August von 2—6 Uhr im Hotel Deutsches Haus.

Außerdem **Leibbinden** nach Maß in garant. unübertroffener Ausführung.

K. Ruffing, Spezial-Bandagist, **Köln,** Richard-Wagnerstr. 16.

Stühle, Tische Polstergestelle

jeder Ausführung.

Rohrstühle ab M. 5.80
Ausziehtische „ „ 44.00
Chaisel.-Gestelle „ 7.00
Sofa-Gestelle ab „ 12.00

Reparaturen u. Aufpolier. sämtlicher Möbel. Maschinenarbeit.

A. Göpfert, Riesa
Sächsische Möbelindustrie

---

1 gebr. Motorrad 200—250 ccm
1 gebr. Knabenrad
1 gebr. Mädchenrad
f. auch reparaturbedürftig sein, zu kaufen ges. Off. u. A 2485 a. d. Tagebl. Riesa.

Hobelbank, gebr., Damenrad
verk. Langenberg 29 b.

Damenrad verk.
Gröba, Streblaer Str. 47 Ir.

Montag nachm. **3 Uhr** trifft ein Waggon

Gurken

ein.

10 Pfund 25 Pfg.

Zentner billiger.

Paul Pfeifer
Hauptstr. 93.

Die heutige Nr. umfaßt 16 Seiten.

Hierzu Nr. 32 der Beilage „Erzähler an der Elbe" und Nr. 34 der Beilage „Unsere Heimat".

Die Agrarpolitik der Woche.

LW. In Berlin fanden eine Reihe handelspolitischer Besprechungen statt, deren Ziel entweder Erleichterung der deutschen Ausfuhr oder Anpassung der ausländischen Zufuhren an den tatsächlichen Bedarf war. Die Verhandlungen mit **Belgien** drehten sich in erster Linie um Fragen der Devisenpolitik, während es sich bei den Beratungen mit **Italien** darum handelt, Wege zu suchen, um unsere Ausfuhr nach Italien zu steigern, wofür die augenblickliche Lage einigermaßen günstig erscheint. Private Initiative ist in diesen Besprechungen ausschlaggebend und auch begrüßenswert. Man muß allerdings erwarten, daß eine Steigerung der deutschen Ausfuhr nicht wieder zu Lasten der Landwirtschaft geht, indem man Italien dafür Zugeständnisse auf dem Gebiet des Obstexports macht. Die Richtlinien für die **Neuregelung des Butterzolls** sind auch fertig, so daß die Reichsregierung bereits mit Dänemark und Holland über die künftige Handhabung der Buttereinfuhr verhandeln konnte. Auch dabei wird man der Erwartung Ausdruck geben müssen, daß die Interessen der Milchwirtschaft gewahrt bleiben.

Die **Erntefinanzierungsarbeiten**, die für die Getreideernte so gut wie abgeschlossen waren, werden noch in einigen Teilen ergänzt werden, so stehen Verordnungen über die **Verkoppelung** von Auslandsgetreide mit deutschem Getreide bevor und außerdem ist eine Verkoppelungsaktion von Mais mit Roggen zu erwarten. Für die Kartoffelernte hat die Reichsregierung grundsätzlich **der Erhöhung der Spritbeimischungsquote von 6 auf 10 Prozent zugestimmt**, nunmehr muß nur noch der Beirat der Reichsmonopolverwaltung dazu Stellung nehmen. An der endgültigen Festsetzung auf 10 Prozent ist aber nicht mehr zu zweifeln. Schließlich hat die Reichsregierung die **Weizenvermahlungsquote** für das ganze Jahr auf 97 Prozent festgesetzt. Nach den Verhandlungen im Reichsrat ist nunmehr auch das **Handelsklassengesetz** für Getreide **angenommen** worden. Danach werden Handelsklassen für unsere sämtlichen Getreidearten, für Roggen, Weizen, Hafer, Futter- und Braugerste geschaffen, die in einigen Wochen in Kraft treten werden, nachdem die noch ausstehenden Vorarbeiten erledigt sind.

An der Roggenbörse sind in der letzten Zeit Preisrückgänge zu verzeichnen gewesen, in deren Folge der **Index für pflanzliche Erzeugnisse von 116,7 auf 115,1** zurückgegangen ist, während die Indices für die übrigen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, bis auf Futtermittel leicht steigen konnten. Infolgedessen ist auch der **Gesamtagrarindex** von 92,3 auf 92,9 gestiegen. Trotz der Preisrückgänge am Roggenmarkt ist die allgemeine Roggenmarktlage als völlig stabil zu bewerten, da die Reichsregierung alles getan hat, um die Einlagerungsmöglichkeiten für Getreide in diesem Wirtschaftsjahr auszuweiten. Der Landwirt wird infolgedessen gut daran tun, mit seinen Marktlieferungen zurückzuhalten. Die **Zusammenlegung vieler Landkreise** und die Aufhebung von Amtsgerichten haben in den betroffenen Gebieten zu Protesten Anlaß gegeben. Berechtigt wird die Auflösung auch nur dann sein, wenn sie ein erster Schritt auf dem Wege einer Verwaltungsreform darstellt, die dann wirklich zu einer steuerlichen Entlastung der Allgemeinheit führt.

Wirtschaftspolitische Forderungen des deutschen Einzelhandels.

)(Berlin. Die **Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels** tritt jetzt mit einer **Aufstellung wirtschaftspolitischer Forderungen** an die Oeffentlichkeit, die auf Grund der Geschäftslage von Anfang August 1932 zusammengestellt worden ist.

Die Hauptgemeinschaft tritt zunächst **für eine geregelte Ausübung des Kaufmannsberufes** ein, und zwar verlangt sie dafür eine **Stärkung des ehrlichen Wettbewerbes durch berufliche und fachliche Vorbildung zum Einzelhandelsberuf.** Eine Verständigung mit den Angestelltenverbänden sei ebenfalls dazu erforderlich. Das Sortiment müsse an Kaufkraft und Bedürfnisse der Verbraucher angepaßt werden, insbesondere müsse eine **zweckmäßige Abgrenzung zwischen Spezialgeschäften, Warenhäusern u. Einheitspreisgeschäften zur Stärkung der Konkurrenzfähigkeit der Fachgeschäfte geschaffen** werden. Hierzu bedürfe es der freiwilligen Zusammenarbeit möglichst vieler Betriebe aus allen Branchen, Betriebsgrößen und -Formen des Einzelhandels. **Der Wareneinkauf durch Genossenschaften sei zu fördern.** Den ordentlichen Gerichten müsse die Zuständigkeit zuerkannt werden, die Befugnis zur Ausübung der Handelstätigkeit zu entziehen. **Gegen die Errichtung von Einheitspreisgeschäften sei in Orten jeder Größe auf die Dauer von zwei Jahren eine Sperre durchzuführen.** Die Hauptgemeinschaft verlangt insbesondere einen **Ausbau der Staatsaufgaben**, eine **Verfassungs- und Verwaltungsreform**, ein Unterlassen von Subventionen in jeder Form. Das **Steuersystem müsse rationalisiert** werden. **Dem Kapital müsse der Aufenthalt in Deutschland möglichst erleichtert werden. Die steuerlichen Bevorzugungen der Genossenschaften (Konsumvereine) seien aufzuheben.**

Ferner werden **umfangreiche Aenderungen** u. a. auf dem Gebiet der **Einkommensteuer**, des **Gewerbesteuerrahmengesetzes**, der **Umsatzsteuer**, der **Kapitalverkehrssteuer**, der **Kraftfahrzeugsteuer**, der **Hauszinssteuer**, der **Wandergewerbe-** und **Wanderlagersteuer** verlangt.

Bezüglich der **Sozialpolitik** müsse die Sozialversicherung einer **durchgreifenden Reform** unterworfen werden; der **Tarifaufbau** sei durch Verringerung der schematischen Altersstaffelungen **zu verändern**, die pfändungsfreie Lohngrenze müsse auf höchstens 125 Mark herabgesetzt werden.

Schließlich setzte sich die Hauptgemeinschaft für eine **Neuregelung der politischen Standesvertretung** ein. Aus Reichsrat und Reichswirtschaftsrat, sowie einer Standesvertretung der freien Berufe solle **eine neue Erste Kammer gebildet** werden.

Ausführungsvorschriften für den freiw. Arbeitsdienst.

Weitgehende Förderungen.

)(Berlin. **Unter dem 2. August sind die Ausführungsvorschriften des Reichsarbeitsministers zur Verordnung über den freiwilligen Arbeitsdienst vom 16. Juli 1932 veröffentlicht worden. Den Vorschriften kommt besondere Bedeutung für die Praxis zu, weil die Verordnung vom 16. Juli 1932 im wesentlichen programmatischen Charakter trägt und in erster Linie die allgemeinen Grundsätze für die Neuregelung gebracht hat. Die wichtigsten Bestimmungen sind folgende:**

Als Förderung wird für den Arbeitsdienstwilligen ein Betrag von höchstens 2 RM wochentäglich bis zur Dauer von 20 Wochen innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren gewährt. Bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten kann die Förderungsdauer bis zu 40 Wochen verlängert werden. Während der Förderung erhält der Arbeitsdienstwillige weder versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung noch Krisenunterstützung. Die Förderungszeit wird auf die Unterstützungsdauer in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge nicht mehr angerechnet. Die Arbeiten im freiwilligen Arbeitsdienst müssen gemeinnützig sein. Eine Arbeit, die unmittelbar nur einem beschränkten Personenkreise zugute kommt, gilt aber auch als gemeinnützig, wenn die Allgemeinheit ein wesentliches Interesse an der Ausführung hat. Soweit eine Arbeit als Notstandsarbeit durchgeführt werden kann, darf sie nicht im freiwilligen Arbeitsdienst gefördert werden.

Beim Ausscheiden aus dem freiwilligen Arbeitsdienst ist dem Arbeitsdienstwilligen auf Antrag eine Bescheinigung über Art und Dauer dieser Beschäftigung auszustellen.

Die Leitung und Durchführung des gesamten freiwilligen Arbeitsdienstes liegt in der Hand des Reichskommissars. Zu seinen Aufgaben gehört u. a. auch, für die Auswahl und Schulung von Führern zu sorgen. Der Reichskommissar und die Bezirkskommissare haben Personen, Vereinigungen und Einrichtungen, die besondere Erfahrung im freiwilligen Arbeitsdienst haben, zur beratenden Mitwirkung heranzuziehen und mit allen beteiligten Behörden zusammenzuarbeiten.

Ob eine Arbeit im freiwilligen Arbeitsdienst ausgeführt werden kann, bestimmen die Bezirkskommissare. Die Vorsitzenden der Arbeitsämter entscheiden über die Förderung des einzelnen Arbeitsdienstwilligen; sie handeln hierbei als Beauftragte des Bezirkskommissars.

Die Arbeitsdienstwilligen sind gegen Krankheit und Unfall versichert. Aus der Krankenversicherung erhalten sie Krankenpflege für ihre Person, gegebenenfalls Krankenhauspflege. Arbeitsdienstwillige, die vor ihrem Eintritt in den freiwilligen Arbeitsdienst pflichtversichert waren, haben Anspruch auch auf Familienkrankenpflege. Vor der Entrichtung des Arzneikostenbeitrages und der Krankenscheingebühr sind die Arbeitsdienstwilligen befreit. Die Krankenkassenbeiträge werden aus Mitteln des freiwilligen Arbeitsdienstes bestritten.

Erhebliche Verbesserungen bringt die Neuregelung bei der Unfallversicherung. Diese ist auch auf Unfälle bei Sport und bei Dienstleistungen im Arbeitslager ausgedehnt worden.

In allen Fällen, in denen das Reich, die Länder und Gemeinden als Träger der Arbeit selbst Träger der Unfallversicherung sind, tritt an die Stelle der verschiedenen Berufsgenossenschaften, die bisher je nach der Art der Arbeit zuständig waren, eine einzige Berufsgenossenschaft oder deren Zweiganstalt. Als solche ist die Zweiganstalt der Tiefbauberufsgenossenschaft bestimmt. Die Vergütung beträgt wochentäglich 2 RM für den Arbeitsdienstwilligen und fällt dem Träger der Arbeit zur Last.

Für Arbeitsdienstwillige, die vorher in der Arbeitslosenversicherung, in der Krisenfürsorge oder als Wohlfahrtserwerbslose in der öffentlichen Fürsorge unterstützt worden sind, ist Vorsorge getroffen, daß ihre Anwartschaften in der Invaliden-, Angestellten- und knappschaftlichen Pensionsversicherung aufrechterhalten werden.

Die bisher unterliegen die Arbeitsdienstwilligen auch den Bestimmungen der Arbeitsschutzgesetze. **Arbeitsdienstwillige**, die bei volkswirtschaftlich wertvollen Arbeiten beschäftigt werden, können verzinsliche Gutschriften für Siedlungszwecke im Reichsschuldbuch in Höhe von 1,50 RM wochentäglich erhalten.

Die Ausführungsvorschriften treten ab 1. August 1932 in Kraft.

Verhandlungen zur Neuregelung der Buttereinfuhr.

* Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: In den letzten Tagen haben mit holländischen und dänischen Regierungsvertretern in Berlin **Besprechungen über eine Neuregelung der Buttereinfuhr nach Deutschland** stattgefunden. Die Besprechungen haben ihr Ende erreicht. Die holländischen und dänischen Unterhändler sind zurückgereist, um ihren Regierungen über die letzten deutschen Vorschläge zu berichten.

* Berlin. Zu der amtlichen Meldung von den Verhandlungen mit holländischen und dänischen Regierungsvertretern über die Buttereinfuhr erfährt der Berliner Börsenkurier, daß die letzten deutschen Vorschläge für die Einfuhr ein Gesamtkontingent vorsehen, an dem alle Butter einführenden Länder beteiligt sind. Das jeweilige Teilkontingent, das auf die verschiedenen Länder entfällt, soll nach einem Verteilungsschlüssel errechnet werden, der von den Ländern selbst aufzustellen wäre. Diese Vorschläge sind von den ausländischen Unterhändlern zunächst abgelehnt worden, doch liegt die Entscheidung natürlich bei ihren Regierungen.

Die Wirtschaftspartei zum Wahlergebnis.

vdz. Berlin. Die der Wirtschaftspartei angehörenden Mitglieder des alten Reichstags hielten am Freitag ihre **letzte Fraktionssitzung** ab. Dabei wurden die Erfahrungen des soeben beendeten Wahlkampfes und das Ergebnis der Wahlen eingehend besprochen. Bedauert wurde es, daß die Partei **trotz** der rund 160 000 Stimmen, die sie bei den Wahlen erhielt, im neuen Reichstag nur ein Mandat, nämlich das des Abg. Köster, inne haben wird. An dem zweiten Mandat, das auf den früheren Abgeordneten Mollath entfallen würde, haben nur 1200 Stimmen gefehlt. Sobald das endgültige Wahlergebnis feststeht, werden Gesamtvorstand und Reichsausschuß der Wirtschaftspartei zu Beratungen einberufen werden, und zwar voraussichtlich schon in der nächsten Woche. Gegenstand der Erörterungen werden dann das Wahlergebnis und die schwebenden politischen Fragen bilden.

Reichsreform wird nicht überstürzt.

vdz. Berlin. Die gegenwärtigen Beratungen im preußischen Staatsministerium haben, wie wir von maßgebender Stelle hören, nicht etwa den Zweck, jetzt schon neue Pläne für die anderweitige Verteilung der Verwaltungsaufgaben zwischen Reich und Preußen durchzuführen. **Eine Frage wie die Reichsreform kann nach Auffassung der preußischen und der Reichsregierung nicht in wenigen Wochen gelöst werden. Der Meinungsaustausch über dieses Problem hat vielmehr an den amtlichen Stellen erst begonnen und es ist nicht zu erwarten, daß in dieser überaus wichtigen Frage eine überstürzte Regelung vorgenommen wird.** Für das Ergebnis der im Gange befindlichen Beratungen wird es auch von Bedeutung sein, wie sich die innerpolitische Lage weiter entwickelt. Eine noch spätere Frage ist dann die der praktischen Durchführung der Reichsreform. Erst wenn der ganze Plan fertig vorliegt, wird man sich darüber schlüssig werden können, ob diese Reform auf parlamentarischem Wege durchgeführt werden kann oder ob das in anderer Weise geschehen muß.

SPD. erörtert Selbstschutz.

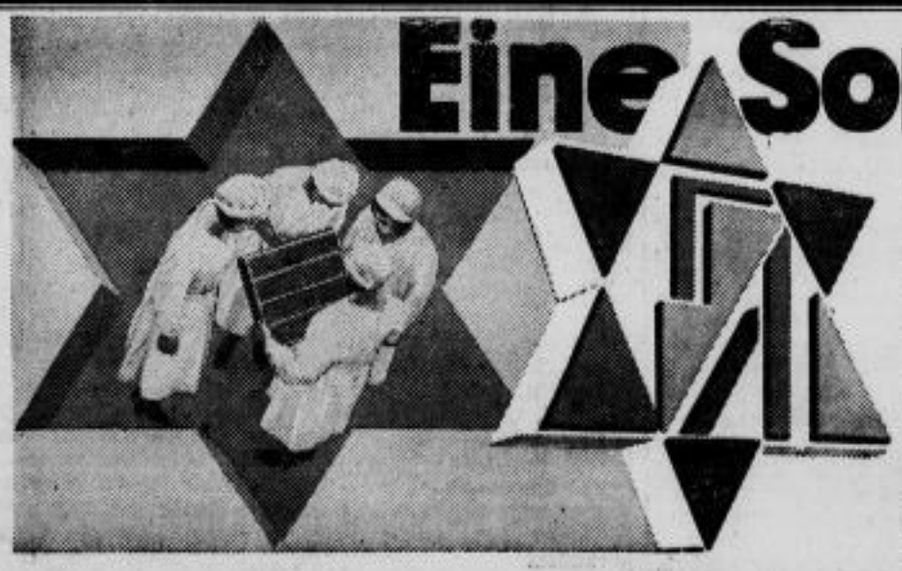
* Berlin. Der Berliner Börsenkurier meldet: „Der sozialdemokratische Parteiausschuß nahm am Freitag einen Bericht des Parteivorsitzenden Wels über die politische Situation nach den Wahlen entgegen. In der anschließenden Debatte wurde nach der parteiamtlichen Mitteilung schärfste Kritik an dem Verhalten der Staatsorgane gegenüber nationalsozialistischem Terror geübt." Zum Schluß heißt es in dem Bericht: „Aus dieser Erwägung wurden vom Parteiausschuß die Möglichkeiten eines beim Versagen der Staatsgewalt einsetzenden organisierten Selbstschutzes erörtert."

Vorläufig keine Hilfspolizei.

* Berlin. Zu der **Besprechung einzelner Länderminister** beim Reichsinnenminister verlautet ergänzend, daß der Reichsinnenminister in der Konferenz die **Pläne der Reichsregierung zur Bekämpfung des Terrors** dargelegt hat. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß nach Ansicht der Reichsregierung die bisher beschlossenen beziehungsweise in Vorbereitung befindlichen Maßnahmen ausreichen werden; grundsätzlich sind Ueberlegungen der Länder, wie die Ruhe und Sicherheit im Bedarfsfall aufrecht erhalten werden kann, selbstverständlich berechtigt. Gleichwohl dürften die Länderministerien in Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig in ihren Ueberlegungen die bisher getroffenen und die neuen, für den Notfall geplanten Maßnahmen der Reichsregierung berücksichtigen, sodaß die Aufstellung von Hilfspolizei in diesen Ländern zunächst wenigstens unterbleiben dürfte. Die Verstärkung der Polizei in Oldenburg wird, wie aus der amtlichen Mitteilung hervorgeht, in Kürze wieder aufgehoben werden.

Gegen nationalsozialistische Zeitungsverbote.

vdz. Berlin. **Nationalsozialisten** haben im Preußischen Landtag eine **Große Anfrage** eingebracht, in der es heißt, daß entsprechend den Gepflogenheiten des Severing-Systems auch die sogenannte neue preußische Regierung ihren **Verfolgungsfeldzug gegen die nationalsozialistische Presse** fortgesetzt habe. So habe ein Dr. Schnack in Kassel ganz im Geiste seines Vorgängers, des Oberpräsidenten Haas, das nationalsozialistische Frankfurter Volksblatt unter einer ganz fadenscheinigen Begründung auf sieben Tage verboten. Das Staatsministerium wird gefragt, in wessen Auftrag und mit welchen Gründen das Verbot erfolgt sei und ob der Reichskommissar in Preußen Dr. Bracht glaube, daß die Begründung des Dr. Schnack gegenüber der größten deut-



Eine Sonderschöpfung

unter den 5 Pfg.-Zigaretten ist Bulgaria Krone.

Diese ausgeglichene Mischung bulgarischer Spitzen-Tabake gibt es sonst weder in dieser, noch in teureren Preislagen.

BULGARIA-KRONE 5 ₰

mit neuen historischen Fahnenbildern

schen Partei in Preußen für das Verbot der nationalsozialistischen Zeitung in Frankfurt am Main stichhaltig sein solle.

Der Reichskanzler in Wallerfangen.

)(**Köln.** Wie die Kölnische Volkszeitung mitteilt, hat Reichskanzler von Papen auf seinem Urlaubsitz Wallerfangen den Präsidenten der Regierungskommission des Saargebietes, Knox, und den finnländischen Verkehrskommissar des Saargebietes, Dr. von Ehrnrooth, zum Frühstück empfangen. Für die Ortsarmen von Wallerfangen hat Herr von Papen, wie das Blatt weiter meldet, eine größere Summe gestiftet.

Das endgültige Ergebnis der Thüringer Landtagswahlen.

)(**Weimar.** Das endgültige Resultat der Wahlen zum 6. Thüringischen Landtag vom vergangenen Sonntag liegt jetzt vor. Es haben Mandate erhalten:

Sozialdemokraten	15
Landbund	6
Nationalsozialisten	26
Kommunisten	10
Deutsche Volkspartei	1
Deutschnationale	2
Staatspartei und Zentrum gemeinsam	1

Insgesamt zählt der neue Landtag 61 Abgeordnete.

Vor einem Wiederaufbau des schwedischen Zündholztrusts?

Berlin. Der **Generaldirektor** des schwedischen Zündholztrusts teilt auf Anfrage der schwedischen Presse mit, daß am **15. August eine wichtige Tagung** des Rekonstruktionsausschusses vom Zündholztrust stattfindet. Auch aus dem Auslande, insbesondere aus England, Amerika und Frankreich, werden Vertreter der Zündholzindustrien daranteilnehmen. Der Generaldirektor bestätigte ferner, daß zwischen den schwedischen und französischen Interessentenkreisen Verhandlungen zur Verringerung der schwedischen Zündholzausfuhr nach Frankreich stattgefunden haben. Die Angaben, daß Deutschland beabsichtige, das Zündholzmonopol zu kündigen, seien dem schwedischen Zündholztrust völlig unbekannt.

21. Deutscher Feuerwehrtag.

)(**Karlsruhe.** In der festlich beflaggten badischen Landeshauptstadt hat gestern der **21. Deutsche Feuerwehrtag** begonnen, zu dem neben verschiedenen ausländischen Vertretungen, darunter aus Oesterreich, der Tschechoslowakei und der Schweiz, auch der erste Vorsitzende des Internationalen Verbandes für Feuerlösch- und Rettungswesen, Oberst Vorderaux, aus Paris erschienen ist. Am Vormittag erfolgte in der städtischen Ausstellungshalle unter Beteiligung der Reichs- und Staatsbehörden die Eröffnung der gut beschickten Feuerwehr-Fachausstellung der Stadt. Hierbei sprachen u. a. nach dem ersten Vorsitzenden des Deutschen Feuerwehrverbandes Eckert-München Staatspräsident Dr. Schmitt, dann der Vorsitzende des badischen Landesfeuerwehrverbandes, Müller-Heidelberg, und schließlich Oberbürgermeister Dr. Finter. Zu der Tagung werden weit über 10 000 Feuerwehrleute aus allen deutschen Gauen erwartet.

Die Südamerikafahrt des Kreuzers „Karlsruhe".

)(**Berlin.** Der Kreuzer „Karlsruhe", der seit dem Verlassen des peruanischen Hafens Callao an der südamerikanischen Küste entlang südwärts steuert, erhielt beim Passieren von Coquimbo außerhalb der Hoheitsgewässer einen **kurzen Besuch von Auslandsdeutschen aus diesem chilenischen Hafen.** Im weiteren Verlauf der Reise mußte das Schiff wegen Sturmes darauf verzichten, die in Valparaiso lagernde Post in Empfang zu nehmen. Der Kreuzer beschränkte sich darauf, einen Lotsen für die Feuerlands-Kanäle an Bord zu nehmen, und setzte seine Fahrt fort, die ihn nach Passieren der Südspitze Südamerikas zunächst nach dem argentinischen Hafen Puerto Belgrano an der Ostküste Südamerikas führen wird.

von Gronau in Milwaukee eingetroffen.

)(**Newyork.** Der deutsche Flieger **v. Gronau** flog gestern um 20.30 Uhr (MEZ.) von Chicago ab und traf um 23.00 Uhr (MEZ.) in **Milwaukee** ein, wo er von einer riesigen Menschenmenge begeistert empfangen wurde.

Piccard wird in Dübendorf starten.

* **Zürich.** Der **Start Professor Piccards zum Stratosphärenflug** ist nunmehr **frühestens in der zweiten Hälfte der nächsten Woche** zu erwarten. Vorher müssen noch alle Instrumente einer genauen Prüfung unterzogen werden, da damit gerechnet werden muß, daß das eine oder andere der überaus feinen Instrumente trotz der größten Vorsicht beim Transport etwas gelitten hat. Als Startplatz ist endgültig der neue Zivilflugplatz in Dübendorf bestimmt worden.

Das Wrack der „Niobe" aufgerichtet.

Kiel. (Funkspr.) Ueber den Fortgang der Bergungsarbeiten auf dem Schulschiff „Niobe" ist zu berichten, daß sich **das Wrack nach Entfernung der gesamten Takelage nunmehr aufgerichtet hat** und mit einer Neigung von 30 Grad auf dem Kiel liegt.

Der erste Tote der „Niobe" geborgen.

Kiel. (Funkspruch.) Wie die Ostseestation mitteilt, haben gestern nachmittag Taucher an der Unfallstelle im Fehmarn Belt den **Matrosen Hans Joachim Leisewitz** aus Allenstein geborgen. Es ist dies das erste Todesopfer, das seit dem Untergange der „Niobe" geborgen werden konnte.

Schiffbruch bei den Normannischen Inseln.

)(**London.** Der Dampfer **„St. Patrick"** ist mit 314 Fahrgästen an Bord an der Küne der Insel Jersey bei dichtem Nebel auf einen Felsen aufgelaufen. Ein Schiffsraum ist überflutet. Ein Dampfer übernimmt die Fahrgäste und wird versuchen, die St. Patrick nach Saint Helier zu schleppen.

2 Todesopfer eines betrunkenen Autoführers.

* **Jena.** (Funkspruch.) Auf der Staatsstraße nach Jena fuhr ein betrunkener Autoführer gegen einen Baum. Zwei Fußgänger, ein Gastwirt und die Frau eines Streckenwärters, wurden vom Auto erfaßt. Der Gastwirt war sofort tot, die Frau starb in der Klinik. Das Auto ging in Trümmer, die Insassen blieben unverletzt.

Die Gewalt-Akte gehen weiter.

Ueberfälle und Waffenbeschlagnahmen.

Die Maßnahmen gegen den politischen Terror

Berlin. (Funkspruch.) Zu den Sprengstoffanschlägen der letzten Nacht wird von amtlicher Stelle erklärt, daß die Regierung diesen Attentaten die größte und ernsteste Bedeutung beimißt. Ueber die Maßnahmen, die gegen die politischen Ausschreitungen zu ergreifen sein werden, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß die Einzelheiten der neuen Verordnung in Ressortbesprechungen erörtert werden. Es wird sich voraussichtlich vor allem um eine neue Durchführungsbestimmung zu den bestehenden Notverordnungen zum Schutze gegen politische Ausschreitungen handeln. Es ist anzunehmen, daß in dieser neuen Verordnung keine neuen Strafbestimmungen für Sprengstoffanschläge enthalten sein werden, angesichts der Tatsache, daß bereits die ordentliche Gesetzgebung gerade für Sprengstoffattentate die härtesten Strafen vorsieht. So bedroht bekanntlich das Sprengstoffgesetz Sprengstoffanschläge, auch wenn keine Verletzungen dabei erfolgt sind, mit Zuchthaus von 5 bis 15 Jahren, und für den Fall, daß Personen dabei verletzt werden, mit lebenslänglichem Zuchthaus, bei Todesfolge, auch wenn diese nicht gewollt ist, mit Todesstrafe.

Zwischenfall im Fischereihafen von Altona.

Altona. (Funkspruch.) Im hiesigen Fischereihafen kam es gestern in vorgerückter Abendstunde zu einem Zwischenfall. Wie die Polizeipressestelle dazu mitteilt, wurden von einer durch einige Schüsse herbeigelockten Polizeistreife etwa 60 SA.-Leute festgenommen. Eine Durchsuchung der Festgenommenen nach Waffen verlief ergebnislos, jedoch hatten die Beamten auf der Straße im Rinnstein eine Pistole und mehrere Patronen sowie einen Ochsenziemer und einen Gummiknüppel gefunden. Bei der Vernehmung der Festgenommenen auf der Bezirkswache gab der Führer an, daß er erfahren habe, daß die Löschmannschaft der Firma Köser zu streiken beabsichtige, und gebeten worden sei, mit etwa 70 Mann die Arbeit der Streikenden zu verrichten. Zu diesem Zwecke wären die SA.-Leute versammelt worden.

Bombenexplosion in Braunschweig.

Braunschweig. (Funkspr.) In der vorwiegend von Arbeitern bewohnten **Langen Straße** explodierte in den frühen Morgenstunden mit starkem Knall ein **Sprengkörper.** Eine amtliche Auskunft über den Vorfall war nicht zu erlangen. Das sozialdemokratische Blatt „Der Volksfreund" berichtet, daß die **Explosion große Verwüstungen angerichtet** habe. An etwa 20 Häusern seien bis in die oberen Stockwerke hinauf viele Fensterscheiben — das Blatt spricht von einigen hundert — zertrümmert worden. Besonders in Mitleidenschaft sollen die in der Nähe der Explosion gelegenen Parterrewohnungen gezogen worden sein, in denen sogar die Fensterkreuze zerstört und Möbel beschädigt seien. **In den Möbeln habe man Teile von Patronenhülsen und andere Sprengstücke gefunden.** Mehrere Bewohner der Straße haben durch Glassplitter leichte Verletzungen erlitten. Die Sprengwirkung soll größer gewesen sein, als die des vor einigen Tagen verübten Anschlages. Ueber die Täter verlautet noch nichts. Die Polizei hat 3 Verhaftungen vorgenommen.

Die Sprengstoffanschläge in Schleswig-Holstein.

Vier Verhaftungen.

Kiel. (Funkspruch.) Wie die Justizpressestelle beim Oberlandesgericht mitteilt, sind im Laufe der Untersuchung der Sprengstoffanschläge in Schleswig-Holstein **4 Personen** unter dem dringenden Verdacht des Verstoßes gegen das Gesetz gegen den verbrecherischen gemeinschaftlichen Gebrauch von Sprengstoffen **in Untersuchungshaft genommen** worden. **Weitere** Verhaftungen stehen bevor. Es handelt sich dabei um die Sprengstoffanschläge, die sich in der Nacht nach dem Wahltag in einer Reihe von schleswig-holsteinischen Orten, so unter anderem in Altona, Rendsburg, Lunden und Pinneberg, ereignet haben.

Bombenanschlag auf das Kaufhaus Karstadt in Kiel.

)(**Kiel.** Auf das **Kaufhaus Karstadt** wurde heute morgen von unbekannt gebliebenen Tätern ein **Bombenanschlag** verübt. An einem Eingang des Warenhauses, der in der verkehrsstillen Waffenstraße liegt, wurde eine Bombe zur Explosion gebracht, die das schwere Eisengitter zerstörte und eine der großen Schaufensterscheiben eindrückte. Die Explosion war so heftig, daß auch an einer dem Warenhaus gegenüberliegenden Gastwirtschaft fast sämtliche Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Die Waffenschiebungen von Suhl.

vdz. **Berlin.** Die Ermittelungen der Polizeidirektion in Suhl haben ergeben, daß zwei Waffenhändler **im ganzen 450 Pistolen und 25 000 Schuß dazugehörige Munition an das Mitglied des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Kurt Weck, in Werdau in Sachsen** geliefert haben. In den Büchern der Waffenhändler waren diese Waffen als an das Ausland geliefert aufgeführt.

Feuerüberfall in Anklam.

Anklam. (Funkspr.) Auf die **Wohnung eines nationalsozialistischen Führers** wurde in der vergangenen Nacht ein **Feuerüberfall** verübt. Unbekannt gebliebene Täter gaben 5 bis 6 Schüsse ab, die jedoch nicht die Wohnung des Nationalsozialisten trafen, sondern **in die Wohnung eines SPD.-Mannes gingen.** Der 11jährige Sohn des Sozialdemokraten erhielt einen Schenkelschuß, seine Tochter wurde durch Glassplitter verletzt. Die im gleichen Zimmer schlafenden Großeltern wurden ebenfalls verletzt. Die Polizei hat **einen Kommunisten festgenommen,** der an dem Ueberfall beteiligt sein soll.

Feuerüberfall auf Führer linksgehender Verbände.

Stolp. (Funkspr.) Gegen die Wohnungen des Kreisvorsitzenden des Reichsbanners Bonnke und des kommunistischen Führers Meier wurden heute früh gegen 3 Uhr **mehrere Schüsse abgegeben. Verletzt wurde niemand.** Nach dem Ueberfall wurde ein Motorradfahrer beobachtet, der in schnellem Tempo davonfuhr.

Sprengstoffattentat auf das Arbeitsamt Mühlheim a. M.

Mühlheim a. M. (Funkspruch.) Wie die Polizei mitteilt, ist in der vergangenen Nacht ein Sprengkörper auf ein Fenster der Nebenstelle des Arbeitsamtes gelegt und zur Explosion gebracht worden. Das Fenster wurde zertrümmert. Das Gebäude wurde nur unerheblich beschädigt. Die Explosion war so stark, daß Teile des Sprengkörpers noch in einem Umkreis von 150 Metern aufgefunden wurden. Personen sind bei dem Anschlag nicht zu Schaden gekommen.

Sprengstoffanschlag in Johannisburg.

* **Johannisburg** (Ostpreußen.) In der Nacht zum Freitag wurde **gegen das Kaufhaus Scheimann** von bisher unbekannten Tätern **ein Anschlag verübt.** Auf der Hofseite des Kaufhauses war ein 40 Zentimer langes und 80 Millimeter starkes, **mit Sprengstoff gefülltes Gasrohr** in ein Fenster gelegt und **zur Explosion gebracht** worden. Zerstört wurden fast alle Fensterscheiben im Hof. Vorn wurde eine Schaufensterscheibe eingedrückt. Außerdem weisen die Mauern eines Anbaues große Risse aus. Die Anlage des Anschlages läßt darauf schließen, daß die Täter mit den örtlichen Verhältnissen vertraut sind. Die Polizei hat 500 Mark ausgesetzt für denjenigen, der über die Täter Angaben machen kann.

Steinwürfe in Schwerin.

)(**Schwerin.** Wie schon vor einiger Zeit, wurden heute früh wieder sämtliche Schaufenster des **Geschäftshauses der Sozialdemokratischen Zeitung „Das neue Wort" zertrümmert,** ebenso die Türen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

57 Opfer eines Bergwerksunglücks.

* **Tokio.** Eine schwere Schlagwetterkatastrophe ereignete sich in der **Sorachi-Kohlengrube bei Hokkaido,** der **57 Bergleute zum Opfer gefallen** sind. Nur zwei Bergleute kamen mit dem Leben davon. Bisher sind bereits 36 Leichen zutage gebracht worden. Es besteht keine Hoffnung mehr, die übrigen 21 noch eingeschlossenen Bergleute zu retten.

Kampf mit Sträflingen

Eberswalde, 6. August. Im hiesigen Gefängnis wurde ein Nachtwachbeamter von ausgebrochenen Sträflingen überfallen und schwer verletzt. Drei in einer Zelle untergebrachten Sträflingen war es gelungen, die Zellentür aufzubrechen. Der eine der Sträflinge hatte sich in das Dienstzimmer des Nachtwachebeamten geschlichen und schlug mit einer Kaffekanne auf den Wächter ein. Dieser packte den Angreifer an der Kehle; es entwickelte sich ein Kampf auf Leben und Tod. Schließlich konnte der Wächter die Alarmklingel in Tätigkeit setzen, worauf andere Beamte ihm zu Hilfe eilten. Der Wächter war inzwischen bewußtlos zusammengebrochen und mußte mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden. Die Sträflinge wurden überwältigt.

Berliner Massenbrandstifter verhaftet

Berlin, 6. August. Die Reihe von Bränden in Berliner Schulen, Kirchen und Kinderhorten, die Wochen hindurch die Bevölkerung stark beunruhigte, hat jetzt ihre Aufklärung gefunden. Als Täter ist ein 21 Jahre alter früherer Kraftwagenführer aus dem Osten Berlins verhaftet worden in dem Augenblick, in dem er in einen Kinderhort einbrechen wollte. Nach stundenlangem Kreuzverhör legte er ein umfassendes Geständnis ab. Danach ist er arbeitslos und durch seine Notlage sehr nervenleidend geworden. Um sich zu entspannen, sei er Brandstifter geworden. Auf diese Idee sei er zum ersten Mal gekommen, als er in einer Schule habe stehlen wollen. Er hätte dort in einem Zimmer große Mengen Papier und Akten gefunden und gleichzeitig in seiner Tasche Streichhölzer entdeckt. Damit begann die nunmehr einsetzende Serie von 26 Bränden dieser Art. In der Wohnung des Verhafteten fand man 50 Schlüssel zu Berliner Schulgebäuden.

Bisher 40 Reichsbannerführer verhaftet

Zwickau. In der bekannten Waffenangelegenheit wurden weitere neun Verhaftungen in der Umgegend vorgenommen. In Crimmitschau wurden drei SPD-Angehörige festgenommen. Außerdem wurden dort in einer Wohnung mehrere hundert Schuß Munition und Schußwaffen gefunden. Außer in Crimmitschau wurden in Mülsen-St. Jacob, Oelsnitz und Cunnersdorf Reichsbannerangehörige verhaftet. Etwa vierzig führende Persönlichkeiten des Reichsbanners sind bis jetzt in die Angelegenheit verwickelt. Bis jetzt konnten 125 Pistolen und 7000 Schuß Munition beschlagnahmt werden.

Bei den in Crimmitschau festgenommenen Reichsbannerangehörigen handelt es sich um den städtischen Beamten Häusler und die Arbeiter Seiferth und Steinert, die im Verdacht stehen, sich an der Waffenbeschaffung beteiligt zu haben. Außerdem wurden in der Wohnung eines gewissen Zeilisch neben einigen hundert Schuß Munition mehrere Schußwaffen gefunden.

Kein Geheimabkommen zwischen General von Schleicher und Hitler.

Berlin. (Funkspruch.) In einer politischen Wochenschrift ist von einem Geheimabkommen zwischen General von Schleicher und Hitler die Rede, wonach die Reichsregierung enge Verpflichtungen den Nationalsozialisten gegenüber eingegangen sei. Vom Reichswehrminister wird dazu erklärt, daß an dieser Nachricht kein wahres Wort ist.

Entsetzliche Familientragödie

Bukarest, 6. August. In der bessarabischen Gemeinde Skulany spielte sich eine entsetzliche Familientragödie ab. Ein Einwohner hatte sich mit seiner Frau zu einer Hochzeit begeben und seine drei Kinder, eine 13jährige Tochter und zwei Söhne im Alter von 12 und 15 Jahren, zu Hause zurückgelassen. Zwischen den Brüdern entstand beim Spielen ein Streit, in dessen Verlauf der ältere seinen jüngeren Bruder mit einem Hammer erschlug. Die Schwester wurde beim Anblick der Leiche wahnsinnig. Als die Eltern zurückkehrten und das tote Kind fanden, verübte die Mutter in ihrer Verzweiflung Selbstmord. Der ältere Knabe, der inzwischen geflüchtet war, wurde später in einem Teich als Leiche gefunden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Der Todesschuß im Café Herold Chemnitz.

Chemnitz. (Funkspruch.) Zu dem Zwischenfall im Café Herold, bei dem in der vergangenen Nacht **ein Nationalsozialist erschossen** wurde, erfahren wir von der Polizei, daß die **Täter beide der KPD. angehören.** Der tödliche Schuß ist aus einer Armeepistole, Kaliber 9 Millimeter, abgegeben worden.

Die politische Bluttat in der Triftstraße im Norden Berlins.

Haftbefehl gegen drei Kommunisten.

Berlin. (Funkspruch.) Dem **Vernehmungsrichter** im Polizeipräsidium sind **heute 11 Personen vorgeführt** worden, die wegen der politischen Bluttat in der Triftstraße im Norden Berlins, bei der der **Nationalsozialist Fritz Schulz von einer Kugel tödlich getroffen wurde,** festgenommen worden waren. Der Vernehmungsrichter hat **gegen drei der KPD. angehörende Täter Haftbefehl erlassen;** sie wurden ins Untersuchungsgefängnis Moabit gebracht. Die übrigen Täter wurden auf freien Fuß gesetzt.

Landtagstagung in Preußen am 16. August fällt aus.

Berlin. (Funkspruch.) Der Präsident des preußischen Landtages Kerrl hat auf Ersuchen des nationalsozialistischen Fraktionsführers Kube **die für den 16. und 17. August vorgesehene Landtagstagung abgesagt.** Den Fraktionen soll Ende nächster Woche Mitteilung darüber zugehen, wann die Sitzung stattfinden soll. Abg. Kube habe den Wunsch auf Vertagung der Landtagsberatungen damit begründet, daß in der **übernächsten Woche eine große Tagung aller nationalsozialistischen Abgeordneten aus Reichstag und Landtagen abgehalten** werde. Da die letzte Landtagssitzung aufgeflogen und nicht abgeschlossen war, hat der Präsident ohne weiteres das Recht, den Termin der nächsten Tagung festzusetzen, und er kann daher auch trotz des letzten Beschlusses des Aeltestenrates eine Aenderung des Termins vornehmen. Der Präsident ist der Meinung, daß in diesem Falle der Wunsch einer großen Fraktion vorliege, dem stattzugeben der Uebung des Landtags entspreche.

Eröffnung der Autostraße Köln—Bonn.

Köln. (Funkspruch.) Mit einer zeitgemäßen, schlichten, aber eindrucksvollen Feier wurde die modernste Autostraße Europas der Oeffentlichkeit übergeben. Die vierspurige, plankreuzungsfreie, nur dem Kraftwagenverkehr dienende Straße von Köln nach der 20 Kilometer entfernten Universitätsstadt Bonn ist mit einem Kostenaufwand von 8,6 Millionen erstellt worden.

Wechsel in der Verlagsleitung des „Vorwärts".

sdz. Berlin. Nach fast 45jähriger Tätigkeit im Verlage des „Vorwärts", seit Jahrzehnten als Leiter dieses größten sozialdemokratischen Verlages, scheidet **Theodor Glocke** jetzt aus seinem Amte. Er steht im 73. Lebensjahre. Wie der „Vorwärts" mitteilt, tritt an die Spitze des Verlages **Arthur Müller,** der mit seinem kaufmännischen Rat der Partei schon oft große Dienste geleistet habe.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 6. August 1932

Beileidstelegramm des Reichskanzlers zum Tode des Geheimen Rats Quark.

Berlin. (Funkspruch.) **Reichskanzler von Papen hat anläßlich des Hinscheidens des Geheimen Rats Dr. Quark der Gattin und den Angehörigen des Verstorbenen telegraphisch seine wärmste Teilnahme ausgesprochen. — Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, wird Herr Minister Dr. Münzel bei der heute Sonnabend in Coburg stattfindenden Beisetzungsfeierlichkeit für den Reichskanzler und die Reichsregierung einen Kranz am Grabe des Verstorbenen niederlegen.**

Entsendung eines Staatskommissars nach Suhl.

Berlin. (Funkspruch.) Zur Untersuchung der Suhler Waffenschiebungsangelegenheit hat der Bevollmächtigte des Reichskommissars für Preußen, Dr. Bracht, einen besonderen Untersuchungskommissar nach Suhl entsandt.

Falscher Feueralarm in Altona.

Altona. (Funkspruch.) Der Polizeibericht meldet: Heute früh fuhren drei Angehörige der NSDAP. mit einem Kraftwagen an den Feuermelder an der Fischerallee heran und alarmierten die Feuerwehr. Es ist einer Polizeistreife gelungen, die Täter auf frischer Tat festzunehmen.

Verstärkung der Kieler Schutzpolizei.

Kiel. (Funkspruch.) Zur Verstärkung der hiesigen Schutzpolizei traf heute vormittag eine Hundertschaft der Schutzpolizei aus Altona hier ein. Die Hundertschaft ist mit Karabinern ausgerüstet.

Der Anschlag auf den Vorsitzenden der Sozialistischen Arbeiterpartei.

Breslau. (Funkspruch.) Die Polizei teilt zu dem Anschlag auf den Vorsitzenden der SAP. Rechtsanwalt Dr. Eckstein mit, daß die Ermittlungen nach den Tätern sofort aufgenommen wurden und noch im Gange sind. Für Angaben aus dem Publikum, die zur Ergreifung der Täter führen können, hat der Regierungspräsident eine Belohnung von 1000 Reichsmark ausgesetzt.

Kommunisten versuchen ein SA.-Heim zu überfallen.

Hindenburg. (Funkspruch.) Etwa 10 Kommunisten versuchten heute in der Morgenfrühe einen Ueberfall auf das hiesige SA.-Heim. Dabei wurden durch Steinwürfe mehrere Scheiben zertrümmert und ein SA.-Mann verletzt. Bei dem Ueberfall wurde auch eine Anzahl von Schüssen abgegeben. Beim Eintreffen der durch das Schießen alarmierten Polizei flüchteten die Kommunisten.

Schüsse gegen das Liegnitzer Braune Haus.

Liegnitz. (Funkspruch.) Auf die erleuchteten Fenster des Braunen Hauses wurden heute nach Mitternacht von unbekannten Tätern mehrere Pistolenschüsse abgegeben; Personen wurden nicht verletzt. — Kurz darauf wurden auf ein anderes Haus, in dem sich die Unterkunft der NSDAP. befindet, mehrere Pistolenschüsse abgegeben. Auch hier wurden Personen nicht verletzt. Nur eine Fensterscheibe wurde durchschossen.

Schüsse auf die Wohnung eines Reichsbannerfunktionärs.

Brieg. (Funkspruch.) Heute früh wurden in Großneudorf auf die Wohnung des SPD.-Mitgliedes und Reichsbannerfunktionärs Wenzel mehrere Pistolenschüsse abgegeben. Die Kugeln gingen in die Wand; verletzt wurde niemand.

Beflaggung öffentlicher Gebäude in Thüringen.

Weimar. (Funkspruch.) Unter Hinweis auf die gegenwärtige Hochspannung hat das thüringische Ministerium des Innern angeordnet, daß bis auf weiteres jede Beflaggung öffentlicher Gebäude mit anderen als Reichs-, Landes- oder Gemeindeflaggen zu verhindern ist. — Die Thüringer Regierung hat in einem Aufruf die Presse und die Bevölkerung Thüringens zur Wahrung von Ruhe und Besonnenheit ermahnt.

Rücktrittsgesuch des schwedischen Ministerpräsidenten.

Stockholm. (Funkspruch.) Ministerpräsident Ekman hat im heutigen Kronrat dem König sein Rücktrittsgesuch übermittelt. Ueber die Beweggründe zu diesem Schritt wird der Ministerpräsident am Montag ein Communiqué veröffentlichen. Für heute lehnte der Ministerpräsident jede Aeußerung ab.

Der bisherige schwedische Finanzminister zum Ministerpräsidenten ernannt.

Stockholm. (Funkspruch.) An Stelle des heute zurückgetretenen Ministerpräsidenten Ekman ist der bisherige Finanzminister Hamrin zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Er behält vorläufig das Finanzministerium weiter. Die Regierung ist ferner durch die Ernennung des Unterstaatssekretärs im Finanzministerium T. P. J. Petersson zum Minister ohne Portefeuille ergänzt worden.

Der zweite Rekordversuch der Fliegerin Bruce abermals gescheitert.

London. (Funkspruch.) Dichter Nebel zwang die englische Fliegerin Miß Bruce, die ihren schon einmal mißglückten Versuch, den Dauerflugrekord zu brechen, wiederholt hatte, nach mehr als 15stündigem Flug wieder zur Erde niederzugehen. Sie landete auf der Insel Wight. Wie sie angibt, ist der Tank der Maschine undicht gewesen, so daß der Brennstoff ausrann. Außerdem hatte der Funkapparat nicht funktioniert. Die Fliegerin hofft, daß es ihr gelingen wird, die Schäden rasch zu beheben, um in Kürze einen dritten Versuch zu wagen.

Die Delegierten der Ottawa-Konferenz zu einem Besuch der Vereinigten Staaten eingeladen.

Newyork. (Funkspruch.) **Nach einer Meldung der Newyork Times hat die amerikanische Gesandtschaft in Ottawa, die an der britischen Reichskonferenz teilnehmenden Delegierten eingeladen, nach Schluß der Konferenz den Vereinigten Staaten einen Besuch abzustatten. In Kreisen des Staatsdepartements, so meldet das Blatt weiter, verlautet, es bestehe durchaus die Möglichkeit, daß anläßlich eines solchen Besuches Besprechungen privater Natur stattfinden.**

Das Tageblatt eignet sich als Werbemittel ständig zur Bedeutung.

Geheimwege der Krankheiten.

Wie man zu ihnen kommen kann.

K. Das alte Wort, daß wir mitten im Leben von dem Tode umgeben sind, hat für die moderne Wissenschaft, die den oft dunkeln Wegen nachspürt, die Krankheitskeime zu nehmen vermögen, einen besonderen Sinn bekommen. So erkrankte vor nicht langer Zeit ein Kind in Chicago an einer sehr gefährlichen, sonst nur in Aegypten und andern Tropenländern vorkommenden Infektion durch den ägyptischen Blutwurm. Wie kam die Kleine zu dieser sonst dort ganz unbekannten Krankheit? Untersuchungen, die von Dr. S. J. Sullivan vorgenommen wurden, ergaben, daß die Schuldige eine kleine Schnecke war, die in dem Goldfischbassin des Kindes hauste. Der Krankheitserreger, ein winziges, wurmartiges Wesen, verbringt einen Teil seines Daseins im Körper einer Schneckenart, die in tropischen Gewässern nicht selten ist. In einem gewissen Entwicklungsstadium verläßt der Wurm dann seinen Gastgeber und schwimmt im Wasser herum. Wenn nun Menschen in dem Wasser baden oder es trinken, gelangt er in die menschliche Nase oder Kehle und schließlich in die Blutgefäße, wo er sich zu einem größeren Wurm entwickelt, der eine schlimme und in den Tropen weit verbreitete Krankheit hervorruft. Einer dieser gefährlichen Würmer muß in dem Stadium, da er im Schneckenkörper weilte, zugleich mit den Goldfischen oder den Wasserpflanzen in die Chicagoer Goldfischschale gelangt sein, wo das spielende Kind, als es seine Händchen oder vielleicht sein Spielzeug ins Wasser tauchte, mit dem inzwischen in sein frei schwimmendes Stadium gelangten Wurm in Berührung kam und erkrankte.

Unter ebenso geheimnisvollen Umständen zog sich ein zweijähriger Knabe in Chicago vor kurzem eine Bandwurm-Erkrankung zu. Den Untersuchungen zweier Aerzte, Dr. J. M. Levin und Dr. Isadore Pilot, gelang es schließlich nachzuweisen, daß die im rohen Rindfleisch befindlichen Eier des Wurmes mit dem durch Auspressen des Fleisches gewonnenen Saft in den Körper des Kindes gelangt war, das dieses nur wenig gekochten Saft getrunken. In letzter Zeit hat auch eine andere Form des Bandwurms, der sogenannte breite Bandwurm, mehr Verbreitung gefunden, der einen Teil seiner Entwicklung im Fisch-, einen andern im Menschen- oder Landtierkörper verbringt. Durch den Genuß von rohem Fisch durch einen Hund oder schlecht gekochtem Fischfleisch durch den Menschen gelangt er, direkt oder indirekt, auf seiner verhängnisvollen Wanderung zu dem Menschen. Viele und sehr verbreitete Krankheitskeime, wie die von Erkältungen oder von Ziegenpeter, Scharlach und andern Infektionskrankheiten werden an dem Fell unserer Haustiere, besonders der Hunde und Katzen, von Haus zu Haus geschleppt und von streichelnden Kinderhändchen aufgenommen. Auch Papageien und andere zahme Vögel können diese gefährliche Rolle übernehmen. Eine seltsame, aber segensreiche Begleiterscheinung hat die immer weiter um sich greifende Ausbreitung des Automobils als Verkehrsmittel gezeitigt: die Abnahme des Kinnbackenkrampfes, der heute viel seltener auftritt als früher. Das ist nicht nur auf die Vervollkommnung der Serumheilmethode zurückzuführen, sondern vor allem auf das Seltenerwerden des Pferdes auf den Straßen, das diesen Krankheitserreger verbreitet hat, der dann mit dem Staub der Straße durch die leichteste Hautverletzung in den menschlichen Körper eindrang. Daß eine gefährliche Quelle der Ansteckung die Türklinken sind, die buchstäblich aus einer Hand in die andere gehen, ist bekannt. Viele Krankheiten werden auch beim Abwaschen des Geschirrs verschleppt, besonders wenn in den Gasthausküchen, in denen das an verschiedensten Tischen benützte Eßgerät zusammenkommt, nicht genügend Sorgfalt geübt wird. Wie viele der Gabeln oder Löffel mögen zu einem Mund geführt worden sein, der einem mit einer Erkältung behafteten Hungrigen angehörte! Von hier wandern die Keime beim Abwaschen auf ein anderes Eßgerät, falls nicht das Abwaschwasser häufig genug erneuert oder noch besser beständig fließendes benützt wird. Auch die Form und das Material des Bestecks und der Schüsseln sind für die größere oder geringere Fähigkeit, Krankheitskeime zu verbreiten, von entscheidender Wichtigkeit. So haben Versuche, die im Ontario-Museum in Toronto von Dr. G. T. Curelly ausgeführt wurden, gezeigt, daß die in den meisten größeren Hotels Europas heute üblichen glatten Platten aus China-Silber viel weniger gefährliche Krankheitsverbreiter sind als die viele Unebenheiten aufweisenden hölzernen Schüsseln und Näpfe. Ebenso haften an rauhen, derben Handtüchern oder Tischtüchern mehr Krankheitskeime als an solchen aus glatten Geweben oder aus Papier. Schlimme Gesellen sind auch die so hilfreich in den Autobussen Halt gewährenden Lederstreifen, die von den Händen der Fahrgäste nacheinander umschlossen und mit Krankheitskeimen infiziert werden. Und auch eine Revolverkugel kann durch einen Krankheitskeim, der mit ihr in den menschlichen Körper eindringt, oftmals gefährlicher werden als durch die Wunde, die sie verursachte.

K. P.

„Alle Bruchleidende"

werden auf d. heutige Inserat d. Spezialbandagisten K. Ruffing aufmerksam gemacht

Im Krug zum grünen Kranze.

Wieder sind die glücklichen Deutschen, die Ferien machen, reisen oder wandern können, etwas durcheinander gewürfelt. Sie schauen andere Städte und Dörfer, sei es auf ihren Wanderungen oder Fahrten. Und sie lesen immer neue Gasthofnamen. Dabei muß ihnen auffallen, wie in bestimmten Gegenden bestimmte Namen immer wiederkehren, die Namen der Gasthäuser zumeist eine große Vertraulichkeit atmen und ganz dem landschaftlichen Bilde angepaßt sind, und selbstverständlich den Menschen der Gegend. Das soll nicht heißen, daß der Gasthof „Zum Ochsen" darauf hindeutet, daß nur Ochsen in ihm verkehren, nein, er will sagen, daß die Gäste viel mit Ochsen zu tun haben und die Landwirtschaft in der Gegend ausschlaggebend sei.

Nun war es eine alte Sitte, Häuser mit Symbolen aller Art zu bezeichnen und zu zeichnen. Aus dieser Sitte hat sich eigentlich die Namengebung der Gasthöfe allein erhalten. Besonders waren bei der Häuserbenennung Tiernamen beliebt, und Tiernamen finden sich tatsächlich in der Hauptsache an den Schildern der Gasthöfe im Süden Deutschlands. Wenn früher einer dem andern einen Gasthof empfahl, so war jeder Irrtum ausgeschlossen, weil man Namen volkstümlicher Art behielt und Verwechslungen selten vorkamen. Aber man beschränkte sich nicht nur auf den Tiernamen allein. Das hatte zu wenig Klang. Man nannte den Gasthof schöner, sinnvoller, indem man dem Namentier eine besondere Farbe beilegte. So gibt es noch heute den schwarzen Adler, das weiße Rößl, den grünen Hecht, sogar den goldenen Hirsch und den blauen Hasen. Es mußten aber nicht immer Tiernamen sein, so viele praktische und begreifliche Bezeichnungen gab es aus dem persönlichen Umgang mit Menschen und Dingen. Kein Wunder, wenn man an einem Gasthaus des Namens goldener Engel oder blauer Engel noch heute vorüberkommen kann und einladend durch frischen Most oder süffiges Bier angezogen wird. Zur Krone, zur Traube, zum grünen Baum kann man gehen, man behält unbedingt den schönen Namen „Ofengabel", wenn man sonst auch alles von der Reise vergißt, und ist stolz, im „Schwert" eine Pause gemacht zu haben. Jedenfalls prägen sich alle Gasthausnamen leicht dem Gedächtnis ein, selbst wenn sie „Zum Karpfen", „Zum Salmen", „Zu den drei roten Forellen", „Zum Lamm", „Zum wilden Schwein" heißen. So etwas vergißt man deshalb nicht, weil in der Heimat andere Namen gang und gäbe sind und die Gasthausnamen nicht die enge Verbindung zu Tieren und Dingen besitzen. Aber bitte, ist es nicht herrlich, vom „Weißen Rößl" zu erzählen, von dem weißen Rössel, das es wirklich gibt und das nicht erst durch die Operette ins Leben gerufen wurde?

Wenn in späterer Zeit, als das Lesen allgemein wurde, seltsam gefärbte Tiere nicht mehr genügten, wem selbst die Dreizahl der Mohren, drei Aehren, drei Palmzweige, drei Berge, drei Füchse zu gering waren, wem der Pflug, das Schwert, die Waage zu nüchtern erschien, der konnte hellklingende Worte bilden, und tat es, wie „Trompeterschlößchen", „Weidmannsheil", „Garaus", „Zum Bauerntanz"; schalkhafte Leute schufen Namen wie „Zum dreckigen Vogel" (in Ulm) oder „Zum windigen Schneider". Diese Namen standen freilich vielfach gar nicht angeschrieben, sondern wurden durch Bildschilder dargestellt. Nur Namen, die man eben nicht darstellen konnte, mußten geschrieben werden. Zuletzt freilich gab es Bildschilder und Namensinschriften.

Wirte, die auf einen bestimmten Besucherkreis rechneten, deuteten das an, wenn sie zum Beispiel in einer Universitätsstadt ihr Hotel „Zum schwarzen Breit" nannten. Auf weichere Gemüter sollten behagliche Namen wirken, wie „Daheim", „Großvater", „Glückauf", während religiöse Leute gelockt wurden durch Worte wie „Pilgers Ruhe", „Zum Frieden", „Zu den Aposteln", „Zum goldenen Frieden". Andere Namen neueren Ursprungs dienten dazu, der schönen Lage des Gasthauses Ausdruck zu geben, zum Beispiel „Zur Strandhütte", „Kiefernhain", „Waldblick", „Waldesruh", „Elfenblick", „Waldmühle", „Zum roten Kliff". Berechtigt und würdig sind die Namen, die an bedeutende Namen und Geschehnisse anknüpfen. Man denke an das „Boßhaus" in Eutin, das „Hebbelhaus" in Altona, das „Hotel Perkeo" in Heidelberg an den „Rembrandt" in Amsterdam, an den „Vater Arndt" in Bonn, oder an das Hotel „Vineta" an der Ostsee. Ebenfalls in neueren Zeiten häuften sich die vaterländischen Namen, „Fürst Blücher", „Fürst Bismarck", „Kaiser", „Kronprinz", „Großherzog", „Erbprinz". Diese Namen kamen gerade in der Zeit auf, als das Gasthausgewerbe dazu überging, größere Häuser zu errichten, die heute üblichen Hotels!

Seltsam berühren die Namen, die von alten Handelsbeziehungen reden. Aus der Zeit der Postkutsche sind sie noch vielfach erhalten. Damals kamen auch die kleinen Gasthäuser an den Landstraßen zu Ehren und beherbergten große Gäste. Namentlich an den großen Durchgangsstraßen liegen diese Gasthäuser, die Städte- oder Ländernamen tragen oder Richtungen angeben oder zur Ruhe auffordern und sich als Treffpunkte bezeichnen.

Im übrigen sind in bestimmten Zeitabschnitten ganz eigene und eindeutige Begriffe als Namen gefunden worden. Während die Hotels, als sie sich entwickelten, zunächst lediglich den Reisenden wirklich dienten und Handelsreisende in der Hauptsache einzukehren pflegten, nannten sie sich zumeist mit Städtenamen, deshalb heute noch „Stadt Leipzig" usw.; später kam die Zeit der nobelen Bezeichnung aus politischen Begriffen heraus, und, wie schon gesagt, die Benennung mit Kaiser, Kronprinz und ähnlich. Dann wieder kam die Zeit, da man das Ausland zu lieben begann und entweder ausländische Städte als Namen wählte oder ausländische Worte brauchte. Aber diese Hotels, die sich schließlich hochtrabend gebärdeten, sind schließlich nur die Nachkommen jener bescheidenen und reizenden Gasthäuser, die erst das Gastwirtsgewerbe schufen, die wir immer wieder erleben, und die vielfach tatsächlich ein ehrwürdiges Alter haben, freilich auch von dem alten Gasthof, der neu wurde, oft auch nur den Namen erbten.

M. D.

SLUB
Wir führen Wissen.

Handel und Volkswirtschaft.

Weiterhin schlechte Beschäftigung der Metallwarenindustrie. Nach dem Bericht des Reichsbundes der Deutschen Metallwarenindustrie zeigt der Monat Juli im allgemeinen einen weiteren Rückgang in der Beschäftigung. Die Wochenarbeitszeit beträgt durchschnittlich 24 bis 32 Stunden. Die Auftragseingänge waren beängstigend gering. In vielen Betrieben bedeuteten sie nur eine Beschäftigung für Tage. Auch die Auslandsaufträge gehen infolge der vielen Exportschwierigkeiten weiterhin zurück. Bei den Zahlungseingängen ergibt sich das gleiche trostlose Bild. Die Gesamtlage sei nach wie vor sehr ernst.

Dresdner Börse vom 5. August. Auch am Freitag blieb die Haltung weiterhin freundlich. Am Aktienmarkt war das Geschäft still, dagegen zeigte sich am Rentenmarkt eine Belebung. Von Banken zogen Sachsenboden und Sächsische Bank an, während Braubank etwas gedrückt lagen. Schubert & Salzer und Chemische Heyden gewannen je 2,5, Gebr. Hörmann 4, Wunderlich 1,5, Strohstoff 2,25 Prozent. Für Genußscheine der Dresdener Albumin und Vereinigte Photo bestand Interesse und zogen um einige RM an. Rückgänge waren nur vereinzelt und ohne Bedeutung. Anleihen, vor allem Stadtanleihen, fester, Pfandbriefe gehalten.

Leipziger Börse vom 5. August. Die freundliche Tendenz hielt weiter an, Stöhr-Aktien zogen um 1 Prozent an und blieben im Verlauf weiter höher gesucht. Schubert & Salzer gewannen ohne größere Umsätze 4 Prozent. Fritz Schulz ging 1,5 Prozent höher um. Sächsische Staatsbank lag dagegen schwächer. Das Interesse für Stadtanleihen hat etwas nachgelassen.

An der Berliner Börse, die zunächst zurückhaltend eröffnete, kam es im Verlaufe zu Kurssteigerungen. Montanaktien hatten überwiegend beträchtliche Kursbesserungen, vor allem Gelsenkirchen. Auch am Elektromarkt zogen die Kurse vielfach bis um 2 Prozent an. Am Rentenmarkt war die Tendenz uneinheitlich. Der Satz für Tagesgeld betrug 5,37 Prozent und mehr. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Wasserstände

		5. 8. 32	6. 8. 32
Moldau:	Kamaik	+104	+ 87
	Modran	+ 88	+ 72
Eger:	Laun	+ 42	+ 53
Elbe:	Nimburg	+ 34	+ 30
	Brandeis	+ 38	+ 23
	Melnik	+127	+130
	Leitmeritz	+118	+130
	Aussig	+117	+153
	Dresden	—109	— 22
	Riesa	— 62	+ 26

Wasserwärme: 20 Grad.

Anzeigen deutlicher schreiben!

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Fehler in einer Anzeige, welche infolge unleserlich oder undeutlich geschriebenen Manuskriptes entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus, daß Anzeigen, die man einer Tageszeitung zusendet, deutlich geschrieben sein müssen.

Produkten-Börse zu Dresden.

Amtliche Notierungen.

5. August 1932, nachmittags 15,30 Uhr. Wetter: aufklärend
Börsenzeit: Montag und Freitag nachm. von 14 bis 16,30 Uhr

	1. August	5. August	
Weizen, Natural-Gew., 76 kg	227—232	225—230	lustlos
do.	—	—	
Roggen, Natural-Gew., 74 kg	—	169—174	ruhig
do. neuer	168—173	171—176	ruhig
Futtergerste	162—172	162—172	
Sommergerste, sächs.	—	—	
Wintergerste, neue	150—160	150—160	lustlos
Hafer, inländ., alt.	—	—	
do. „	157—166	157—166	ruhig
Raps, trocken	—	—	
Mais, mit 25 Mk. Zoll	—	—	
Laplata	—	—	
mixed	—	—	
Mais, mit Mk. 2,50 Zoll			
Cinquantin	—	—	
Wicken, Saatware	22,50—24,00	22,50—24,00	„
Lupinen, Saatware			
blaue	17—18	17—18	ruhig
gelbe	21—22	21—22	„
Peluschken	22—24	22—24	„
Erbsen, kleine	26—27	26—27	„
Baltersbacher	22—23	22—23	„
Rotklee, Siebenbürgener	—	—	
böhmischer	—	—	
Trockenschnitzel	9,30—9,50	9,30—9,50	„
Steffenschnitzel 88%	—	—	
Zuckerschnitzel 60%	10,20—10,50	10,20—10,50	„
Kartoffelflocken	19,25—19,50	19,25—19,50	„
Futtermehl	12,80—13,80	12,80—13,80	„
Weizenkleie	11,00—11,40	10,70—11,10	„
Roggenkleie	10,60—11,80	10,60—11,80	„
Kaiser-Auszug	42,50—44,50	42,00—44,00	„
Bäckermundmehl	37,50—39,50	37,00—39,00	„
Inlandweizenmehl 70%	40,00—42,00	39,50—41,50	„
Grieslermundmehl	25,50—27,00	25,00—26,50	„
Weizennachmehl	23,00—24,50	22,00—23,50	„
Roggenmehl 60%	—	—	
Roggenmehl 70%	27,50—28,50	27,50—28,50	„
Roggennachmehl	—	—	

Die Preise verstehen sich bis einschließlich Mais per 1000 Kilogramm, alle anderen Artikel per 100 Kilogramm in Reichsmark. Cinquantin, Wicken, Lupinen, Peluschken, Erbsen, Rotklee und Mehl (Mehl incl. Sack frei Haus) in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kilogramm wafr. sächs. Versandstationen.

Bei Abweichungen des Naturalgewichtes:

bei **Weizen**		bei **Roggen**	
77 kg 2.— RM. je 1000kg	Zuschlag	75 kg 1.— RM. je 1000kg	Zuschlag
78 „ 4.— „ „ „ „	„	76 „ 2.— „ „ „ „	„
79 „ 5.— „ „ „ „	„	73 „ 1.— „ „ „ „	Abzug
80 „ 6.— „ „ „ „	„	72 „ 2.— „ „ „ „	„
75 „ 2.— „ „ „ „	Abzug	71 „ 4.— „ „ „ „	„
74 „ 4.— „ „ „ „	„	70 „ 7.— „ „ „ „	„
73 „ 7.— „ „ „ „	„		
72 „ 10.— „ „ „ „	„		

Immerwährend

werden Nachbestellungen auf das „Riesaer Tageblatt" von allen Zeitungsträgern und zur Vermittlung an diese von der Tageblatt-Geschäftsstelle, Goethestraße 59, entgegengenommen.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin

	5. August	6. August
Weizen, märkischer,	—	—
per Juli	224,00—224,50	221,00—223,00
per September	228,00—228,50	—
per Oktober	228,50	229,00
per Dezember	229,00—229,50	229,25
Tendenz:	ruhig	ruhig
Roggen, märkischer,	—	—
per Juli	163,00—165,00	163,00—165,50
per September	175,00—177,00	177,75
per Oktober	178,00—179,50	178,25
per Dezember	180,75—181,25	180,75
Tendenz:	fester	—
Gerste, Braugerste	—	—
Futter- und Industriegerste	159,00—171,00	159,00—171,00
Wintergerste,	—	—
Tendenz:		stetig
Hafer, märkischer	164,00—169,00	—
per Juli	—	164,00—169,00
per September	—	149,00
per Oktober	—	—
per Dezember	—	—
Tendenz:	still	ruhig
Mais, rumänischer	—	—
Plata	—	—
Tendenz:	—	—
Weizenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sack (feinste Marken über Notiz)	29,00—33,25	29,00—33,75
Roggenmehl per 100 kg, fr. Berlin, br. incl. Sack	23,15—25,15	23,15—25,15
Weizenkleie frei Berlin	11,25—11,50	11,25—11,50
Roggenkleie frei Berlin	10,00—10,25	10,00—10,25
Weizenkleie-Melasse	—	—
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbsen	—	—
Kleine Speiseerbsen	21,00—24,00	21,00—24,00
Futtererbsen	14,00—17,50	14,00—17,50
Peluschken	16,00—18,00	16,00—18,00
Ackerbohnen	15,00—17,00	15,00—17,00
Wicken	17,00—19,00	17,00—19,00
Lupinen, blaue	—	—
gelbe	16,00—17,00	16,00—17,00
Serradella, neu	—	—
Rapskuchen, Basis 38%	—	—
Leinkuchen, Basis 37%	10,20—10,40	10,20—10,40
Trockenschnitzel	9,20—9,30	9,20—9,60
Soya-Extractionsschrot, Baf. 45%	—	—
Kartoffelflocken	—	17,80—18,20
Speisekartoffeln	—	—
Allgemeine Tendenz:	stetig	ruhig

Ruhiger Wochenschluß.

Die Wochenschlußbörse zeigte gegenüber den Vortagen ein kaum verändertes Aussehen. Die Umsatztätigkeit hält sich weiter in engen Grenzen, da besondere Anregungen fehlen. Neuer Weizen ist zur kurzfristigen Lieferung nur mäßig offeriert und für diese Positionen werden nach wie vor etwas höhere Preise gegenüber Augustware bezahlt. Für spätere Lieferung war das Preisniveau im Effektiv- und Zeithandel gut behauptet. Der Roggenmarkt lag heute ruhiger. An der Küste kommt verschiedentlich etwas mehr Angebot heraus und Aufgelder für bahnstehende Ware werden nur noch im geringen Ausmaße bewilligt. Für spätere Lieferung sind gestrige Preise zu erzielen. Im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft gaben die Notierungen bis ¾ Mark nach. Am Mehlmarkt ist der Absatz von Roggenmehl besser als der von Weizenmehl. Hafer alter Ernte ist nur noch in Lococware verfügbar, das Angebot zur Bahnverladung bleibt gering und die Preise sind gut behauptet. Von Gersten finden nur beste Sommergersten zu Brauzwecken Beachtung.

Wochenmarkt in Riesa. — Bericht vom 6. August 1932.

		Pfg.			Pfg.			Pfg.
Preiselbeeren	Pfund	30	**Pökelfleisch**	Pfund	70—95	**Weißkraut, hiesiges**	Pfund	3—5
Aepfel	Pfund	7—15	**Rindfleisch**	Pfund	65—100	**Welschkraut**	Pfund	8
Birnen	Pfund	10—20	**Schweinefleisch**	Pfund	65—100	**Meerrettich**	Pfund	100
Bohnen, grüne	Pfund	8—10	**Kalbfleisch**	Pfund	70—120	**Möhren**	Pfund	—
Butter, Land	Stück	65—68	**Blutwurst**	Pfund	60—90	**Kirschen**	Pfund	25—30
Butter, Molkerei	Stück	68	**Leberwurst**	Pfund	60—90	**Tomaten, hiesige**	Pfund	25—30
Eier	Stück	7—8	**Mettwurst**	Pfund	90—100	**Tomaten, fremde**	Pfund	—
Schellfisch, ohne Kopf	Pfund	—	**Speck, geräuch.**	Pfund	80	**Radieschen**	Päckchen	—
Goldbarsch	Pfund	35	**Gurken, gr. hiesige**	Pfund	5—10	**bayr. Bierrettich**	Stück	10
Kabliau	Pfund	25	**Einleggurken**	Pfund	—	**Salat, hiesiger**	Staude	4—5
Seelachs	Pfund	30	**Karotten**	Päckchen	8	**Gelblinge**	Pfund	30
Schollen	Pfund	—	**Kartoffeln**	Pfund	4	**Schoten**	Pfund	18
Rotzunge	Pfund	60	**Kartoffeln, neue**	Zentner	3,00	**Stachelbeeren**	Pfund	10—15
Karpfen	Pfund	—	**Blumenkohl, hiesiger**	Kopf	30—45	**Pflaumen, hiesige**	Pfund	25
Elbfische	Pfund	—	**Blumenkohl, fremder**	Kopf	—	**Pflaumen, fremde**	Pfund	20—30
Schleie	Pfund	—	**Kohlrabi**	Kopf	5—8	**Zwiebeln**	Pfund	10—15
Salzheringe	10 Stück	40—75	**Rotkraut, hiesiges**	Pfund	8—10	**Johannisbeeren**	Pfund	15

Verbot!

Das Betreten der Felder und Feldwege in der Flur Poppitz ist in der Zeit von 11 bis 2 Uhr mittags und von 6 Uhr abends bis 7 Uhr früh verboten. Zuwiderhandlungen werden unnachsichtlich zur Anzeige gebracht.

Die Flurgenossenschaft Poppitz

Wir bieten

arbeitsfreudiger Persönlichkeit durch Uebernahme unserer Verkaufsniederlage für Riesa u. Umgeb. eine gute einträgl. Existenz. Für Auslieferungslager sind ca. RM. 500.— bis 1100.— in bar erforderl. Angeb. ohne Kapitalnachw. zweckl. Gefl. Bewerbungen unter 11923 an das Tagebl. Riesa.

Freitag gegen 12 Uhr ist ein Satz Motorradschlüssel v. Riesa nach Oelsitz **verloren.** Abzugeb. Weida, Anger 23.

Schlafstelle zu verm. Merzdorf, A. d. Döllnitz 19.

Sep. leeres Zimmer m. Licht, auch zum Einstell. von Möbeln zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Einf. möbl. Zimmer frei. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Wohnung 5 Zimm. u. Zubeh. zu verm. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

3—6-Zimmerwohnung baldigst von zuverl. Mietezahler gesucht. Off. mit Größe und Preis unter Z 2484 a. d. Tagebl. Riesa.

1300 M. 1. Hypoth. bei 19000 Mark Brandkasse und 4000 Mark ebenfalls in der Brandkasse auf neues Haus gesucht. Offerten unter D 2488 an das Tageblatt Riesa.

Suchen Sie Geld? wie 1. 2. Hyp., Betriebsg. usw.? Kostenl. Auskunft durch **Willy Dichte,** Riesa, Lauchhammerstraße 38.

Stille oder tätige **Teilhaberin** mögl. bald gesucht. Off. unt. B 1861 a. d. Tagebl. Riesa.

Verkaufe billig **Zündapp 200 er** fast neu mit allen Schikan., elektr. Licht. Farbe schwarz u. grün. Streif. A. Käseberg, Tiefenau Nr. 13, Riesa-Ld.

Gebe Dame o. Herrn aus 1. Kreisen m. eig. Wohg. Gelegenheit, eine Geschäftsstelle zu übernehmen. Reelles Untern. Kein Risiko. Einrichtung erfolgt am Platz, dann erst Uebernahme. Anfangs ca. 50.00 in bar erforderl. Kein Hausieren. H. L. Kunze, Leipzig C 5.

Heiraten und Einheiraten für Damen und Herren aller Stände, gleich welcher Gegend (mit u. ob. Vermögen) vermittelt streng reell und diskret mit besten Erfolgen die langjährige Ehenanbahnung Gustav Funke, Dresden-A. 1, Albrechtstr. 18, III. Auskunft sofort kostenlos.

Herren-Rad, gebr. verkauft Böhlen Nr. 5.

Wäschemangeln ohne u. mit automatischen Schutzgittern bringen höchste Einnahmen. — Beste Verzinsung des Kapitals und Ausnützung des Raumes. — Leichte Zahlungsweise. — Gelegenheitskäufe. — Umbauten. — Schutzgitter. — Walzenmangeln. — Listen gratis. — Ca. 50jähr. Erfahrung. —

Paul Thiele Spezialwäschemangel-Fabrik, **Chemnitz (97)** Schloßstraße 6.

Grundstück mit Lebensmittelgeschäft nahe Riesa zu verk., evtl. auch zu verpachten. Off. unt. U 2482 a. d. Tabl. Riesa.

Zweifamilienhaus Nähe Riesa, m. gr. Obstgarten, evtl. sof. beziehb., preisw. zu verk. Anz. nicht unter 3000.— M. Off. unter C 2487 a an das Tageblatt Riesa.

Sägewerk in günstiger Lage, wenn auch zur Zeit stilliegend, baldigst zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angebote unter S 2480 a an d. Tagebl. Riesa erbeten.

Schönes Villen-Grundstück in Weinböhla m. gr. Gart. in guter Lage, günstig zu verkauf. (ca. M. 15 000.—). **Arno Gundermann** Möbeltransport Schützenstr. 19, Tel. 273.

Hochfrequenz-Heilapparat. zu verkaufen. Schillerstr. 24, 1. Etg. l.

Wer Geschäfte machen will — muß inserieren

Motorboot Außenbord, auch zum Rudern und Segeln eingerichtet, mit allem preiswert zu verkauf. Zu erfr. und zu besehen bei Herrn **Bademeister Große, Städt. Elbbad.**

Große und kleine **Ladentafeln** Regale, Waren-, Schau-, Schränke, 1 Schaufenstereinrichtung aus Glas verk. billigst **Hauptstraße 6, 2.**

1 hochtragende **Nutz-Kuh** zu verkaufen. **Nünchritz,** Am Ufer Nr. 17.

Victoria 350ccm, i. tadell. Zust., vollständ. überh., sehr günstig zu verk. A. Tripke, Lehrer, **Reppen,** Oschatz-Land.

Junghühnchen Weiße amerikan. Leghorn, 2½ und 3½ Monate alt, Ia Abstammung, verkauft **Albert Haberecht, Röderau, Bahnhof.**

Scheuen Sie sich nicht, einige Mark mehr anzulegen

Für 63 Mk. erhalten Sie schon das gute Edelweiß-Herrenrad Nr. 11 A mit Torpedo und prima Bereifung (Dunlop oder Continental) und Frankozusendung. Der zum Edelweißrad verwendete Rahmen ist aus erstklassigem Rohrmaterial und von erstklassiger Festigkeit. **An allen Verbindungsstellen ist er reichlich verstärkt und Belastungsproben von 16 Zentnern haben am Rahmen nicht das Geringste zu ändern vermocht.** Alles Weitere ist in unserem Katalog 130 zu lesen, welchen wir Ihnen gern gratis und franko zusenden. Fahrräder, Nähmaschinen und Gummireifen mit unserer über 35 Jahre gesetzlich geschützten **Marke Edelweiß sind in Fahrradhandlungen nicht erhältlich,** sondern nur von uns oder unseren Vertretern. Bisher über ¼ Million Edelweißfahrräder geliefert.

Das könnten wir wohl nimmermehr, wenn Edelweißrad nicht gut und billig wär.

Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 63

Fahrradbau-Leistungsfähigkeit pro Woche 1000 Edelweißräder

1

Die Hausfrau nutzt die Einmachzeit.

Gustav Adolf und Deutschland.

Von Professor Dr. Johannes Paul.

Daß Gustav Adolf als ein Feind des deutschen Volkes gekommen sei, ist ein historischer Irrtum. Selbstverständlich hat er zunächst den Vorteil seines Schwedenreiches im Auge gehabt. Aber nicht um den Besitz einiger Städte und Provinzen hat er sich mit der halben Welt herumgeschlagen. Dazu hat er, wie er sich selbst einmal ausgedrückt hat, „ein viel zu enges Gewissen". Ihm wies gerade der stark protestantische Einschlag in seinem Wesen, „das Verantwortungsgefühl für seine Menschheitssendung" und die Stimme des Blutes deutscher Ahnen in seinen Adern höhere Ziele. Die Erkenntnis, daß der Protestantismus die Form des Christentums sei, die germanischer Eigenart am meisten entspricht, wurde für ihn die Grundlage seiner politischen Pläne. Das Corpus Evangelicorum, so wie es ihm vor Augen stand, ist der größte politische Gedanke seiner Zeit. Alles, was man sonst als seine Ziele bezeichnet hat, das dominium maris baltici, ein nordisches oder deutsch-nordisches Kaisertum, ist darin einbegriffen. Für einen kurzen Augenblick spielte die Weltgeschichte mit der Möglichkeit einer politischen Einigung aller Germanen, zum mindesten der im Norden und Süden der Ostsee. Die Umrisse eines Reiches, dem lutherischer Glaube und deutsches Volkstum unter weitherziger Duldung landschaftlicher Sonderart das Gepräge geben sollten, werden erkennbar. Auch der konfessionelle Riß, der dem deutschen Volke seit 400 Jahren so oft die Kraft zum Aufstieg gelähmt hat, wäre vielleicht überbrückt worden, nicht durch gewaltsame Bekehrung, wie sie die Väter des Restitutionsediktes planten, sondern durch Erfüllung mit jenem Geiste echter Toleranz, der den König selbst beseelte und der schon auf die Zeitgenossen so tiefen Eindruck gemacht hat. Pries ihn doch der Venezianer Nanni als einen „der sich toleranter gegen alle Katholiken bewies, als wohl je ein siegender protestantischer Fürst sich bewiesen hätte, unter dem also Deutschland gewiß, soweit menschliche Augen reichen, glücklich gewesen wäre; denn die Leute um der bloßen Ketzerei zu töten, wie die Jesuiten wollen, ist ganz unchristlich; wer dem rechten Glauben nicht will ungezwungen beipflichten, der mag es lassen".

Daß die Habsburger diesem Gedanken den des alten römischen Reiches entgegenhielten und für dessen Erhaltung sich mit allen ihren Machtmitteln einsetzten, war ihr gutes Recht. Der spätere Betrachter erkannte indessen schärfer, als es den Zeitgenossen möglich war, daß sie für eine verlorene Sache kämpften. Was einem Karl V. mißglückt war, einer ungleich stärkeren Persönlichkeit, der auch noch ganz andere Machtmittel zu Gebote standen, das war hundert Jahre später für einen Ferdinand II. vollends unerreichbar. Es war einmal so: das alte Reich lag im Sterben. Es konnte sich wohl als ein „monströses corpus" noch durch anderthalb Jahrhunderte hinschleppen, aber die schwachen Lebensäußerungen, die es in dieser Zeit bisweilen noch von sich gegeben, dankte es doch mehr der dem Habsburgerstaate als Territorialmacht innewohnenden Kraft. Daß die Habsburger schließlich um der Machtstellung ihres Hauses willen Gustav Adolf bis aufs Messer bekämpften, war nicht minder ihr gutes Recht. Aber das war ein Kampf, der das deutsche Volk nicht mehr anging, als wie etwa die Kriege der sächsischen Kurfürsten um die polnische Krone.

Ein Wiederaufstieg Deutschlands konnte nicht an die überlebten Formen des alten Reiches anknüpfen, auch nicht an die allzusehr in volksfremdem Boden und in römischem Gedankengute verwurzelte Habsburger Macht. Beide hatten ihre geschichtliche Sendung erfüllt. Wohl aber ruhten im protestantischen Norden Deutschlands noch gewaltige, unverbrauchte Kräfte. Sie zu erfassen, war die Aufgabe, die die Zukunft stellte. Gustav Adolf hat sie erkannt und auch den Weg zu ihrer Lösung gewiesen. Sie durchzuführen, ward ihm nicht vergönnt, und die Lösung ist schließlich auch nicht so erfolgt, wie sie im Herbste 1632 ihm vorschwebte. Aber auch ihm selbst hätten sich bei längerem Leben seine Pläne im einzelnen sicher noch vielfach gewandelt. Worauf er indessen sein größeres Reich zu gründen gedachte: auf die durch das Vorherrschen des protestantischen Bekenntnisses gesicherte Gewissensfreiheit, sowie die straff organisierte Erfassung der vor allem im protestantischen Norddeutschland liegenden deutschen Wehrkraft, das sind die wesentlichen Grundlagen geworden, auf denen das Fürstenhaus, dem schon Gustav Adolf die Nachfolge in seinem Reiche zuwenden wollte, eine Neugründung des Deutschen Reiches durchgeführt hat. Wer diese Entwicklung als einen Fortschritt begrüßt und wer in der Glaubensfreiheit ein hohes Gut nicht nur für Deutschland, sondern für die ganze Menschheit, einerlei welcher Konfession, erblickt, der wird Gustav Adolf nicht als einen Feind des deutschen Volkes ansehen können und auch nicht behaupten wollen, daß er im rechten Augenblicke gestorben sei, der wird es höchstens beklagen, daß durch seinen frühzeitigen Tod auf dem Lützener Schlachtfelde die Entwickelung aufgehalten wurde und daß es noch vieler blutiger Kämpfe bedurfte, bis die Ideale, für die er gefallen, wenigstens teilweise in Erfüllung gehen konnten.

35 Jahre Jungsturm.

Mit Gott — nur für Deutschland.

Zwei Ströme ließen in der Vorkriegszeit die Jugendbewegung werden: Jungsturm und Wandervogel. Der eine an Deutschlands Nordküste entstanden, schuf sich gefühlsmäßig die pflichtmäßige Gefolgschaft, während der andere aus der Großstadt kommend, mit seinem Drang ins Freie, fernab jedes „Zwanges" mehr verstandesmäßig die Eigenpersönlichkeit des Menschen als oberstes Gesetz herausstellte.

Zu diesen beiden aus der Jugend selbst entsprossenen Strömungen fügten Erwachsene noch manche andere Richtung hinzu: Pfadfinderbund, Jungdeutschlandbund u. ä.

Sie alle erfuhren durch Krieg und Nachkriegszeit Spaltungen oder grundsätzliche Wandlungen ihres Wesens . . . mit einer einzigen Ausnahme: der des Jungsturms!

Und wenn dieser Bund jetzt auf ein Bestehen von 3½ Jahrzehnten zurückblicken kann, dann ist diese Tatsache mit Recht sein Stolz. Seine Richtlinien und seine Ideen hatten es nicht nötig, sich den Wandlungen der Zeiten, die Krieg und Nachkrieg mit sich brachten, zu beugen; enthalten sie doch die Grundideen, die zeitlos sind, und mit der Tagesansicht nichts zu tun haben. Immer stärker zeigt es sich, daß des Jungsturms Ziele von Anbeginn die richtigen gewesen sind, und daß sie immer weitere Kreise in ihren Bann ziehen.

Wehrhaft war der Bund. Fand er nicht die Bestätigung für sein Wollen in der Kriegszeit, und erst recht jetzt, wo die Wehrhaftigkeit Gemeingut aller deutschbewußten Jugend geworden ist?

Konnte sich der Bund nicht nur dadurch die deutsche Idee wahrhaft zu eigen machen, daß er seinen Stolz darein setzte, keiner Partei zu dienen, sondern die Jugend frei von der Engbrüstigkeit parteipolitischer Anschauungen zu wahrhaft deutschen Männern zu erziehen?

Wahrheit und Treue befiehlt dem Jungstürmer sein Gesetz. Wahrlich zeitgemäßer konnte eine Forderung zu keiner Zeit sein, als in der Zeit, in der bewiesen wurde, in welch starkem Ausmaße die alten deutschen Tugenden unserem Volke verloren gegangen waren. Nur mit ihrer Wiederkehr können wir uns aus dem undeutschen Materialismus herausreißen.

Diese Beispiele allein beweisen, daß sich der Bund auf dem richtigen Wege befindet. Er nimmt nicht für sich in Anspruch, daß dieser Weg allein der rechte sei, er ist sich aber dessen bewußt, daß es ein Weg sei, der zu dem gemeinsamen Ziele führt: Durch Kämpfen und Opfern eine Jugend zu gestalten, die willens ist, mit heißem Herzen und mit fester Hand Deutschland aus der Notzeit dieser Tage herauszuführen. Das Jungsturmwollen umschließt ein Wort wie kein anderes, und dieses Wort sagt alles, was dieser Bund will: deutsch sein.

Rückgang des Hochschulstudiums.

Nach den neuesten Ergebnissen der Deutschen Hochschulstatistik ist, wie der VDI. mitteilt, zum ersten Male seit vielen Jahren im Wintersemester 1931/32 die Gesamtzahl der Hochschulstudierenden etwas zurück gegangen. 136 072 Studierenden im Winter-Semester 1930/1931 stehen 129 247 im Winter-Semester 1931/32 gegenüber. Das bedeutet eine Abnahme um 0,6 v. H., die allerdings weniger auf eine Verminderung der Neueinschreibungen als vielmehr auf den ungewöhnlich großen Abgang von Studenten zurückzuführen ist.

Innerhalb der einzelnen Hochschularten weisen die Besucherzahlen wiederum stark abweichende Entwicklungsrichtungen auf. Verglichen mit dem Wintersemester 1930/31 beträgt der Rückgang für die Universitäten 0,4 v. H., für die Technischen Hochschulen und Bergakademien 5,2 v. H., für die Land- und Forstwirtschaftlichen Hochschulen 10,5 v. H., für die Handelshochschulen 3,4 v. H. Demgegenüber hat die Zahl der Studierenden an den Philosophisch-Theologischen Hochschulen um 14,8 v. H., an den Pädagogischen Akademien um 36,0 v. H. zugenommen.

Bei den Technischen Hochschulen hat sich die rückläufige Bewegung in Berlin, wo die Abnahme 11,1 v. H. beträgt, am stärksten ausgewirkt. Grundsätzlich scheinen die Studierenden neuerdings die kleineren Hochschulen zu bevorzugen und sich von den größeren, am stärksten überfüllten Hochschulen mehr abzuwenden. Mag für sie in erster Linie die Möglichkeit einer Verbilligung des Studiums maßgebend sein, so kann diese Entwicklung doch auch vom pädagogischen Standpunkt, insbesondere im Sinne der Bestrebungen des Deutschen Ausschusses für Technische Schulwesen, begrüßt werden, da eine Entlastung der größeren Hochschulen von der Ueberzahl der Studierenden zugleich eine Verbesserung des pädagogischen Wirkungsgrades bedeutet. So zeigt Aachen eine Zunahme um 3,1 v. H., Breslau und Karlsruhe eine solche um je 1,6 v. H.

Bei den Bergakademien hat die Besucherzahl in Clausthal um 19,2 v. H. abgenommen, wovon besonders die Studienfächer Bergbau und Eisenhüttenkunde betroffen werden. In Freiberg ist dagegen der Besuch unverändert geblieben.

2

Was uns im Winter köstlich schmeckt, wird jetzt schon fleißig eingeweckt!

Einmachgläser, Einkochapparate, Fruchtpressen, Vorratsschränke, Stellagen, Regale, Kisten und Horden sind Gegenstände, die, wenn man sie auf einmal neu anschaffen müßte, ein empfindliches Loch im Geldbeutel verursachen würden, denn zum Einmachen gehören ja nicht nur Gerätschaften, vor allem auch viel Obst, Gemüse, Zucker und Zutaten. Und die kosten auch nettes Geld. Aber wozu gibt es denn die kleine Anzeige im Riesaer Tageblatt? Die beschafft Ihnen doch alles Gewünschte rasch und billig. Nutzen Sie also bitte die kleine Anzeige, wenn Sie gebrauchte aber gut erhaltene Einmachgeräte kaufen oder verkaufen wollen. Nutzen Sie bitte die kleine Anzeige, wenn Sie Gartenbesitzer oder Landwirt sind und jetzt rasch und günstig größere Mengen Einmachobst oder Gemüse verkaufen wollen. Die kleine Anzeige will auch Ihnen helfen. Sie werden mit ihren Diensten mehr als zufrieden sein, wie viele andere vor Ihnen, die heute ohne die kleine Anzeige im

Riesaer Tageblatt

nicht mehr auskommen können.

MIA und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oestéren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

28. Fortsetzung.

„Herein!"

Ein braunes Augenpaar wandte den tiefen, ernsten Blick der Tür zu, an der ein Pochen erscholl, eine vollendet schöne, gertenschlanke Mädchengestalt erhob sich, als Gerhard Jorin die Schwelle betrat, und stand hochgereckt in der Nähe des Fensters, durch dessen Scheibe ein breiter Sonnenstrahl in den Raum drang, als wäre er nur gekommen, um das rostrote Haar der Fremden in leuchtendem Kupferglanz erschimmern zu machen.

„Das ist also Gerhard Jorin", dachte Edith und umfaßte die Gestalt des Mannes mit einem raschen Blick, der so prüfend, als müßte er jede Falte des Herzens ergründen, schließlich auf den Zügen haften blieb. Der erste Eindruck, den die Schwester Mias empfing, war der einer großen Härte und Strenge und erweckte keineswegs ihre Zuneigung, schuf vielmehr eine leichte Beklemmung und gebot Zurückhaltung. Daran änderte auch die Aehnlichkeit dieses blonden, überschlanken, tiefgebräunten Mannes mit Mutter und Bruder nichts.

Der Eingetretene verbeugte sich kurz. „Jorin. Frau oder Fräulein Edith Ottfried, nicht wahr? Ich habe soeben Ihren Brief vorgefunden."

Das junge Mädchen nickte. „Fräulein Edith Ottfried. Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen sind. Bitte, nehmen Sie Platz!" Mit einer Gebärde bot sie ihm einen Sitz.

Gerhard ließ sich nieder. Nein, dieses wirklich schöne und dabei selbstsichere und durchaus damenhafte junge Mädchen kannte er nicht. Ihre Mienen und ihre Sprechweise ertöteten sogleich den Gedanken, es könnte sich zu guter Letzt um ein Liebesabenteuer oder irgendeine nicht einwandfreie Absicht handeln. Eine interessante Erscheinung, aber in ihrer Kälte und ihrem Ernst nicht gerade anziehend. Was wollte Sie von ihm? Hatte er diese eigenwilligen Züge denn nie gesehen? Ihm war doch, als ob — — Nein, er vermochte sich nicht zu entsinnen.

Das Schweigen dehnte sich und wurde lastender und beklemmender.

„Sie wissen nicht, wer ich bin, Herr Jorin?" nahm das junge Mädchen endlich wieder das Wort.

„Nein, gnädiges Fräulein. Ich kann mich auch nicht erinnern, daß ich schon den Vorzug hatte, Sie kennenzulernen."

„Wir kennen einander noch nicht, Herr Jorin", bestätigte sie. „Ehe ich Ihnen sage, wer ich bin und warum ich diese Reise zu Ihnen, so kurz vor Ihrem Eintreffen in Berlin selbst, unternommen habe und warum ich Sie so dringlich sprechen mußte, — ehe ich Ihnen das sage, bitte ich Sie, mich Ihnen eine Geschichte erzählen zu lassen und mir bis zum Schluß zuzuhören."

Dem Mann wurde noch seltsamer zumute. Mit welchem rätselhaften Geschöpf hatte er es hier zu tun? „Bitte", sagte er. „Gestatten Sie mir aber vorher eine Frage?"

Sie nickte.

„Wissen Sie etwas über mich und mein Leben? Was wissen Sie davon?"

„Viel, Herr Jorin. Doch ist es wohl richtiger, Sie fragen mich das später. Wenn Sie dann noch fragen. Darf ich jetzt meine Geschichte erzählen? Bitte, das Wort „meine" nicht falsch zu verstehen."

Jorin sah nach einer kurzen, steifen Verneigung die Unbekannte zurückhaltend an. „Ich höre."

„Für jeden, der, wie Sie und ich, die Geschichte hört oder liest, ist der Anfang in seiner Fabel banal. Nur die Seelenverfassung der zwei Menschen, mit denen sie beginnt, ist vielleicht nicht ganz alltäglich. Zumindest gilt das von der Frau.

Diese junge Frau hatte nach nur zweijähriger Ehe eine tiefe Enttäuschung an ihrem Mann erlebt, den sie geliebt, vergöttert und für den besten und edelsten Menschen gehalten hatte. Die Enttäuschung war zuerst ein Ehebetrug. Später kam dann noch Schlimmeres hinzu. Der Betrug, der die liebende Frau im tiefsten Herzen traf, wurde nicht nur nicht geleugnet, sondern zynisch zugegeben. Der Mann war brutal genug, zu erklären, es fiele ihm nicht ein, die andere aufzugeben, solange sie ihn reize. Das geschah während einer Reise, zu der der Mann die Frau gedrängt hatte. Der Zweck der Reise war, von einem reichen Verwandten im Ausland, von dem die Frau — so stand es damals nämlich — einmal eine große Erbschaft erwarten sollte, Geld für ein Unternehmen des Mannes zu erbitten. Nach der häßlichen Szene, von der ich sprach, erlitt die zarte, empfindsame Frau einen völligen Nervenzusammenbruch. Sie verbrachte einige Wochen auf — auf einer Insel. Die Seeluft und das milde Klima sollten sie wieder in die Höhe bringen. In der dritten Wochen tauchte der Mann dort auf. Er spielte zuerst den reuigen Liebenden, und sie war nur zu sehr geneigt, zu vergessen und zu vergeben und wieder zu glauben. Sie gab ihm, was er erbat, gab ihm die Vollmacht über das von jenem Verwandten erhaltene Geld, gab sie ihm in der ersten Stunde des Wiedersehens. In der nächsten war der Mann verschwunden. Allerdings nicht weit. Jene andere Frau war mit ihm gekommen, und die beiden weilten noch im selben Ort und wurden von der armen Betrogenen gesehen.

Nun beginnt die Geschichte Herr Jorin. Die erbitterte und verbitterte Frau hat den Kopf verloren. Sie hat ein unklares Gefühl, sich für den schändlichen Betrug irgendwie rächen und sich betäuben zu müssen. Andere Regungen von Liebessehnsucht sind vielleicht auch noch dabei. Ein junger Landsmann lernt die Frau in dieser ihrer Seelenverfassung am Abend kennen. Sie ist schön und begehrenswert, beide sind jung. Sie sucht Betäubung, im Hotel ist Ball, die Nacht ist warm, die Sterne strahlen, man tanzt viel und trinkt ein wenig, man setzt sich an den Strand unter dem Sternenhimmel. Der junge Mann erzählt, daß er am nächsten Morgen wieder abreise, er hätte nur den einen Tag vor Abgang des Schiffes aus dem nahen großen Hafen zum Ausflug benützt, um diese Insel kennenzulernen. Er erzählt, daß er auf Tod und Leben nach einem fremden Erdteil fahre und vielleicht nie zurückkehre.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.

Rundfunk-Programm.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 7. August

Leipzig-Dresden

6,00 Funkgymnastik; 6,20 Frühkonzert aus Klingenthal im Erzgebirge; 8,00 Orgelkonzert aus der Universitätskirche zu Leipzig; 9,00 Aus den 13 Büchern der deutsche Seele von Wilhelm Schäfer; 11,00 Das Erlebnis der Alpen; 11,30 Zu Emil Noldes 65. Geburtstag; 12,00 Mittagskonzert aus Hamburg; 14,25 Winke für die Landwirtschaft; 14,40 Sprachenfunk: Esperanto; 15,00 Gitarre-Soli; 15,30 Wir stellen vor: Der Frechdachs; 16,00 Nachmittagskonzert aus Leipzig; 17,30 „Minna von Barnhelm", ein Lustspiel von Gotthold Ephraim Lessing; 19,00 Hörbericht vom 21. Deutschen Meisterschaftsrudern in Passau; 19,20 Ludwig Manfred Lommel mit eigenem Programm; 20,00 Unterhaltungskonzert aus Ilmenau i. Thür.; 22,05 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik; dazwischen Olympia-Sondersportfunk.

Gleichbleibende Tagesfolge:

10,00 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Verkehrsfunk und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenachrichten außerhalb des Programms des Mitteldeutschen Rundfunks; 13,00 Presse- und Börsenbericht, Wetterdienst, Wasserstandsmeldungen und Zeitangabe; 15,35 Wirtschaftsnachrichten; etwa 17,30—17,50 Wettervoraussage und Wirtschaftsnachrichten.

Rundfunkprogramm für Montag, 8. August

Leipzig-Dresden

6,00 Funkgymnastik; 6,20 Frühkonzert aus Breslau; dazwischen Olympia-Sonderbericht; 8,15 Ferienfahrten; 11,00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame; 12,00 Walzerstunde; 13,00 Olympia-Sondersport; 12,15 Querschnitt durch die Oper „Der Liebestrank" von Gaetano Donizetti; 14,00 Neuerungen in der Arbeitslosenversicherung; 14,15 „Abendbrot", eine Erzählung aus Liszts letzten Lebensjahren; 16,00 Nachmittagskonzert aus Breslau; 18,00 Stunde der Neuerscheinungen: Trotzkopfbücher von heute; 18,30 Weltliteratur in Lebensläufen: Gustave Flaubert; 19,00 Der mitteldeutsche Landwirtschaftsmarkt; 19,30 Bunte Stunde; 20,30 Günther Birkenfeld liest eigene Prosa; 21,00 Orchesterserenade; Uebertragung anläßlich der Salzburger Festspiele aus dem Alten Hof der fürsterzbischöflichen Residenz in Salzburg; 22,25 Nachrichtendienst; anschließend Abendkonzert aus Wien. 24,00 Olympia-Sportfunk.

Rundfunkprogramm für Dienstag, 9. August

Leipzig-Dresden

6,00 Funkgymnastik; 6,20 Frühkonzert aus Hamburg; dazwischen Olympia-Sportfunk; 11,00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame; 11,30 Schallplattenkonzert; 12,00 Franz-Liszt-Stunde; 13,00 Olympia-Sondersport, 13,15 Berühmte Dresdner Künstler auf Schallplatten; 14,00 Erwerbslosenspeisungen; 15,00 Bücherstunde für die Jugend; 16,00 Tabakrauch und Nikotin; 16,30 Kurkonzert aus Bad Elster; 18,05 Frauenfunk: Die Frau, die Helena war; 19,00 Musikantentum im Eichsfeld; 19,30 „Saarland", Stimme des Grenzlandes; ein Hörbericht von Ernst Redhut; 20,30 „Der Dorfbarbier", komische Oper in zwei Akten von Chr. F. Weiße, Musik von Johann Adolf Hiller; 21,45 Gerda Nette spielt Chopin; 22,15 Nachrichtendienst; anschließend: Aus Operetten; dazwischen Olympia-Sondersport.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 10. August

Leipzig-Dresden

6,00 Funkgymnastik; 6,20 Frühkonzert aus Berlin; dazwischen Olympia-Sondersport; 8,15 Sind Pflanzenschutzgifte gesundheitsschädlich? 11,00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame 12,00 Mittagskonzert; 14,00 Was geschieht für die Arbeitsbeschaffung? 15,00 Ein Ratsarchiv öffnet sich; Funkbericht aus Mühlberg a. E.; 16,00 Geschichten- und Liederstunde für die Jugend; 17,00 Jugendnachmittag; 18,25 Die Lage des Deutschen Theaters in Prag und der Tschechoslowakei; 19,00 Die Aktienrechtsform; 19,30 Alte und neue Tänze; 21,00 Blick in die Zeit; 21,15 „Rosen", eine kulturgeschichtliche Hörfolge mit Dichtungen und Prosatexten aus 2000 Jahren; 22,15 Nachrichtendienst; anschließend Nachtmusik. Dazwischen Olympia-Sportfunk.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 11. August

Leipzig-Dresden

6,00 Funkgymnastik; 6,20 Frühkonzert aus Chemnitz; dazwischen Olympia-Sportfunk; 8,15 Ferienfahrten; 11,00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame; 12,00 Verfassungsfeier der Reichsregierung, Uebertragung aus dem Reichstagsgebäude; 13,00 Olympia Sportfunk; 14,00 Hörbilder vom Freiwilligen Arbeitsdienst; Arbeitslager Canitz bei Wurzen. 15,00 „Was Jungens erzählen", eine abenteuerliche Hörszene von Rolf Italiaander; 16,00 Nachmittagskonzert aus Königsberg; 18,00 „Alles für 10 Pfennige", ein Funkspiel von Leopold Lehmann; 19,00 Die Wirkung des Höhenklimas vom biologischen Standpunkt; 19,15 Steuerrundfunk; 19,30 Emil Gött: Kalendergeschichte; 20,00 Konzert des Leipziger Sinfonieorchesters; 22,05 Nachrichtendienst, Funkstille.

Rundfunkprogramm für Freitag, 12. August

Leipzig-Dresden

6,00 Funkgymnastik; 6,20 Frühkonzert aus Berlin; dazwischen Olympia-Sondersport; 11,00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame. 12,00 Operettenstunde; 13,00 Olympia-Sondersport; 13,15 Unterhaltungsmusik von Meistern ihrer Instrumente; 15,15 Dienst der Landfrau: Erntefestbräuche; 16,00 Das Land zwischen Weser und Elbe; 16,30 Nachmittagskonzert; 18,00 Wissenschaftliche Umschau: Die Seele. Geschichte und Schichtung; 18,30 Vom Sportflugzeug zum Reiseflugzeug (zum Europaflug 1932); 18,50 Ein Architekt baut mit Worten, ein Dreigespräch über Lehre und Werk von Adolf Loos; 19,30 Lieder zur Arbeit gesungen; 20,00 Abendkonzert aus dem Schloßgarten zu Arnstadt; 21,40 Die blaue Blume, Briefe, Verse und Musik der Romantik; 22,20 Nachrichtendienst; anschließend Bläser-Kammermusik der Gewandhaus-Bläservereinigung, Leipzig; 23,30 Olympia-Sportf.

Rundfunkprogramm für Sonnabend, 13. August

Leipzig-Dresden

6,00 Funkgymnastik; 6,20 Frühkonzert aus Königsberg; dazwischen Olympia-Sondersport; 11,00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspostreklame; 12,00 Bekannte Tanz-Orchester, 13,00 Olympia-Sondersport; 12,15 Belcanto, Schallplattenkonzert; 14,30 Kinderstunde: „Wer will unter die Indianer?"; 15,15 Funkschach: Fallen in den Eröffnungen der Schachpartie; 16,00 Dynamik der Kauwerkzeuge; 16,30 Nachmittagskonzert von Berlin; 18,30 Zu Rudolf G. Bindings 50 Geburtstag; 18,50 Gegenwartslexikon; 19,00 Das Weltall wird erforscht: Der Astronom bestimmt Entfernung und Eigenart der Sterne; 19,30 Ulrich Franz Krolop plaudert; 20,00 Konzert für 100 Zithern, Uebertragung von München; 20,40 Tanzabend des Emde-Orchesters; 22,05 Nachrichtendienst; anschließend Tanzmusik; dazwischen Olympia-Sport.

*

Sonntag, den 7. August.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

6.00: Funkgymnastik. — 6.20: Aus Bremen: Konzert aus dem Freihafen. — 8.00: Mitteilungen und praktische Winke für den Landwirt. — Anschließend: Wochenrückblick auf die Marktlage. — 8.20: Die Landarbeiter und ihre Sorgen. — 8.35: Wanderbienenzucht. — 8.55: Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Morgenfeier. — Anschließend: Uebertragung des Glockengeläuts des Berliner Doms. — 10.05: Wettervorhersage. — 11.00: Aus Stettin: Schwimmen „Quer durch Stettin" (Start) und 11.30: Ziel. — 11.40: Grete Maria Markstein erzählt Märchen. — 12.00: Aus Hamburg: Mittagskonzert. — 14.00: Elternstunde: Lehrerbesuch im Elternhaus. — 14.30: Max Zodykow liest eigene Dichtungen. — 14.55: Blindenkonzert. — 15.45: Vom lachenden Denken. — 16.10: Populäres Orchesterkonzert. — 17.15: Aus Passau: 21. Deutsches Meisterschaftsrudern. — 18.00: Fortsetzung des Populären Orchesterkonzertes. — 18.45: Heiteres von Harry Schreck — 19.10: Kammermusik. — 19.50: Sportnachrichten. — 20.00: „Berlin, wie es weint und lacht." — 21.40: Tages- und Sportnachrichten. — 21.50: Vom Zoppoter Waldfestspielplatz: „Lohengrin", Oper von Rich. Wagner. — 23.10: Zeitansage usw. — Danach bis 0.30: Tanzmusik.

Königswusterhausen.

6.00—11.40: Berliner Programm. — 11.40: Reinhold Conrad Muschler liest aus eigenen Werken. — 12.00—14.30: Straßen am Hafen. — 15.00: Die Zimmervermieterin. — 15.25: Aus Breslau: Kinderfunk. „Ferien ade!" — 16.10—18.45: Deutsche Charaktere: Körner. — 19.05: Fünfzehn Minuten Lyrik. — 19.20: Aus Leipzig: Ludwig Manfred Lommel mit eigenem Programm. — 19.50: Sportnachrichten. 20.00: Aus Hamburg: Bunter Abend. — Ab 21.40: Berliner Programm.

Montag, den 8. August.

Berlin — Stettin — Magdeburg.

15.20: „Frauen, achtet auf eure Gesundheit!" — 15.40: Der verkannte Goethe. — 16.05: Die Schlichtungsverhandlungen als Erkenntnisquelle der Wirtschafts- und Arbeitsmarkt-Konjunktur. — 16.30: Oboe und Klavier. — 16.55: Lieder. — 17.05: Klaviermusik in Tänzen. — 17.30: Jugend und Zeitung. — 17.50: Militärische Jugendausbildung im Ausland. — 18.20: Mit dem Mikrophon durch die Mark: Rheinsberg. — 18.30: Sozialpolitische Umschau. — 18.55: „Die Funkstunde teilt mit ..." — 19.00: Stimme zum Tag. — 19.10: Mitteilungen des Arbeitsamtes. — 19.15: Unterhaltungsmusik. — 20.00: Funk-Kalender (August). — 21.00: Salzburger Festspiele: Konzert. — 22.20: Zeitansage usw. — 22.40 bis 24.00: Aus Wien: Abendkonzert.

Königswusterhausen.

3.30: Wege aus der Not: Großstadt Deutschland. — 15.00: Sausen mit dem Wind durch Deutschland. — 15.30: Wetter- und Börsenberichte. — 15.40: Die junge Generation im Spiegel der älteren. — 16.00: Choralpflege in der Landschule. — 16.30: Konzert. — 17.30: Freispruch — aber moralische Verurteilung. — 18.00: Musizieren mit unsichtbaren Partnern. — 18.30: Spanisch für Anfänger. — 18.55: Wetterbericht. — 19.00: Aktuelle Stunde. — 19.30: Was ist in diesem Jahre von der Reichsregierung für die notleidende Viehwirtschaft geschehen? — Anschließend: Wetterbericht. — 20.00: Aus Breslau: „Das Feld." Ein Querschnitt durch deutsche Bauerndichtung. — Ab 21.00: Berliner Programm.

Wanderschaften im August.

Bei fast allen Leuten steht der August in hohem Ansehen — ist er doch noch ein richtiger Sommermonat, der uns schon so manches liebe Mal zum sonntäglichen Ausflug oder zur Urlaubsfahrt mit einem „Bombenwetter" einschließlich der zur Erreichung der natürlichen garantiert waschechten Indianerbräune so beliebten 34 Grad im Schatten und aller sonstigen Schikanen aufgewartet hat. Und dazu steht er noch in dem löblichen Ruf, zuverlässiger und beständiger zu sein als sein Vorgänger, um von dem nun schon mehr berufsmäßig verregneten Juni ganz zu schweigen. Aber deswegen kann und sollte man ihn nun nicht nur mit Baden und Aalen, nicht nur mit einer nach allen Regeln der Kunst betriebenen Faulenzerei genießen, denn wie viel des Schönen bietet er doch dem besinnlichen Wandersmann und jedem naturnahen Menschenkind!

Wie herrlich ist es, jetzt durch die Getreidefelder zu gehen, auf denen der Schnitt in gutem Gange ist, auf denen fleißige Hände vom frühen Morgen bis in den sinkenden Abend hinein, mit Mähen und Binden den Segen einsammeln. Oder anderwärts, wo die Mandeln schon stehen, ausgerichtet wie die Zelte biwakierender Armeen, da kommt dich wohl die Lust an, in ihrem Schatten ein Weilchen Rast zu halten von deiner Wanderschaft und nach den Faltern auszuschauen, die sonnetrunken an dir vorübertaumeln, oder nach den Bussarden, die hoch über dir aus den Lüften nach Beute spähen.

Oder zieh' doch einmal Abends hinaus, wenn die Dunkelheit sich über die Erde senkt, und geh' in den Wald und spüre den Rehen nach, die jetzt ihre Brunftzeit haben. Nicht nur für den Weidmann ist solch ein Pürschgang ein fesselndes Erlebnis. Durch dick und dünn mußt du und mußt alle Sinne hellwach halten, daß du dem Wild nichts von deinem Nahen verrätst. Ein Zweiglein nur braucht zu knacken unter deinem unvorsichtigen Tritt, und eine stundenlange Müh war vielleicht umsonst. Gelang es dir aber ein erstes Mal, dem graziösen Spiel der zarten Tiere zuzuschauen, so wirst du von Stund' an dem Zauber solch nächtlicher Streifen verfallen sein und wirst ihn immer wieder einmal erneuern wollen. Aber — vergiß dann nie vorher, dich mit den Forstleuten oder dem Jagdherrn zu verständigen — es gehört sich so und ist auch besser für dich und den andern!

Bist du aber einmal des Nachts unterwegs, so vergiß nicht, auch einmal nach den Sternen emporzusehen, die da oben ihre stillen Bahnen ziehen. Nichts hebt dich so leicht hinaus über die Sorgen dieser verwirrten Zeit wie der Anblick dieser friedvollen Gesetzlichkeit im Unendlichen.

Jetzt haben Sie die beste Zeit

die Werbevorbereitungen für das kommende Herbst- und Wintergeschäft zu treffen, denn der Hochsommer bringt erfahrungsgemäß bis zur Rückkehr der Reise- und Ferienkunden immer eine gewisse Stille. Die sorgfältige Ausarbeitung von guten Werbeplakaten und Drucksachen wird sich für Sie immer bezahlt machen, denn rechtzeitige Vorsorge schafft bessere Erfolge. Je früher Sie im kommenden Herbst- und Wintergeschäft mit guten Werbesachen die Kundschaft bearbeiten, um so mehr sind Sie Ihren Konkurrenten voraus und um so größer ist für Sie der Umsatz, denn Sie sind der Erste, der die Sahne abschöpft!

Druckerei des Riesaer Tageblatt.

MIA und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oestéren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

29. Fortsetzung.

Er spricht von seinem wahrscheinlichen Tod und von seiner heißen Sehnsucht, noch einmal die Schönheit Europas, noch einmal die Herrlichkeit der Frauenliebe an sein Herz zu drücken. Er steigert den Rausch der Frau mit werbenden Worten. Am nächsten Morgen ist er schon fort, als die Frau erwacht ist, erwacht in jedem Sinne. Auch aus dem Rausch, dem Rausch, in den so vieles sie trieb: Herzensenttäuschung, Rachewahn, Sekt, Tanz, Sternennacht und Meeresrauschen, Mitleid mit der Lebens- und Liebessehnsucht eines werbenden jungen Mannes, eigene Sehnsucht nach Betäubung. Das ist der Anfang der Geschichte."

Die Erzählerin machte eine Pause.

Jorin war zusammengezuckt, als sie von dem jungen Manne sprach, der vor der Fahrt nach dem fremden Erdteil einen Tag auf einer dem Hafen nahen Insel verbrachte. Die starken Brauen senkten sich, die Augen öffneten sich groß und blickten scharf und wie drohend.

Was war das? Sollte er das sein, der vor der Abfahrt aus Southampton die nahe Insel Wight besucht und einen Tag und eine Nacht im Badeort Ryde verbracht hatte? Wovon dieses Mädchen erzählte, war doch — war doch, was er selbst dort erlebt hatte mit einer schönen jungen Frau, die — —

Bei Gott, dieses junge Mädchen sah doch aus wie — — Diese Aehnlichkeit! Das war — Nein, eine Tochter konnte es nicht sein! Wohl die Schwester?

Ganz heiß schoß das Blut durch Gerhards Leib und flammte zu den Schläfen; die gebräunte Haut des Gesichts dunkelte völlig. Robert hatte von seiner Verlobten, einer geschiedenen Frau gesprochen, die er tiefinnig liebte; Robert hatte sie Mia genannt.

Mia? Nun wußte er es: Mia Harp. Und das junge Mädchen hier war ihre Schwester.

Edith hatte mit scharfem Blick den Bruder Roberts beobachtet und hatte erkannt, was in ihm vorging.

„Fragen Sie mich noch, wer und was ich bin und wieso und was ich von Ihrem Leben weiß?" kam es ernst von ihren Lippen.

„Nein, Fräulein Ottfried. Ich brauche nicht mehr zu fragen", erklärte er. Seine Mienen hatten sich verfinstert, in seiner Stimme war ein heiserer und harter Klang.

„Um so mehr müssen Sie mir bis zum Ende zuhören", sagte sie.

„Bitte." Ein Achselzucken begleitete das rauh hervorgestoßene Wort.

„Das war, wie Sie wissen, im Jahre einundzwanzig. Meine Schwester ist dann nach harten Kämpfen geschieden worden, wir, meine Schwester und ich, sind von München nach Berlin übergesiedelt, sie hat Ihren Bruder kennengelernt, und eine ganz tiefe Liebe hat ihr Herz ergriffen. Aber Mia hat — warum, habe ich nie verstanden — trotz allem Drängen Ihres Bruders sich nicht zu einem Ja entschließen können. Ich habe miterlebt, wie sie gelitten, gekämpft und geschwiegen hat. Schließlich hat die Liebe zu Ihrem Bruder gesiegt; meine Schwester hat ja gesagt. Gleich darauf kam Ihr Telegramm aus Kapstadt. Da hat sie die Verlobung lösen wollen. Aber Ihr Bruder war und ist der Stärkere von beiden; seine Liebe hat gesiegt und sogar aus meiner Schwester ein anderes Wesen gemacht. Ich habe, ohne noch zu verstehen, miterlebt, wie voll von Glauben und Zuversicht sie wurde. Eine so starke Liebe müsse doch alles andere auslöschen und jeden Dritten, der ein fühlendes Herz hätte, zwingen, solch eine Liebe zu achten und nicht zu zerstören, hat Mia gesagt. Was das bedeuten sollte, weiß ich erst seit gestern. Gestern ist meine Schwester wieder völlig zusammengebrochen. Die Angst um ihr Lebensglück, die Angst vor Ihnen, Herr Jorin, hat sie wieder überstark gepackt und zu Boden geworfen. Da habe ich gebeten, gefordert, daß sie mir ihr Herz öffnet und ihr Leid verrät. Einige Stunden später habe ich Berlin verlassen. Und hier bin ich nun."

Gerhard nickte. „Ich sehe, Fräulein Ottfried, daß Sie eine liebevolle Schwester und ein tapferer und energischer Mensch sind. Und was weiter?"

Edith fühlte die feindselige Zurückhaltung. „Fragen Sie im Ernst?"

„Sie haben recht; die Frage war überflüssig. Sie wollen von mir, daß ich die Verhältnisse, wie ich sie vorfinde, respektiere, Ihre Frau Schwester sozusagen als Fremde kennenlerne und — — schweige."

„Dazu haben Sie die Pflicht, Herr Jorin."

„Entschuldigen Sie, Fräulein Ottfried, meine Pflicht kann ich mir nicht vorschreiben lassen. Wie sehr ich meinen Bruder liebe, werden Sie wohl schon wissen. Und wie ich die Sache augenblicklich ansehe, habe ich gerade deshalb, gerade weil sein Glück mir teuer ist und ich im besten Sinn sein Bruder bleiben will, — gerade deshalb, Fräulein Ottfried, nicht das Recht, zu schweigen."

Die schimmernde Weiße in Ediths Gesicht schwand unter aufsteigender Röte; auch in ihren Augen blitzte es wie Feindseligkeit auf. „Aber das Recht, mit dem Seelenzustand einer armen Frau Mißbrauch zu treiben, um daraus ein Liebesabenteuer zu gewinnen, — dieses Recht hatten Sie?"

Gerhard erhob sich mit gerunzelter Stirn. „Fräulein Ottfried, ich muß bitten."

„Und das Recht, das Glück zweier Menschen, von denen der eine Ihr Bruder, der andere eine arme, betrogene Frau ist, — das Recht, dieses Glück in Scherben zu schlagen, haben Sie?"

Sie standen wie Feinde einander gegenüber.

„Fräulein Ottfried, verzeihen Sie, wenn ich unzart werde! Sie zwingen mich dazu. Wer bürgt mir bei dieser Ehe für das Glück meines Bruders? Wer bürgt für künftige Seelenzustände Frau Mias und für eine Nichtwiederholung eines Abgleitens, das meinen Bruder um Ehre und Glück bringen könnte?"

Auf Ediths Wangen vertiefte sich die Röte. „Ich", sagte sie und reckte sich stolz.

(Fortsetzung folgt.)

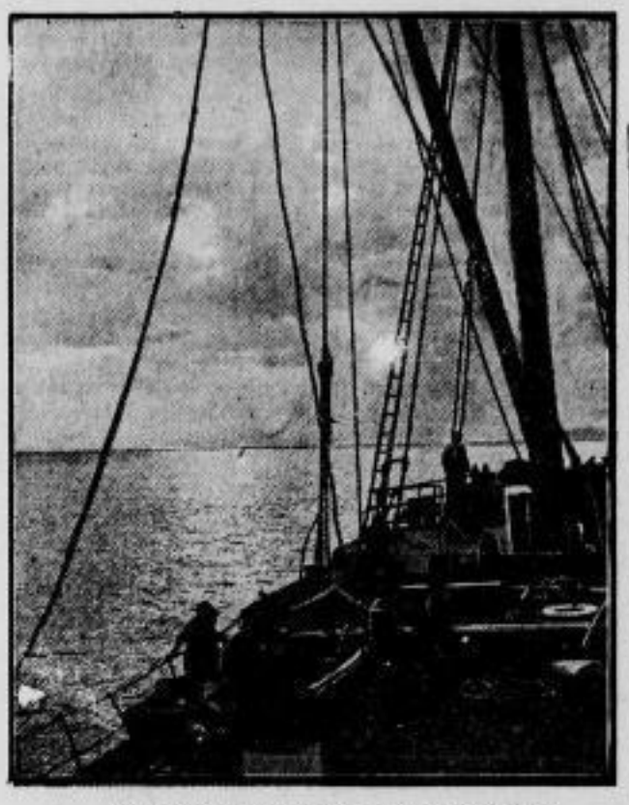
Rund vom Tage in Bild und Wort.

Der zweite Rundfunkkommissar?
Der jetzige Leiter der Personalabteilung im Reichspostministerium Ministerialrat **Buntkirchen** gilt als aussichtsreichster Kandidat für den Posten des zweiten techni-

Wechsel in der Leitung des Norddeutschen Lloyd.
Generaldirektor Ernst **Gläßel** ist aus dem Vorstand des Norddeutschen Lloyd ausgeschieden. Direktor **Brötje** (rechts), bisher stellvertretendes Vorstandsmitglied, ist zu seinem Nachfolger bestimmt worden.

Geheimer Rat Dr. Quarck gestorben.
Der Legationsrat der bayrischen Gesandtschaft in Berlin, bekannt als erster Vorsitzender des Kyffhäuserbundes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen, starb am 3. August in Berlin.

Wieder in die Stratosphäre.
Professor Piccard (Mitte) will in den nächsten Tagen zu seinem zweiten Stratosphärenflug vom Flugplatz Dübendorf bei Zürich aus starten. Auf diesem Flug wird ihn der junge Physiker Max Cosyns (links) begleiten.



Die Hebungsarbeiten an der „Niobe".
Immer noch wird an der Bergung der „Niobe" gearbeitet. Unser Bild zeigt den Bergungsdampfer „Simson" mit dem Blick auf die Unglücksstelle, wo die Hebeschiffe liegen.

Zum Olympia.

Bild links.
Der Finne Matti Järvinen
gewann das Speerwerfen mit der neuen olympischen Bestleistung von 72,71 Meter.

Bild rechts
Der Japaner Nambu
siegte beim Dreisprung mit 15,78 Meter.

Der Oberpräsident von Ostpreußen Dr. Siehr
ist von seinem Amt zurückgetreten.

Ellen Preiß,
die überraschenderweise im Damen-Florettfechten siegte, und unter anderem auch die bisherige Weltmeisterin Helene Mayer schlug.

Mitglieder der schwedischen Schützenmannschaft
beim Training in Los Angeles.

Wer hat die Vorfahrt?

tfd. In den Vorschriften des Kraftverkehrsrechtes ist diese Verkehrsfrage eine der wichtigsten. Es galt zuerst, dieser Vorschrift eine Fassung zu geben, die völlig eindeutig ist, daneben aber auch eine Regelung zu treffen, die den verschiedenartigen Erfordernissen des Verkehrs Rechnung trägt. Bei der zunehmenden Bedeutung des Kraftfahrzeuges als Schnellverkehrsmittel im Orts- und Ueberlandverkehr ist der zuletzt erwähnte Gesichtspunkt immer mehr in den Vordergrund getreten. Diese Entwicklung ist für die Verkehrssicherheit innerhalb von Ortschaften nicht förderlich gewesen. Die **Deutsche Verkehrswacht e. V.**, als die berufene Vertreterin für Verkehrserziehung und Unfallverhütung, will nicht versäumen, hierauf mit aller Deutlichkeit hinzuweisen. Die mit der Kraftfahrzeugverordnung vom 10. 5. 1932 außer Kraft getretenen alten Bestimmungen stellten das Vorfahrtsrecht des Hauptverkehrsweges an die Spitze der Regelung. Die neue Kraftfahrzeugverordnung schafft hier Wandel. Obenan steht jetzt die Bestimmung, daß an Kreuzungen und Einmündungen von Wegen grundsätzlich das von rechts kommende Fahrzeug die Vorfahrt hat. Es folgt dann erst die Ausnahmeregelung für die Hauptverkehrswege. Diese Umstellung ist weit wichtiger, als es zuerst erscheint. Aus ihr ist nämlich zu erkennen, daß über allen Wünschen des Kraftverkehrs die Sorge des Gesetzgebers für die Sicherheit des Verkehrs steht. Es mehren sich auch die Stimmen, die dem Vorfahrtsrecht des Hauptverkehrsweges im Innern geschlossener Ortsteile die überragende Bedeutung absprechen, die ihm vielfach zugeschrieben wird und die in der Bevorzugung des Hauptverkehrsweges sogar eine Gefährdung des allgemeinen Verkehrs erblicken. Man hat den Grundsatz aufgestellt, daß die Sicherheit des Verkehrs nur durch eine einfache und für alle Fälle zutreffende Regelung gewährleistet ist. Bei den Hauptverkehrswegen seien die Verhältnisse im Innern der Städte so verschiedenartig, daß die Unterscheidung dem Kraftfahrzeugführer nicht zugemutet werden könne. Zunächst gilt es jedoch, daß sich alle Fahrzeugführer für ihr Verhalten an Straßenkreuzungen klarmachen, welche Straßen nach den z. Zt. gültigen Bestimmungen Hauptverkehrswege sind.

Hauptverkehrswege sind: a) die als Fernverkehrsstraßen bezeichneten Wege (gelbe runde Tafel mit schwarzem Ring oder Nummer der Fernverkehrsstraße am Wegweiserschild), b) die Wege mit Gleisen für Schienenfahrzeuge, c) diejenigen Wege, die von den Polizeibehörden als Hauptverkehrswege oder als Verkehrsstraßen erster Ordnung bestimmt und als solche gekennzeichnet sind, d) außerhalb geschlossener Ortsteile auch diejenigen Wege, die nach den tatsächlichen Verkehrsverhältnissen als Hauptverkehrswege anzusehen sind. Alle übrigen Wege sind Seitenwege.

Die Unklarheiten, die vielfach über das Verhältnis von Straßenbahnen zu dem übrigen Fahrverkehr bestanden, sind jetzt ebenfalls beseitigt worden. Hinsichtlich der Vorfahrtsregelung sind die Straßenbahnen jetzt den übrigen Fahrzeugen gleichgestellt. Nur beim Vorliegen besonderer örtlicher Verhältnisse kann an bestimmten Kreuzungen von Hauptverkehrswegen Straßenbahnen, die nach den allgemeinen Bestimmungen kein Vorfahrtrecht haben würden, ausnahmsweise ein Vorfahrtrecht durch besondere Polizeivorschriften zugestanden werden. Durch geeignete Verkehrseinrichtungen (Lichtzeichen und andere) muß den übrigen Wegebenutzern an diesen Stellen das jedesmalige Nahen der Straßenbahn sichtbar gemacht werden.

Die ferner neu aufgenommene Bestimmung, daß ein Fahrzeug, das nach links abbiegen soll und dabei die Fahrtrichtung eines begegnenden, die Fahrtrichtung beibehaltenden anderen Fahrzeuges kreuzen muß, zu warten hat, bis dieses vorüber ist, bringt nicht etwa eine neue Regelung, sondern stellt eine Fahrweise lediglich verordnungsmäßig fest, wie sie vorsichtige Fahrer schon immer geübt haben.

Die Sicherheit des Verkehrs steht obenan! Jeder Fahrer muß sich vor Augen halten, daß ihn auch die Inanspruchnahme eines vermeintlichen Vorfahrtrechtes nicht von der Verpflichtung entbindet, die Fahrgeschwindigkeit so einzurichten, daß er in der Lage bleibt, seinen Verpflichtungen zu genügen. Es gibt kein absolutes Recht, die Vorfahrt in allen Fällen auszunutzen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Turnverein Zeithain e. V. (TT)

Handball.

Auf langersehnten Wunsch konnte endlich einmal wieder die 1. Mannschaft am Sonnabend, den 30. Juli, abends 8 Uhr auf dem Sportplatz am Reichshof ein Freundschaftsspiel austragen, und zwar hieß die Paarung

ATV. „Germania" Leipzig-Kl.-Zschocher — Tv. Zeithain 1. 6:11 (2:5).

Punkt 6 Uhr abends gibt der Schiri das Leder frei, und die Leipziger Gäste können nach einem schönen Durchbruch mit 1:0 in Führung gehen. Aber nicht lange währt die Freude, und unsere Zeithainer, welche gut aufgelegt sind, erzielen den Ausgleich. Die Zeithainer können kurz darauf den Führungstreffer erzielen, aber unsere Gäste können durch einen schönplacierten Schuß den Ausgleich von 2:2 herstellen. Bis zur Pause kann Zeith. noch dreimal einsenden, wogegen Leipzig leer ausgeht. — Nach Wiederanpfiff sind die Einheimischen nicht mehr zu halten, denn Angriff auf Angriff rollt vor das Leipziger Heiligtum. Der Leipziger Torhüter muß noch sechsmal den Ball aus dem Netz holen, wogegen Leipzig nur 4 entgegensetzen kann. Mit einem Resultat von 11:6 für Zeithain ertönt der Schlußpfiff. Ein jeder Spieler war seinem Posten vollauf gewachsen.

Am Sonntag, den 31. Juli, fuhr die 2. Elf, sowie die Jugend nach Großenhain zum ATV., um dort ihre Freundschafts-Rückspiele auszutragen. Die 2. Mannschaft errang einen 1:0-Sieg nach 10 Minuten Spielzeit, da die Großenhainer durch ihren politischen Gegner den Platz räumen mußten.

Vor diesem Spiele traf unsere Jugend auf die gleiche vom Großenhainer ATV. Ein Unentschieden von 6:6-Toren war von diesem Spiel das Ergebnis.

Am Donnerstag, den 4. August, hatte sich unsere 1. Elf zu einem Freundschaftsspiel gegen die Reichswehr Berlin, z. Zt. Zeithain-Lager, verpflichtet.

Reichswehr Berlin — Tv. Zeithain 1. 2:6 (2:2)!

Um 7 Uhr abends stellten sich obige Mannschaften dem Schiri mit stärkster Mannschaft. Gleich nach Anpfiff kommt Zeithain gut durch und kann somit das erste Tor erzielen. Aber nicht lange dauert es, und Berlin schießt zum Ausgleich ein. Nach einem gut gelungenen Angriff kann aber Zeithain durch einen schönen Schuß zum Führungstreffer einsenden. Auch diesmal kann die Reichswehr wieder ausgleichen. Mit einem Remis von 2:2 geht es in die Pause. Nach 5 Minuten geht das sehr interessante Spiel weiter. Zeith. ist nicht wieder zu erkennen, denn das Zuspiel, sowie Fangen klappt ausgezeichnet. Mit einem 6:2-Siege konnten unsere Handballer unter regem Beifall der zahlreich erschienenen Zuschauer als verdienter Sieger den Platz verlassen. Nur weiter so, dann wird auch Zeithain wieder auf die Höhe kommen. Zsch—.

*

Sportverein Nickritz.

Die 1. Elf trägt morgen ihr zweites Freundschaftsspiel nach der Spielpause aus.

Sportfreunde 09 Dresden

ist der Gegner. Die Sportfreunde sind eine nicht zu unterschätzende Elf und die Nickritzer 11 Mannen werden sich anstrengen müssen, um einen Sieg zu erringen.

Die Aufstellung wie folgt: Anstoß 4 Uhr.

Müller
Burkhardt Pärisch
Hanisch Gallschütz Stange
Roßberg Fleckeisen Steglich Wittig Vollmächer.

Bereits am Vormittag tragen die Jüngsten des Vereins, die Knaben-Elf, ein Freundschaftsspiel gegen Nünchritz aus. Anstoß 10 Uhr.

*

Mitteldeutschland gegen Austria!

Der Verband Mitteldeutscher Ballspiel-Vereine hat zu seinen beiden Fußballkämpfen gegen die Wiener Austria folgende Mannschaften aufgestellt:

Am 13. 8. in Halle:

Große (Halle 96)

Boch (VSV.-Chemnitz) Müller (Halle 96)
Schulz Lange I Wetterling
(Wacker-Halle) (Sportfr.-Leipzig) (Borussia-Halle)
Schneider Helmchen Munkelt Körner Schlag
(Voigtl.-SV. Chemnitz) (Sportfreunde-Leipzig) (Wacker-Halle)

Ersatz: Carolin (Wacker-Leipzig), Gold (Wacker-Halle), Seltmann (SC. Planitz).

Am 14. 8. in Dessau:

Taschach (Steinach)
Dobermann Schrepper (beide VfB. Leipzig)
Hennig Schütt Bergmann
(VfB.-Leipzig) (99-Merseburg) (Sportfreunde Leipzig)
Warg Werner Große Hoimann Müller
(Planener (1. SV. Jena) (VfB.-Leipzig) (Dresdn. Sportclub Sp.- u. BC)

Ersatz: Carolin (Wacker-Leipzig).

*

Der Dresdner Sportklub konnte auf seiner Reise durch Norddeutschland einen dritten Erfolg erringen. In Hildesheim schlug er den Hildesheimer Rasensport nach nicht besonders schwerem Kampf mit dem guten Ergebnis 4:1.

*

Guts Muts schlägt Urfahr-Linz. Vor knapp 1500 Zuschauern standen sich am Freitag beide Mannschaften an der Pfotenhauer Straße gegenüber. Die Oesterreicher boten keine besonders gute Leistungen und wurden von den Dresdnern, die ebenfalls nur mäßiges Können zeigten, mit 2:1 geschlagen.

*

X. Olympische Spiele.

Es scheint, daß den deutschen Teilnehmern in Los Angeles keine Goldmedaillen mehr zuteilen sollen. Auch am 6. Tage gab es wieder eine Reihe deutscher Versager, von denen das gänzlich unerwartet schlechte Abschneiden von Helene Mayer am meisten enttäuschte. Die blonde „He" war übernervös und verlor dreimal. Die Goldmedaille holte sich überraschend die in Berlin gebürtige Oesterreicherin Ellen Preiß mit nur einer Niederlage und 8 Siegen. Als Zweite folgte die Engländerin Frl. Gunneß mit 7 Siegen und 2 Niederlagen vor der Ungarin Bogen und Helene Mayer. In den 400-Meter-Zwischenläufen schied der deutsche Meister Metzner aus, dagegen konnte sich Büchner für den Endlauf qualifizieren. Ueber 1500 Meter siegte der Italiener Beccali in der olympischen Rekordzeit von 3:51,2 und das Speerwerfen fiel erwartungsgemäß an den Finnen Matti Järvinen mit der Rekordleistung von 72,71 Meter vor seinem Landsmann Sippilä (69,80 Meter). Weimann-Leipzig wurde mit 68,18 Metern Vierter hinter dem dritten Finnen Penttilä. Für den täglichen Weltrekord sorgten wieder die Frauen, von denen die Amerikanerin Didrikson im 80-Meter-Hürdenlaufen mit 11,7 ihren erst am Vortage aufgestellten Weltrekord unterbot und damit die zweite Goldmedaille erhielt. Auch im Dreisprung erreichte der Japaner Nambu mit 15,78 Metern einen neuen Weltrekord. Nach drei Wettbewerben lagen die deutschen Vertreter im Modernen Fünfkampf Wachtm. Remer an 4., Wachtm. Mierisch an 5. und Leutnant Maudes an 15. Stelle. Das Straßenradrennen fiel an die Italiener, die für die 100 Kilometer lange Strecke durch Pavesi den Sieger stellten. — Im ersten Hockeyspiel schlug Indien die Japaner überlegen mit 11:1.

Frisch auf zu froher Wanderfahrt!

vdz. Die Kunst des rechten Genusses der Ferien und Freizeiten ist nicht so leicht. Es ist nicht damit getan, daß man sich von all den Bindungen des Arbeits-Alltages freimacht und sich dem süßen Nichtstun hingibt. In der Freizeit gehören jung und alt der Mutter Natur, die mit ihrem Grünen und Blühen in uns einen neuen Menschen zu schaffen vermag. Wahrhaft frei fühlen wir uns, wenn wir mit Sonne im Herzen und leichtem Gepäck Wälder und Fluren durchstreifen und nur das eine Ziel vor Augen haben, die echten natürlichen Schönheiten der Welt zu genießen. So schreiten wir Seit' an Seite durch den sonnigen Tag, liegen am Bachesrand oder am Wiesenquell, lauschen wir dem Gesang der Vögel und singen selbst aus voller Kehle. So suchen wir Waldeinsamkeit und rasten zur Vesper und kurzer Entspannung der Muskeln auf moosigem Stein, besichtigen eigenartige Landschaftsbilder und besondere Naturschönheiten, klettern an Abhängen, besteigen Aussichtstürme und schauen von sonstwie lockenden Altanen in die Lande. Hier lockt uns eine schlichte Gaststätte zu erfrischendem Trunk und Imbiß, dort lassen Brombeeren, Ginster oder Erika ihre Einladung zu kurzem Verweilen an uns ergehen. Hier wieder beobachten wir grasendes Wild oder einen schaumsprühenden Wasserfall, dort winkt in Einsamkeit ein wasserklarer See und ladet zum Bade. Freilich, nicht jeder Tag ist eitel Lust bei hellem Sonnenschein. Oft will uns strömender Regen den Ausmarsch verleiden, oft treten tagsüber dunkle Wolken vor die Sonne, zuweilen zwingen uns Unwetter zu unfreiwilligem Unterschlupf. Aber das verdrießt den rechten Wanderer nicht so sehr. Er denkt an das Dichterwort: „Du sollst den Tag nicht vor dem Abend schelten / Nach Regengüssen und nach Sturmesnot / Sieht schöner man des Himmels Blau — es hellten / Meist nach dem Naß die Tage goldnes Abendrot!"

Radsport.

Die Fahrer, welche den „Großen Preis der Stadt Dresden bestreiten, sind nunmehr fest engagiert. Zunächst ist an erster Stelle der Liebling des Dresdner Publikums, Sawall, zu nennen. Dann mußte an zweiter Stelle der beste Fahrer Deutschlands, der in Nürnberg neu erstandene Deutschlandmeister Möller, der in diesem Jahre in Dresden zum ersten Male fährt, verpflichtet werden. Neben diesen beiden erscheint als dritte Kraft der Spitzenfahrer Frankreichs Laquehay am Start zu dem ersten 100-Kilometer-Rennen. Auch Belgien entsendet seinen Meister Thollembeek. Dann wurden die beiden Fahrer, die sich beim „Großen Preis von Berlin" außer Thollembeek am meisten durch Kämpfe auszeichneten, verpflichtet: Metze-Dortmund und Graffin. Daß der Dresdner Matador Nebe, der am 18. Juni sich besonders in gutem Lichte zeigte, nicht fehlen darf, ist wohl selbstverständlich. So ist am 10. August ein hervorragendes Rennen und bester Sport garantiert.

*

Glanzleistung eines Flugzeugführers.

Mit einem Rad glatt gelandet.

***Berlin. Auf dem Zentralflughafen Tempelhof landete am Freitag nachmittag das Flugzeug „Ch. 166" einer schweizerischen Firma, das kurz nach dem Start in Leipzig das rechte Rad verloren hatte. Der Vorfall war vom Flugplatz Halle—Leipzig aus bemerkt und nach Berlin berichtet worden. Durch Funkspruch wurde dem Flugzeugführer, dem schweizerischen Flugkapitän Ackermann, Mitteilung von dem Verlust des Rades gemacht. Mit großer Besorgnis beobachtete man in Tempelhof das Landungsmanöver. Mit seiner glatten Landung vollbrachte der Pilot eine fliegerische Glanzleistung. Er setzte die Maschine leicht nach links geneigt so glücklich auf, daß sie völlig unversehrt blieb. An Bord befanden sich insgesamt 9 Personen.**

Kunst und Wissenschaft.

Komödie:

Vom 8. bis 15. August. Montag: „Der Meisterboxer". Dienstag bis Montag: „Lumpchen" („Scampolo").

Centraltheater:

Vom 8. bis mit 15. August. Allabendlich 8,15 Uhr sowie Mittwoch, Sonnabend und Sonntag nachm. 4 Uhr Gastspiel Zauberschau Kaßner und das große Varieté-Programm

Städtische Volksküche Riesa.

Speisezettel
für die Woche vom 8. bis 13. 8. 32.

Montag: Gräupchen mit Rindfleisch.
Dienstag: Schnittbohnen mit Kartoffelklößchen und Hammelfleisch.
Mittwoch: Flecke mit Kartoffelklößchen.
Donnerstag: Schweinebraten mit Salzkartoffeln.
Freitag: Nudeln mit Huhn.
Sonnabend: Hirse mit Pökelfleisch.

1 große Portion 40 Pfg. bezw. 30 Pfg.
1 kleine „ 25 „ „ 15 „

Aerztl. Sonntagsdienst am 7. August 1932.

Aerzte: Jeder Arzt für wirklich dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Ritzsche, Stadtteil Altriesa, Hauptstraße 83, (vormittags 8—11 Uhr).
Herr Schottke, Stadtteil Altriesa, Hauptstraße 40, I (vormittags 11—12 Uhr).

Apotheken: Reichsapotheke, Stadtteil Altriesa, Schulstr. 1, Ankerapotheke, Stadtteil Gröba, Friedrich-Ebert Platz 6 b,
die auch vom 6. August 1932, 19 Uhr, bis zum 13. August 1932, früh 7 Uhr, nachts Dienstbereitschaft haben.

Geschäftliches.

Wolffs Reisebüro, Leipzig C1, Grottendorfer Str. 7, Tel. 61646 bietet auch für die Herbstferien äußerst genußreiche und billige Gesellschaftsreisen. Alle im Annoncenteil angegebenen Reisen sind mit keinerlei Anstrengung verbunden, vor allen Dingen können ältere Personen daran teilnehmen. Führungen und Unterbringung in den Hotels sind erstklassig. Alles beruht auf 24jähriger Praxis und Erfahrung. Die Teilnehmer genießen ohne jede Anstrengung und Sorgen um die Reisedispositionen die herrlichsten Gegenden. Alle Reisen sind zweckentsprechend fachmännisch zusammengestellt. Vertreter für Riesa: W. Frenzel Nachf. Inh. Otto Opel, Hauptstr. 54.

Schach

GELEITET VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Partie Nr. 117 — Unregelmäßig.

Die folgende Partie wurde in dem vom sächsischen Schachbund in Bad Schandau veranstalteten Meisterturnier gespielt, bei dem Helling und Pitschak siegten.

Weiß: **Helling.** Schwarz: **Blümich.**

1. f2—f4 Sg8—f6
2. Sg1—f3 c7—c5
3. e2—e3 b7—b6
4. b2—b3 g7—g6
5. Lc1—b2 Lf8—g7
6. Lf1—e2 Lc8—b7
7. 0—0 0—0
8. Sf3—g5 . . . .

Der Springer steht hier recht wirksam. Wird er mit h6 vertrieben, so weist der Königsflügel Schwächen auf.

8. . . . . d7—d6
9. f4—f5 Sb8—d7
10. f5×g6 h7×g6
11. Le2—f3 . . . .

Weiß benötigt für den Königsangriff das Feld f3.

11. . . . . Dd8—c7
12. Sb1—a3 Sd7—e5
13. Lb2×e5 d6×e5
14. Lf3×b7 Dc7×b7
15. Dd1—e1 Sf6—h7

Schwarz muß sich gegen den drohenden Königsangriff Dh4 nebst T×f1 verteidigen.

16. Sg5×h7 Kg8×h7
17. De1—h4+ Kh7—g8
18. e3—e4! . . . .

Damit hat Weiß eine überlegene Stellung erreicht. Der schwarze Läufer ist entwertet.

18. . . . . Lg7—f6
19. Dh4—g4 Kg8—g7
20. Sa3—c4 Tf8—h8
21. Sc4—e3 Th8—h5
22. Tf1—f2 Ta8—h8
23. g2—g3 Th5—h3

Diese Demonstration auf der h-Linie bleibt wirkungslos, aber der Druck des Weißen auf der f-Linie wirkt lähmend.

24. Ta1—f1 Dh7—c6
25. Se3—d5 Dc6—d6
26. Dg4—f3 Kg7—g8
27. Df3—d3 Kg8—g7
28. a2—a4 Dd6—c6
29. Dd3—f3 Kg7—g8

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

Nach S×f6+ e×f D×f6 D×f6 T×f6 käme wegen T×h2 nichts heraus. Der Turm f1 muß daher über e1 e8 nach f8 gebracht werden.

30. Tf1—e1 Lf6—g7

Er wollte sich mit f6 sicherstellen, muß jetzt aber das Eindringen der weißen Dame zulassen.

31. Sd5—c7 De6—f6
32. Df3—g4 Df6—d6
33. Dg4—c8+ Lg7—f8
34. Dc8—e8 Th8—h7
35. Sc7—d5 Dd6—e6
36. Te1—e3 f7—f5

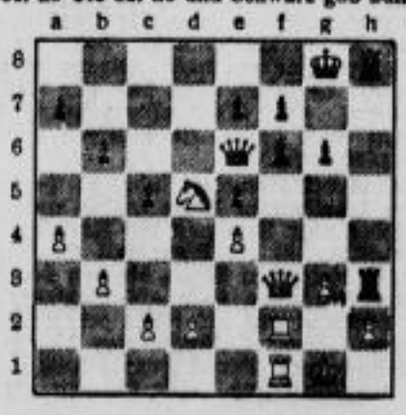
Von der Verzweiflung diktiert. Aber Schwarz war gegen die Drohung Te3—f3 nebst Sd5—c7 wehrlos.

37. e4×f5 De6—f7

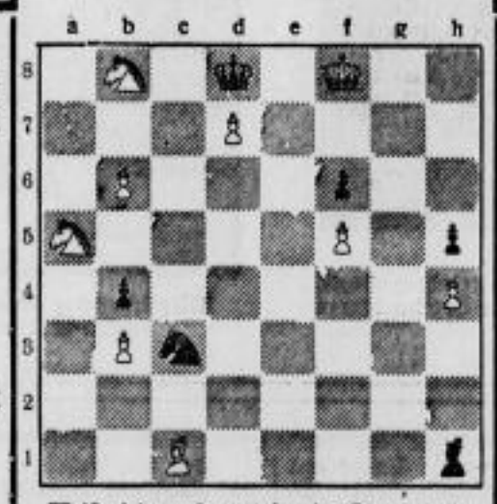
Nach D×S käme f5×g6 mit baldigem Matt.

38. De8×f7+ Th7×f7
39. Te3×e5 g6×f5
40. Te5×f5 Tf7×f5
41. Tf2×f5 Th3—h6
42. Tf5—e5 . . . .

Schwarz könnte aufgeben. Es geschah noch: 42. . . . Kf7 43. d3 e6 44. Sf4 Ld6 45. Te4 L×f4 46. T×f4 Ke7 47. h4 Kd6 48. Kg2 Ke5 49. Te4+ Kd5 50. Kh3 Tf6 51. h5 Tf2 52. h6 und Schwarz gab auf.



Aufgabe Nr. 117. — W. Stooß.



Weiß zieht und setzt in vier Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 116.

Shinkman. Matt in 3 Zügen. Weiß: Kh8, Ta7, Tg7, Bd6, d4 (5). Schwarz: Kd8, Da2, Lg2, Ba6, d7 (5).

1. d4—d5 Da2×d5 2. Ta7—a8+ Dd5×a8 3. Tg7—g8 matt; 1. . . Lg2×d5 2. Tg7—g8+. Ld5×g8 3. Ta7—a8 matt.

Autarkie und Weltwirtschaft.

Vortrag gehalten an der Volkshochschule München von Fritz Langer, Meisterschule für Deutschlands Buchdrucker, München.

„Vieles Gewaltige gibt es, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch".

Der Mensch ist nicht nur gewaltig im Aufbau, sondern leider auch ebenso gewaltig in der Zerstörung. Der Weltkrieg hat uns dies gezeigt. Den Menschen, auf dem Höhepunkt wirtschaftlicher Entwicklung, packt die Zerstörungswut, und in dem wahnsinnigen, viereinhalb Jahre langen Kampf gegen sich selbst, gegen den stolzen Bau seiner Wirtschaft und gegen Gesellschaftssystem häufen sich Zerstörung auf Zerstörung und ein wüstes Trümmerfeld bleibt zurück. Sollte es der Untergang des Abendlandes, das Ende einer Epoche, das Ende des Kapitalismus, der Wirtschaft, der geistigen und wirtschaftlichen Freiheit sein und wir am Beginn einer neuen Epoche stehen? Einer neuen Epoche der Armut, des Zwanges, der nationalen Enge, der moralischen, geistigen und technischen Primitivität. Trotz der furchtbaren Wunden des Krieges und der der Friedensverträge sammelten sich rasch die aufbauenden Kräfte aufs neue. Trotz nationalen Hasses und politischer Hemmungen wurde die Welt wenige Jahre nach Beendigung des Krieges von einer wirtschaftlichen Aktivität ergriffen, die Technik, Produktion und Austausch weit über den Stand vor dem Kriege hinaustrieb. Wieder sind die Kräfte der Zerstörung am Werke. Die Zerstörungswut hat die Menschen von neuem ergriffen und rast durch die Länder und vernebelt den klaren Sinn der Menschen, und die Stimme der Vernunft steht wieder einmal tief im Kurs. Sorgen wir dafür, daß es nicht von uns heißt: Nach hundert Jahren beispielloser Wohlstandssteigerung der Welt hat inmitten einer außerordentlichen, schweren Wirtschaftskrise eine Generation von Menschen plötzlich die Nerven verloren, und was sie in hundert Jahren aufgebaut haben, in ebenso vielen Wochen blindlings zerstört.

Die Weltwirtschaft ist erschüttert, und heute ist fast jedes zweite Wort, das man hört, „Wirtschaftskrise". In den letzten Jahren hat sich die handelspolitische Lage verschärft und verschlimmert, und damit hat sich auch das Ideal in weiten Kreisen der Wirtschaftswelt, der inländischen wie der ausländischen, gewandelt. Aus der guten, ehrlichen Zollpolitik, „Erziehungszölle", von gestern ist eine Schutzzollpolitik getreten. Fast jedes Land versucht heute seine wirtschaftliche Lage durch Schutzzölle zu heben. Es ist in der Tat ein Wirtschaftskrieg entstanden, der sich sowohl an Ausmaß, als auch an Intensität und Erbitterung, mit der er geführt wird, mit den blutigen Ereignissen der Jahre 1914 bis 1918 vergleichen läßt. Dieser Zustand kann kaum anders als eine ökonomische Sinnlosigkeit bezeichnet werden, die nicht lange währen kann und baldigst ein Ende finden muß. Die Autarkie zum Inhalt eines Wirtschaftsprogramms zu machen, heißt daher die Verewigung des Krieges propagieren. Dieses Propagieren ist ein Rückschritt, ein Schritt zurück zum Merkantilismus.

Diesen Zustand haben wir erreicht. Man hat um die Länder Zollmauern errichtet und ist darauf bedacht, nur auszuführen, aber nicht einzuführen. Auch Deutschland hat diesen Weg eingeschlagen und versucht, durch Schutzzölle seine wirtschaftliche Lage zu verbessern. Trotz all dieser Bemühungen wird das Heer der Arbeitslosen von Tag zu Tag größer. Ein Geschäft und eine Fabrik nach der anderen schließen ihre Pforten. In den Häfen reiht sich Schiff an Schiff: deutsches Kapital, es rostet, es zerfällt.

Die frühere innerstaatliche Absperrung überträgt sich auf die internationalen Beziehungen, und die einzelnen Staaten spielen wie auf einem Schachbrett Zug um Zug mit Kontingenten, Devisenbeschränkungen, Einfuhrdrosselungen, Zollmauern, die, je länger desto mehr, uns auf den chinesischen Standpunkt der Erstarrung zurückwerfen müssen, die letzten Endes den Tod für den Fortschritt bedeutet und eine einseitige monotone Kulturentwicklung zur Folge haben muß.

Der Strom des Lebens, welcher sich Wirtschaft nennt, wird sich niemals durch Staatseingriffe, obrigkeitliche Verfügungen einzwängen lassen. Die Dämme werden sich bald als zu schwach erweisen, da die Notwendigkeit des Lebens, die das Dasein aller Völker ohne Rücksicht auf politische Grenzen beherrscht, durchbricht.

Den Export forcieren und den Import drosseln ist ein Unterfangen, das notgedrungen Schiffbruch leiden muß, denn der Außenhandel beruht genau wie der Binnenhandel auf dem Grundsatz „give and take".

Deutschland im Herzen Europas ist durch seine Entwicklung auf das engste mit der Weltwirtschaft verbunden. Es bedarf der Einfuhr, um seine Industrie mit Rohstoffen zu versorgen, die in Deutschland nicht vorkommen, um den zusätzlichen Lebensmittelbedarf herbeizuschaffen, der auch bei Anspannung der Kräfte der Landwirtschaft auf absehbare Zeit innerhalb des deutschen Bodens und Klimas nicht erzeugt werden kann, endlich — nicht zuletzt — um dem Ausland einen Gegenwert für die Ausfuhr deutscher Waren zu bieten.

Deutschland ist in seiner Ernährung ungefähr mit einem Fünftel vom Auslande abhängig. Noch stärker ist die Abhängigkeit in der Bekleidungswirtschaft. Wir können ungefähr nur die Hälfte des Verbrauchs an Flachs erzeugen; bei der Wolle fällt unsere eigene Erzeugung gegenüber der Einfuhr nur wenig ins Gewicht. Unsere Bekleidung ist also etwa zu neun Zehnteln aus ausländischen Rohstoffen hergestellt.

Ja, könnte sich denn Deutschland nicht von dieser Einfuhr befreien, indem es diese Produkte selbst erzeugt? Wohl könnten wir unsere Wollproduktion so steigern, daß wir unseren Bedarf selbst decken könnten. Wir müßten unseren Schafbestand vermehren. Wir haben heute ungefähr 4 Millionen Schafe, die etwa 6 Prozent unseres Wollbedarfs decken. Wir müßten diese Zahl auf ungefähr 60—70 Millionen erhöhen. Dazu brauchen wir natürlich auch die dementsprechende Weidefläche. Wenn man nun annimmt, daß 20 Schafe auf einen Hektar rechnen, so kommen wir auf 3 Millionen Hektar, das ist ein Drittel der deutschen Getreidefläche. Wenn wir hiernach noch unseren Holzbedarf selbst decken wollten, so müßten wir unseren Waldbestand hierfür um 10 Millionen Hektar vergrößern. Den Rest unserer Getreidebaufläche, der uns nach Abzug der Weidefläche für Schafe noch bleibt, haben wir dann bereits überschritten. Wollten wir uns also in Bezug auf Wolle und Holz vom Ausland unabhängig machen, so müßten wir dafür unseren gesamten Bedarf an Getreide im Ausland decken, da wir beides nicht in Deutschland erzeugen können.

Warum aber begünstigen wir nun gerade den Getreideanbau? Aus dem einfachen Grunde, weil die Bedingungen für die Wollproduktion ungünstiger sind als die für den Getreideanbau. Wir tun daher besser, Getreide anzubauen und Wolle im Austausch mit anderen Ländern zu beschaffen, wie zum Beispiel Fertigwaren.

Das leuchtet wohl ein, doch wäre es schließlich unserer Landwirtschaft möglich, durch Bodenmeliorationen, Maschinen, Baulichkeiten, Glashäuser und zahllose andere Dinge soweit zu kommen, daß wir uns doch schließlich vom Ausland unabhängig machen könnten. Man müßte der Landwirtschaft zunächst einige Gelder zur Verfügung stellen, vor allem aber erst einmal es der Landwirtschaft ermöglichen, sich besseres Rassevieh zu kaufen. Warum sollten unsere Hühner nicht auch 200 und noch mehr Eier im Jahre legen wie ihre Kolleginnen in Dänemark. Die bayrischen Kühe werden sicher auch ihren Ehrgeiz daran setzen, statt wie bisher 1700 Liter Milch pro Kopf, etwa den Durchschnitt des Münsterländer Viehs von über 4000 Liter zu liefern — von den Leistungen der Spitzenherden mit über 8000 Liter ganz zu schweigen. Deutschland brauchte dann keine Butter, keinen Käse, keine Eier, kein Fleisch mehr zu importieren. Den Verbrauchern wird gesagt, daß es Dienst am Lande ist, Inlandsprodukte den Auslandsprodukten vorzuziehen, auch wenn diese vielleicht noch besser sind; lieber sollte man während der Uebergangszeit nur zwei deutsche Eier essen als drei dänische. Das Wort, das man während des Krieges in unseren Zeitungen lesen konnte: „Wer sein Getreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland", müßte eben dann heute lauten: „Wer ausländische Waren kauft, versündigt sich am Vaterland".

Wir würden bei einer solchen zielbewußten Autarkisierungs-Politik von dem gegenwärtigen Nahrungsmittel-Import in absehbarer Zeit etwa 2 Milliarden einsparen können. Um diesen Betrag würde sich die Kaufkraft der Landwirtschaft heben. Die Folge davon wäre, die Landwirtschaft würde zunächst ihre Besitzungen in Ordnung bringen, sie würde Verbesserungen vornehmen, die Produktion würde mittels des Geldes, das ihr durch die Einsparung zufließt, gesteigert, dadurch erhalten Arbeiter ihr Brot, die Arbeitslosigkeit würde dadurch behoben, und der Wohlstand des Landes kann damit wieder seinen Einzug halten.

Wie steht es z. B. mit der Einfuhr von Obst? Auf diesem Gebiet könnte bestimmt gespart werden. Müssen es denn durchaus amerikanische Aepfel sein, die wir essen, zumal diese im Geschmack doch lange nicht so gut sind wie die unseren? Ist es richtig, daß von Seiten des Staates die Einfuhr von Obst noch unterstützt wird, indem auf diese Erzeugnisse ein nur geringer Zoll gelegt wird? Wenn wir uns vorstellen, daß auf die Aepfel außer den Kosten, die sie uns im Inland verursachen, noch die Transportkosten aus Amerika kommen, und die Früchte dann trotzdem noch billiger sind als die inländischen, so muß dies unbedingt als Schädigung des einheimischen Obstbaues bezeichnet werden. Warum schafft der Staat darin keine Abhilfe?

Es ist richtig, daß die amerikanischen Aepfel nicht so gut im Geschmack sind wie unsere deutschen Aepfel. Woran liegt es aber nun, daß trotz der höheren Unkosten die amerikanischen Aepfel billiger sind? Hier sind es die billigen Arbeitskräfte, die den amerikanischen Obstbauern zur Verfügung stehen und den niedrigeren Preis hervorrufen.

Wir haben in den letzten Jahren hören und auch sehen können, daß das Obst auf den Bäumen verfaulte. Die Löhne der Pflücker waren zu hoch, die Obstzüchter bekamen von den Händlern nicht die Preise gezahlt, die erforderlich waren, die Unkosten zu decken. Aus diesem Grund haben sie das Obst auf den Bäumen verfaulen lassen, und oft konnten wir hören: „Wenn ihr Obst haben wollt, so pflückt es euch, wir wollen gar nichts dafür haben."

Der Obstbau steckt bei uns noch in den Kinderschuhen. Erst im vergangenen Jahre ist man daran gegangen, unser inländisches Obst in einer derartigen Aufmachung anzubieten, wie das amerikanische Obst. Es sind ausgesuchte Stücke, jeder Apfel extra in Papier gewickelt usw.

Ferner gibt es einen großen Teil Haushaltungen in Deutschland, die ihren Einkauf an Aepfeln so tätigen, wie es der Bedarf verlangt. Die Hausfrau ist vorsichtig geworden, denn ihr sind mitunter Sorten als haltbar angeboten worden, die oft schon nach ganz kurzer Zeit nicht mehr zu verwerten waren; bei dem amerikanischen Obst weiß sie, es sind ausgesuchte Stücke, hier kann ihr nicht minderwertiges Obst aufgehangen werden.

Wir sehen daraus, daß der niedrige Zoll hier einen bestimmten Zweck verfolgt. Der Obstbauer soll durch die Konkurrenz zu besseren Leistungen angespornt werden. Hätten wir hohe Zölle auf dem ausländischen Obst, so wäre er bestimmt der Meinung, man ist auf sein Obst angewiesen, da das ausländische Obst zu teuer ist. Hier sehen wir, daß die Weltwirtschaft dafür sorgt, daß nur Waren mit einem angemessenen Preis auf den Markt kommen.

Wie steht es bei den Südfrüchten, z. B. Apfelsinen, Bananen usw? Diese Früchte haben mit dem Vorhergehenden nichts zu tun, und doch liegt auch auf ihnen nur ein niedriger Zoll. Wir beziehen z. B. die meisten Apfelsinen aus Spanien. Mit Spanien haben wir einen Handelsvertrag geschlossen, der besagt, daß Spanien uns für den gleichen Betrag Waren abkauft wie wir aus Spanien einführen.

Solche Beweise lassen sich schließlich für manch andere Dinge auch führen. Theorie bleibt Theorie, das praktische Leben — es geht einen anderen Weg. All das, es läßt sich leicht auf Papier bringen, doch verwirklichen läßt es sich nie. Deutschland ist und bleibt ein Industrieland, seine Industrie ist vom Ausland abhängig. Heute sind wir mit den anderen Völkern so verflochten, daß das Lösen dieser Bande Folgen zeigt, wie wir sie heute haben.

Autarkisierung bedeutet Verzicht auf rationelle Wirtschaftsführung und wachsende Bedürfnisbefriedigung, auf wirtschaftliche, soziale, ja auf nationale Kultur.

Es gibt wohl keinen ernsthaften Volkswirt, der nicht wüßte, daß jede, auch die scheinbar sinnreichste und wohlüberlegteste Organisation der planmäßigen Binnenwirtschaft in ihrem wirtschaftlichen Wirkungsgrad unendlich viel schlechter und in ihrem Kostenaufwand unendlich viel teurer arbeiten müßte, als das fruchtbare System der natürlichen oder historisch entwickelten, historisch auch weiter entwicklungsfähigen Arbeitsteilung — selbst wenn dieses System der Arbeitsteilung aus zeitlichen Gründen nur mangelhaft arbeitet. Die Flucht in die Autarkie wegen solcher zeitlicher Mängel im System der Arbeitsteilung würde ähnlich anmuten wie die Abschaffung der Eisenbahnen, weil ein falsch aufgestellter Fahrplan Störungen, Entgleisungen und schwere Betriebsunfälle im Eisenbahnverkehr verursacht hatte. Würde es nicht ungleich vernünftiger sein, den Fahrplan in Ordnung zu bringen, statt die Eisenbahn zu zerschlagen und an ihre Stelle wieder die überholten Vehikel aus der Zeit unserer Vorfahren zu setzen? Ist es für Deutschland nicht tausendmal vernünftiger, die Roh- und Halbstoffe, die es im Inlande nicht gewinnen kann und zu deren Ersatz es sich unter Aufwand großer Kapitalien neue unrationelle Produktionsanlagen im Inlande schaffen müßte, aus dem Auslande zu beziehen und dafür die Fertigerzeugnisse herzugeben, auf die seine Veredelungsindustrie und die Schulung großer Teile seiner Arbeiter seit Jahrzehnten eingerichtet sind? Hat es selbst für ein Land, das alle oder fast alle Rohstoffe in seinen Grenzen gewinnen kann, einen Sinn, auf die Ausfuhr der Ueberschüsse zu verzichten, weil es darauf besteht, seinen Bedarf an Fertigerzeugnissen bis zum letzten Rest im Inland herzustellen und dadurch dem Auslande die Realisierung der Tauschwerte unmöglich zu machen, die es zur Einfuhr jener Rohstoffe erst befähigen?

Wenn ein Volk keine genügende Kauf- oder Tauschkraft hat, so beschränkt und reguliert sich seine Einfuhr von ganz allein; das sehen wir gerade jetzt bei Deutschland.

Einfuhrbeschränkungen, die sich einseitig gegen gewisse Waren und Länder richten, die jene angeblich überflüssigen oder volkswirtschaftlich weniger wichtigen Waren liefern, fallen für ein Land wie Deutschland nur auf den Export zurück.

Der Schaden, den sie anrichten, ist unendlich größer als der Nutzen, den sie bringen.

Eine große Rolle spielt vor allen Dingen der Preis der Güter; von ihm ist ja die Absatzmöglichkeit bedingt. Binnenwirtschaft aber wirkt verteuernd. Heute, wo man versucht, das Leben des Arbeiters angenehmer zu gestalten, es ihm ermöglichen möchte, abgesehen von Genußmitteln, möglichst alles sich zu kaufen und seine Bedürfnisse zu befriedigen, erreicht man durch Autarkisierung gerade das Gegenteil.

England zum Beispiel, das Land der Wolle verarbeitenden Industrie, bezieht die groben Garne aus Deutschland. Warum das? Aus dem einfachen Grunde: In England herrscht ein feuchtes Klima und das begünstigt die Erzeugung von feinen Garnen. England kann auch die groben Garne herstellen, doch hat es seine Fabrikation nur auf feine Garne eingestellt und die groben Garne führt es ein. Wir in Deutschland sind auch in der Lage, feine Garne herzustellen, doch da bei uns ein viel, viel trockeneres Klima als in England ist, würde der Faden öfter reißen, und wir brauchten bedeutend mehr Kräfte, die den Faden wieder zusammenknüpfen müßten, oder wir müßten dafür sorgen, daß eine dementsprechende feuchte Temperatur in den Spinnereien ist, die das leichte Reißen des Fadens verhindert. Dies alles verteuert aber die Fabrikationskosten erheblich, und aus diesem Grunde werden wieder im gegenseitigen Austausch diese Güter bezogen.

Der Zoll, der bei der Einfuhr dieser Waren darauf liegt, spielt eine nur geringe Rolle gegenüber der Verteuerung dieser Güter durch die Herstellung in jedem der beiden Länder.

Adam Smith, der Vater der Wirtschaftswissenschaft sagt, „daß ein guter Hausvater dort einkauft, wo er die Waren am billigsten erhält, so soll auch ein Volk alle Güter dort kaufen, wo sie am billigsten zu haben sind, auch wenn dieser billige Lieferant ein Ausländer ist". Es ist irrig, Weltwirtschaft und Volkswirtschaft in Gegensatz zu stellen. Die Verbindung beider, ist die Aufgabe, die das Schicksal Deutschland gestellt hat. Die Hoffnung, sie zu erfüllen, müßte allerdings sehr gering sein, wenn eine solche nur für Deutschland allein vorgezeichnet wäre; in Wirklichkeit ist sie es auch für die anderen Länder.

Einer, der Chemnitz mit groß machte.

Chemnitzer Brief.

tsd. Nicht zu den ersten, die der Chemnitzer Industrie die Bahn bereiteten, gehört der Gründer der Chemnitzer Reinecker-Werke, Julius Eduard Reinecker, der in den letzten Julitagen seinen 100. Geburtstag hätte feiern können, wenn ihn nicht schon frühzeitig ein tückisches Leiden aus arbeits- und erfolgreichem Leben gerissen hätte. Schon vor ihm hatten ein Richard Hartmann, ein Schwalbe, ein Zimmermann und Diehl und so manche andere den Grundstock zu der machtvoll emporstrebenden Chemnitzer Industrie gelegt. Aber fast alle ihre Werke sind heute tot, die letzten, die Opfer der Wirtschaftskrisis, die durch Deutschland geht, die Hartmannwerke, reißt man in diesen Wochen nieder. An den Zimmermannwerken künden riesige Schilder: „Zu verkaufen oder zu vermieten" — sein Lebenswerk steht, von seiner würdigen Enkeln geführt, noch heute in alter Größe und konnte auch von dem Sturme unserer Tage nicht erschüttert werden. Noch immer werden hier Spitzenleistungen des deutschen Werkzeugmaschinenbaues vollbracht, und noch immer kennt die ganze Welt den Namen J. E. Reinecker.

Der schlichte, so tatenfrohe Mann hat wie alle erfolgreichen Bahnbrecher der Chemnitzer Industrie ganz allein angefangen, Schritt vor Schritt hat er sich in zähem Existenzkampfe emporgearbeitet, und wie eigenartigerweise alle diese erfolgreichen Pioniere der Chemnitzer Weltindustrie war er kein Chemnitzer Kind. In dem kleinen Wieskau bei Halle wurde er 1832 als siebentes Kind des dortigen Landwirtes und Gemeindevorstehers Reinecker geboren und kam auf die Lateinstadtschule in Loebejün. Aber ein bitteres Schicksal waltete über seiner Jugend. Mit vier Jahren verlor er die Mutter, mit 14 Jahren den Vater. Da war es aus mit der Lateinschule, und Reinecker kam, um möglichst bald auf eigenen Füßen stehen zu können, in die außerordentlich harte, aber wertvolle Lehre eines Zeugschmiedemeisters in Schönebeck bei Magdeburg. Nach der Lehre ging er auf die Wanderschaft, kam nach Chemnitz und arbeitete hier bei Schnicke & Diehl, bis ihn das Wanderblut noch einmal packte. Er ging nach dem Süden, kehrte aber 1859 wieder nach Chemnitz zurück und arbeitete hier erneut, diesmal als Vorarbeiter bei D. G. Diehl. Aber er blieb nicht lange: noch im selben Jahre erwarb er von dem Schwiegervater seines Arbeitgebers, dem Zeugschmiedemeister Apfel, dessen Ladengeschäft in der Schmalen Bretgasse, legte die Meisterprüfung ab und begann dann mit einem Lehrling, dessen Name später ebenfalls durch eine weltbekannte Firma berühmt werden sollte, Emil Leistner, eine Zeugschmiede und Werkzeughandlung.

Der Anfang hielt sich in recht bescheidenen Grenzen. Der Handel und die Reparatur von Werkzeugen für das Kleinhandwerk und die Landwirtschaft befriedigten den regen Geist nicht auf die Dauer. Er strebte weiter, und in der Fremde hatte er die Bedeutung von gutem Werkzeug kennengelernt. Da begann er selbst mit den einfachsten Mitteln den Bau von Werkzeugen, und ob ihm auch bittere Enttäuschungen nicht erspart blieben — es ging vorwärts. 1864 gab er den Laden auf und zog in eine neue Werkstatt, die schon nach drei Jahren eine abermalige Vergrößerung erforderlich machte. 1871 zog er abermals um, in ein Grundstück, das vor ihm Hartmann und Zimmermann beherbergt hatte und das Glück, das diesen hold gewesen war, blieb auch ihm treu. Ein Arbeitssaal nach dem anderen mußte dazu erworben werden. Der Werkzeugmaschinenbau wurde Anfang der 80er Jahre aufgenommen, und 1891 errichtete Reinecker den Neubau in Gablenz, der den Grundstock zu dem heutigen Weltwerke bildete. Mit 211 Arbeitern und 226 Arbeitsmaschinen hielt er hier seinen Einzug: der rasche, der beispiellose Aufstieg begann. Freilich Reinecker selbst sollte nur einen Teil davon erleben, schon 1895 riß ihn ein unheilbares Leiden aus dem Leben. Er ging, sein Geist aber blieb in dem Werke lebendig, ein Geist, der in uns allen wieder lebendig werden muß, wenn wir nach tiefem Fall die deutsche Wirtschaft noch einmal empor zu ihrer einstigen Höhe führen wollen!

Lohengrin.

SLUB
Wir führen Wissen.

Mode vom Tage

Die Zeit des Saisonausverkaufes.

(Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten!)

2356 2357 2358 2359 2360 2361 2362 2363 2364a 2364b 2365

Obgleich noch heiße Tage, ja sogar die Hundstage an der Reihe sind, denkt man während der Saisonausverkäufe doch schon an die Zukunft, nämlich an den Herbst und Winter. Auch künftige Geburtstage und Familienfeste, ja sogar Weihnachten mit seinen geschenklichen Verpflichtungen tritt mahnend ins Bewußtsein. Was soll man kaufen, was benötigt man sogleich, was kann liegen bleiben? Es ist durchaus nicht falsch, sich noch mit sommerlicher Garderobe einzudecken, denn im nächsten Jahre ist sie dann wie „gefunden". Für Bekleidungsstücke des Winters, die vorläufig liegen bleiben sollen, empfiehlt es sich, nur Material und Zutaten zu kaufen. Man ist dann sicher, in modischer Hinsicht keinen Fehler zu begehen. Hingegen kann sportliche Garderobe bedenkenlos gekauft werden. Ihr Schnitt und Charakter kann sich ja nicht verändern. Es gilt das hauptsächlich von englischen Kostümen, Raglanmänteln, Regenkleidung, hemdenartigen Blusen, Jumpern, Pullovern und Westen. Wer unter alten Ladenbeständen ein billiges Tweed- oder Jumperkleid findet, kann ruhig zugreifen. Denn gerade das ist schon wieder die Mode von morgen. Auch die Wirk- und Strickwarenmode soll nicht vergessen werden. Sie ist das ganze Jahr hindurch für alle Zwecke geeignet. Handgestrickte Blusen werden diesmal billig zu haben sein. Feine Wollstoffe, die man für Vorratszwecke kauft, können inzwischen durch handgearbeitete Tupfen, Hohlsäume oder feine Biesen verschönert werden. Ihre Verarbeitung und spätere Wirkung wird dadurch sehr gehoben. Auch die kleinen Zutaten zur Garderobe, die im Bedarfsfalle stets so viel Geld kosten, dürfen in diesen Tagen der Kaufgelegenheiten nicht vergessen werden. Es sind das: Halstücher, Schals, Handschuhe, Handtaschen, Plastrons, Krägelchen, Stulpen und der sehr moderne verschiedenartige Hutschmuck. Letzterer wird für die kleinen winterlichen Mützchen unentbehrlich sein.

Man müßte, ehe man sich diesmal mit den Saisonausverkäufen beschäftigt, eine ganze volkswirtschaftliche Abhandlung schreiben. Denn gar zu viele Fragen sind es ja, die sich Einem aufdrängen. Soll man kaufen oder soll man sparen? Soll man Vorräte anschaffen oder soll man sich nur auf das Allerdringendste beschränken? Wo liegt die Grenze zwischen dem Notwendigsten und was gilt bereits als überflüssig? Soll man seine Kleider bis zum Letzten und Aeußersten auftragen oder hat man gerade infolge der schlechten Zeiten die Menschenpflicht, diese noch in halbwegs gutem Zustande abzulegen, um andere noch Bedürftigere damit zu beschenken?

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß die diesjährigen Saisonausverkäufe bereits die unterste Grenze darstellen, zu der überhaupt jemals verkauft werden kann. Billiger und daher vorteilhafter als diesmal wird es wohl niemals sein. Da ohnehin viele Millionen Volksgenossen von jeglichen über das nackte Leben hinausgehenden Einkäufen ausgeschlossen sind, ist es die Pflicht der hiervon nicht Betroffenen, die Volkswirtschaft im Rahmen der eigenen Möglichkeit zu unterstützen. Wer kauft, der gibt andern Brot und gewährt Einem, der sich diesmal noch nichts kaufen kann, die Aussicht auf Arbeit und mithin auch darauf sich bei den nächsten Ausverkäufen ein wenig einzudecken. Auch haben diejenigen, denen es noch etwas besser geht, die Pflicht, ihre Mitmenschen durch Kleider und Wäsche, durch Schuhe und notwendige Einrichtungsgegenstände zu unterstützen. Man sollte diesmal mit ruhigem Gewissen kaufen, um wieder etwas von den eigenen Sachen weggeben und auf diese Weise für Andere einen Ausgleich herbeiführen zu können. Denn die Volkswirtschaft ist ja ein ununterbrochener Kreislauf!

Man soll aber unbedingt nur das kaufen, was einen Sinn hat und seinen Zweck erfüllt. Man soll sich das vorher genau überlegen, damit keine sogenannten „Reukäufe" zustande kommen, die ein so verbitterndes und nagendes Gefühl erzeugen. Die einkaufende Hausfrau muß sich vorher auch noch überlegen, ob es für sie richtiger ist, die einzelnen Bekleidungsgegenstände fertig zu kaufen oder sich nur mit Material einzudecken, um sie erst im Gebrauchsfalle herstellen zu lassen. Hierbei lassen sich keine Ratschläge erteilen, denn das ändert sich von Fall zu Fall. Auch die Grenzen zwischen Notwendigem und Ueberflüssigem sind nicht genau zu ziehen. Aber jeder Mensch soll sich einmal eine kleine Freude bereiten, er muß sich, soll sein Leben harmonisch verlaufen, hie und da etwas Gutes antun, sich etwas Schönes leisten. Dies bedeutet ein Plus, das in jenen Fällen, wo die Katastrophen des Daseins, die leider Keinen verschonen, eintreten, als Gegengewicht gewertet werden kann.

Man denkt beim Einkauf in den Ausverkäufen gerne an die Mode der nächsten Jahreszeit. Daher ist es gut, zu wissen, was man im Herbst tragen wird. Dunkle Farben wie blau, braun und schwarz werden wieder in Mode sein. Daneben soll Rostbraun sehr in Gunst kommen. Die Mode der Halstücher, der bunten Revers, der breiten Ledergürtel, der baumwollenen Zutaten in Form von Einsatzwesten, Plastrons und Kragen bleibt uns erhalten. Schwarz-weiß und weiß-schwarz werden neben allen Tönen des Rot im Vordergrunde stehen. Das Mantelkleid wird ein besonders wichtiger Bestandteil der Kleidung sein. Im Herbst trägt man es wohl mit einem Pelzumhang, im Winter dagegen unter dem Mantel. Auch die Wirk- und Strickmode wird ihre Bedeutung nicht verlieren. Gestrickte Westen, Pullover und Blusen in kostbarer handgefertigter Ausführung bleiben uns für den Anbruch der kühleren Jahreszeit vorbehalten. Hier sind mattrosa, hellgrau, flachsblau und türkisfarben besonders schön. Die Hutmode bevorzugt nach wie vor kleine Formen. Man wird diesmal nicht nur Filz und Seide, sondern auch Samthüte tragen und diese durch Stepparbeit und Biesen verzieren. Gestreifte Stoffe, eine reizende und kleidsame Mode, die sich noch nicht genügend ausgewirkt hat, sind für Herbst und Winter zu erwarten. Revers und getupfte Krägelchen in Bubiform, oft mehrfach übereinander gelegt, sollen einfache Alltagskleider beleben. Man sieht aus alledem, daß nur das Schlichte und Sachliche der Form die Möglichkeit längerer Haltbarkeit und Modedauer besitzt

Die Plauderecke

Die Mode wird immer praktischer!

Daß die Mode immer praktischer und zweckmäßiger wird, kann man aus den letzten modischen Einfällen und Richtungen erkennen. Da sieht man jetzt in allen möglichen Berliner Schaufenstern z. B. Blusen, die gar keine Blusen sondern nur blusenartig gewebte Tücher sind. Diese Tücher werden, ähnlich wie dies bei den dreieckigen Wolltüchern des Winters der Fall war, um den Hals gelegt und hinten zusammengebunden. Da sie lang sind und in den Rock geschoppt werden können, sieht das Ganze z. B. unter einer offenen Kostümjacke wie eine Bluse aus. Diese ganz billigen Tücher, die einen guten Blusenersatz bilden und sehr leicht zu reinigen sind, können in Wolle, Seide, Baumwolle und selbstredend auch in gedruckten Mustern aller Art hergestellt werden.

Eine neue Modenidee besteht ferner darin, abwaschbare Kissenplatten aus Wachstuch herzustellen. Wählt man den Grund dunkel, sodaß der allzu einfache an die Küche gemahnende Eindruck verhindert wird, und lehnt man sich hierbei an moderne Tapetenmuster an, so sieht das sehr originell und hübsch aus. Für Boots- und Wochenendkissen ist dieser Bezug sehr praktisch.

Ein seit Urgroßvaterszeiten verschwundener alter Bekannter, nämlich die gestrickte Geldbörse, ist wieder da. Bekanntlich haben wir alle heute fast keine Banknoten mehr, sondern sehr viel einzelnes Silbergeld. Die Lebensdauer des Portemonnaies wird dadurch stark herabgemindert, denn ein solches Gewicht kann weder Leder noch unnachgiebiges Material vertragen. Die gestrickte Börse ist weich und nachgiebig, und daher griff man diese alte Mode gerne wieder auf. Die bequemste und häufigste Form dieses Geldbehälters ist die des Löffelbiskuits. An den beiden schmalsten Stellen wird je ein Ring angebracht, den man durch Hin- und Zurückschieben leicht handhabt, sodaß sich die Börse auf diese Weise öffnet und schließt. Die Wirk- und Strickkunst, aber auch gewandte Frauenhände bringen da reizende Gegenstände heraus. Schon früher einmal wurde mit diesen Geldbörsen ein solcher Luxus getrieben, daß sie noch heute als Antiquitäten- und Vitrinenstücke dienen. Es gab damals Garnituren, nämlich zueinander passende Börsen, Tabaksbeutel und Pfeifenbehälter. Diese Mode, die dem Kunstgewerbe dienlich sein dürfte und auch feinste Strick- und Perlstrickereiarbeiten zu neuer Blüte führen kann, scheint sich wieder vorzubereiten.

Auch hinsichtlich der Verwendung verschiedener Band- und Bortenreste hat die gegenwärtige Mode ein Einsehen. Sie bringt nämlich eine Anzahl bunt geflochtener Bekleidungsgegenstände heraus. Es sind dies geflochtene Gürtel, Mützen, Kappen und insbesondere Westen ohne Aermel. Diese geraden sportlichen Westen sehen, wenn man sie aus etwa fünf Zentimeter breiten Seidentressen flicht, sehr gut aus. Die geflochtenen Sachen haben überdies den großen Vorzug, doppelseitig getragen werden zu können, was insbesondere bei Gürteln vorteilhaft ist.

Die häufig üblichen waschbaren kunstseidenen Hemdchen und Hemdhosen sind da, wo man sie als Vorsatzteil sieht, also beim tiefen spitzen Kleiderausschnitt, zu einfach und unansehnlich. Die heute so praktische Mode hilft sich auf die Weise, indem sie sie mit einem Spitzen- oder Georgettestreifen einfaßt. Dieser wirkt elegant und dekorativ, und ein solches Hemdchen kann auch da, wo man es genau sieht, unter ein gutes Kleid getragen werden. Ein solcher Vorsatzstreifen kann selbst eingefügt werden. Rosa Georgette mit Hohlsaum oder mit handgestickten Tupfen sieht sehr gut aus und wirkt ungemein vornehm.

Unsere Modelle: **Nr. 2356. Gr. 44.** Mantel mit neuem, schrägem Verschluß und buntem Schal. Neuartig sind auch die hohen Aermelstulpen.

Nr. 2357. Für 4—5 Jahre. Kindermantel aus Tweed, mit hochstehendem Kragen und neuen Revers.

Nr. 2358. Gr. 44. Zweireihigknöpfender Regenmantel aus Bunberry. Die schmale Vorder- und Hinterbahn verbreitert sich an der Schulter zur Passe.

Nr. 2359. Gr. 42. Neuartiges Mantelkleid aus quergerippten Stoff, mit großen Knöpfen und Schal.

Nr. 2360. Gr. 42. Spitzenbluse mit Passe und Schleife.

Nr. 2361. Für 4—6 Jahre. Mantel in Hängerform, mit Pelzkrägelchen.

Nr. 2362. Gr. 42. Die ersten Herbstmäntel werden mit großem Kragen und Revers gebracht.

Nr. 2363. Gr. 44. Rock mit Hüftenpasse und eingeschlitzter Tasche.

Nr. 2364 A. Gr. 42. Wiederrock mit Hüftenpasse und gegenseitiger Falte in der vorderen und hinteren Mitte.

Nr. 2364 B. Gr. 42. Hochschließende Golfbluse aus kariertem Stoff.

Nr. 2365. Gr. 42. Elegante Marocainbluse mit kurzem eingesetztem Aermel und geknöpftem Jabot.

Verlagsschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Kostüme, Kleider 1.— M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe, Wäsche 80 Pfg. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.

Wie die Schiffahrtszeichen entstanden

Im Altertum ging die Schiffahrt selten in die hohe See. Man betrieb meist nur Küstenschiffahrt. Aber auch da nur bei Tag, weil es noch keine Leuchtfeuer gab. Nachts wurden die Schiffe beigedreht oder (bei Möglichkeit) in einer geschützten Bucht verankert. — Die ältesten Landzeichen waren keine Leuchttürme sondern nur Tagmarken. Haseneinfahrten und auch riffige Passagen wurden durch Stangen, Baumäste oder Steinpfeiler bezeichnet. Der älteste Steinturm war der Pharus von Alexandrien in Aegypten, der um 300 v. Chr. erbaut wurde. Ihm war es zu verdanken, daß sich Alexandrien binnen drei Jahrzehnten aus einem Fischerdorf zum Welthafen entwickelte. Ursprünglich nur eine Tagmarke, wurde er später unter der Römerherrschaft zu einem Leuchtturm umgeändert. Der ursprüngliche Tagturm war aus weißleuchtendem Marmor einhundertzwanzig Meter hoch um den Kostenpreis von achthundert Talenten (gleich etwa vier Millionen Reichsmark nach heutigem Geldwert) erbaut. Er diente gleichzeitig als befestigtes Kastell zur Verteidigung der Hafensperre. 47 v. Chr. wurde er im Kampf gegen Antonius von Cäsar besetzt und verteidigt, wobei er schwere Beschädigungen erlitt. Um 1300 wurde der Pharus durch ein schweres Erdbeben endgültig zerstört.

Das älteste römische Seezeichen war der Leuchtturm von Ostia, dem Tibermündungs-Hafen Roms. Er dürfte um die Zeit von Christi Geburt entstanden sein. Die Römer bauten etwa dreißig solcher Leuchttürme an verschiedenen Küstenstellen ihres Weltreichs. Erhalten ist hiervon nur noch die Ruine eines Leuchtturms, den die

Römer bei Dover an der britischen Seeküste erbauten. Der gegenüber auf der französischen Küste erbaute römische Leuchtturm von Boulogne versank in der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts mit einem ganzen Küstenstück im Aermelkanal.

Der Leuchtturm von Coruna in Nordspanien ist derzeit der älteste der Welt. Sein Grundbau stammt noch aus der Römerzeit. Zu Beginn des achtzehnten Jahrhunderts wurde er in seiner jetzigen Form umgebaut.

Die Befeuerung der alten Leuchtfeuer geschah mit Brennholzklötzen, die in eisernen Hängekörben oder auf gemauerten Schachtherden verbrannt wurden. Die höchste Sichtweite dieser Feuer betrug etwa sechs Seemeilen (zehn Kilometer), was für die geringe Schiffsgeschwindigkeit jener Tage genügte. Mit der Völkerwanderung erloschen mit der altrömischen Kultur auch die Leuchtfeuer. Durch sechs Jahrhunderte gab es in ganz Europa keinen Küstenleuchtdienst mit Ausnahme jener Häfen Nordafrikas, Siziliens und Spaniens, die unter arabisch-maurischer Herrschaft standen. Der erste mittelalterliche Leuchtturm wurde zu Beginn des zwölften Jahrhunderts von der oberitalienischen Stadt Pisa auf der Insel Meloria in der Arno-Mündung erbaut. Dann folgten Livorno und Genua.

Auf germanischem Boden wurde als erster deutscher Leuchtturm im Jahre 1220 das Feuer von Falsterbö (an der Südwestspitze Schwedens) durch die freie Hansestadt Lübeck errichtet, die hier den Sammelplatz ihrer Heringsflotten hatte. Nur wenige Jahre jünger ist das Feuer von Travemünde. Ende des dreizehnten Jahrhunderts bauten die Hamburger das Feuer von Neuwerk. Die Hafenleuchttürme von Hiddensoe auf Rügen, Stralsund, Warnemünde, Weichselmünde, Hela und Pillau wurden auch annähernd um diese Zeit erbaut.

Auch im Mittelalter wurden Holzfeuer in Gitterkörben auf den Leuchttürmen gebrannt. Erst allmählich wurde in der Neuzeit das Holz durch die Steinkohle verdrängt, deren Flamme eine größere Sichtweite bot und

Noch stehende Ruine eines altrömischen Leuchtturms bei Dover-Castle. (fast zweitausend Jahre alt.)

weniger empfindlich gegen Sturm und Regen war. Aber man blieb dabei immer noch bei den verschwenderischen Bränden in eisernen Hängekörben, die in jeder Nacht rund tausend Pfund Kohle verbrauchten.

Erst zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts wurde die Oelbeleuchtung für die Leuchtfeuer eingeführt. Man benützte zunächst Rüböl, dann Sperm (Walfett). Das Mineralöl kam erst um 1860 in Gebrauch. Die ersten Oelbrenner waren Flachdochtlampen mit primitiven Scheinwerfern. Die mangelnde Lichtstärke wurde durch große Lampenanzahl (bis sechzig Brenner) verbessert. Daher begann die eigentliche Leucht-Oelfeuerung erst 1784, als Argand den Brenner mit rundem Hohldocht und Glaszylinder erfand, bei dem die Flamme durch innere und äußere Luftzufuhr genährt wurde. Die Argandlampe wurde mit dem Hohlspiegel von Lavoisier zu einem starken Scheinwerferlicht vereint. Das erste Leuchtfeuer dieser Art wurde auf dem französischen Leuchtfeuer von Cordouan (im Mündungstrichter der Gironde) installiert. Es hatte acht Seemeilen Sichtweite, bis es 1823 durch die Ringlinsen verstärkt wurde, die Fresnel erfand und mit denen die Zeit der modernen Leuchtbefeuerung beginnt.

Pharus von Alexandrien. (Relief-Darstellung auf einer altägyptischen Schaumünze.)

Die heutigen Schiffahrtszeichen sind mannigfacher Art. Leuchtfeuer mit elektrischem Blitzlicht haben Normalsichtweiten von vierzig bis fünfzig Seemeilen. Feuerschiffe, Leuchttonnen, Leuchtbaken mit farbigen oder weißen Fix-, Dreh-, Blink-, Funkel- oder Blitz-Feuern gestatten bei Nacht ein ebenso sicheres Fahren wie bei Tag. Vorausgesetzt natürlich, daß das Wetter sichtig ist. Bei unsichtigem (mistigem) Wetter werden sie durch die Nebelsignale, Sirenen und Heulbojen ergänzt. Das Allerneueste sind da die Orientierungsbehelfe, die von der drahtlosen Elektrowelle durch die Funkpeilungen, akustischen Unterseehorchapparate und Unterjee-Signale sowie durch das Echo-Lot geboten werden.

Allerweltskünste

In der Schule lernt man nicht nur für die Zensur, sondern auch für das praktische Leben. Einige Winke über praktische angewandte Chemie beweisen es: Rostflecke entfernt man aus Wäschestoff, indem man das befleckte Stück über einen Topf siedenden Wassers spannt und von oben her siedendes Wasser auf den Fleck tropfen läßt. Gummimäntel reinigt man, indem man sie mit einem Schwamm abreibt, den man in eine Mischung von Wasser und Salmiakgeist (zu gleichen Teilen) taucht. Staubflecken in Tuch werden mit einer Salbe aus Eigelb und Branntwein eingerieben und dann mit lauem Wasser abgewaschen. Versalzene Speisen entsalzt man durch eine kleine Zuckerzugabe, die eine entsprechende Salzmenge bindet, sodaß sich in ihr der Zucker- und der Salzgeschmack gegenseitig aufheben. Hartgewordene Schuhcreme wird durch vorsichtiges Erhitzen wieder weich. Aber nicht auf offener Flamme wegen Feuersgefahr! Klaviertasten werden zuerst durch Benzin- oder Weingeistabreibung mit weichem Lappen entfettet und dann mit Wasserstoffsuperoxyd gebleicht. Verstopfte Ausgußröhren werden zuerst mit einer Mischung von Soda und Küchensalz aufgefüllt und dann mit mehreren Kesseln kochenden Wassers gespült. Angelaufenes Metall wird zuerst mit kochendem Kartoffel-Abgußwasser tüchtig geschwemmt. Dann reibt man es mit einem Weichlappen trocken und poliert es mit einem Lederfleckchen nach. Hat gegen die üblichen Putzmittel den Vorteil, daß sich keine Rückstände in den Ornamentvertiefungen usw. bilden. Beim Kochen auf Gas sind breite flache Töpfe sparsamer als hohe schmale, weil die breite Wasserschicht schneller ins Kochen kommt.

DER ZAUBERESEL

Ein Studentenstreich

Zwei Studenten kamen auf einer Fußwanderung in einen Wald. Hier sahen sie einen Bauer im Schatten liegen, der schlief. Um seinen Arm war der Halfter eines Lastesels gebunden, mit dem er eine Fracht in die Stadt geschafft hatte. Das brachte die Studenten auf den Gedanken, dem Bauer einen Streich zu spielen. Der eine band den Esel los und trieb ihn fort, während der andere sich den Halfter anlegte und auf das Erwachen des Bauern wartete.

Der Bauer war nicht wenig erstaunt, als er beim Erwachen statt seines Esels einen Bruder Studio an dem Halfter sah. Der Student erzählte nun in herzbewegenden Töne, daß er ein wilder Bursch gewesen und zur Strafe in einen Esel verwandelt worden war. Nun aber sei die Zeit seiner Verwünschung glücklich abgelaufen. Daher habe er wieder seine frühere Gestalt erhalten.

Der Bauer kratzte sich hinter den Ohren. Da der Student seine Geschichte im treuherzigsten Ton vorgetragen hatte, wurde sie von dem einfachen Manne geglaubt. Der Bauer wußte aber nicht, was er mit seinem so verwandelten Esel anfangen sollte. Schließlich gab er dem Studenten einige weise Lehren und hieß ihn, seines Weges gehen.

Dann machte sich der Bauer auch auf die Beine. Bald begegnete ihm der andere Student, der seinen Esel führte.

„Hoho, Bursche!" sagte der Bauer zu dem Esel. „Hast du dich so schlecht aufgeführt, daß du schon wieder in einen Esel verwandelt wurdest! Na, da kann ich dir nicht helfen. Als Esel gehörst du mir. Komm mit."

Sprach's und führte seinen Esel nach Hause.

Der schlaue Igel oder: Blinder Eifer schadet nur.

Ein Fuchs verfolgte einen Igel.
Der floh davon, als hätt' er Flügel.

Er rannte in ein Gartenland,
In dem so mancher Kaktus stand.

Der Fuchs kam gierig hinterdrein,
Biß in die Stachelkugel ein.

Das Maul hat er sich bös zerrissen,
Weil einen Kaktus er gebissen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Sichert die Kartoffelernte!

Ausfall des Kartoffelexportes? — Wo bleibt die Erhöhung der Spiritusbeimischung?

NV. Im vergangenen Jahre ermöglichte der schlechte Ausfall der Kartoffelernten in verschiedenen westeuropäischen Ländern einen sehr erheblichen deutschen Kartoffelexport, der die Hoffnung keimen ließ, daß die deutsche Kartoffelausfuhr nach Eroberung der ausländischen Märkte zu einem nützlichen Ventil in Zeiten hoher innerdeutscher Anbauschlachten werden würde. Leider verschlechtern sich aber die Aussichten für unseren Kartoffelexport immer mehr; insbesondere die kürzlich erfolgte starke Erhöhung der englischen Kartoffelzölle dürfte hier viele Hoffnungen begraben. Mit der Einschränkung der Ausfuhr aber gewinnt das Problem der Schaffung zusätzlicher innerdeutscher Absatzgebiete immer stärkere Bedeutung. Die Erhöhung der industriellen Verwertungsmöglichkeiten von Kartoffeln wird für den Kartoffelmarkt im Herbst dieses Jahres von entscheidender Bedeutung.

Leider sind die Verhandlungen über die Erhöhung des Abnahmezwangs von Kartoffelspiritus durch die Treibstoffindustrie immer noch nicht abgeschlossen. Zwar heißt es, daß die Erhöhung des Abnahmezwanges von 6 auf 10 v. H. unmittelbar bevorsteht; gleichzeitig aber soll der bisher schon unzulängliche Uebernahmepreis von durchschnittlich 40 Mark je Hektoliter noch um etwa 2 Mark gesenkt werden. Diese Maßnahme würde ein für die Landwirtschaft untragbares Kompromiß darstellen. Die neue Kartoffelernte steht vor der Tür. Die Lagerbestände der Reichsmonopolverwaltung sind überfüllt. Soll die Spiritusindustrie überhaupt instand gesetzt werden, in dem notwendigen Umfange Kartoffeln aus dem Markte zu nehmen und zu verarbeiten, so wird die baldige Erhöhung des Abnahmezwangs immer dringender. Es sei dabei an die bekannte Tatsache erinnert, daß in vielen Staaten des Auslandes der Spiritusbeimischungssatz erheblich höher ist als der in Deutschland vom Kartoffelbau geforderte, ohne daß darunter die Betriebssicherheit der Automobile in diesen Ländern geringer ist als in Deutschland.

Die Erhöhung der industriellen Verwertungsmöglichkeiten für Kartoffeln liegt im Interesse des gesamten deutschen Kartoffelbaues; denn Großbetrieb und Kleinbetrieb sind gemeinsam abhängig von der Entwicklung auf den Kartoffelmärkten. Jede Herausnahme von Kartoffeln aus den Märkten durch die volle Ausnutzung der Brennereibetriebe verbessert automatisch die Absatzmöglichkeit auch für die Kleinbauern. Diese Verbesserung der Absatzmöglichkeiten und damit der Rentabilität der Kartoffelwirtschaft wäre eine praktische Osthilfe und eine Unterstützung des östlichen Bauerntums und der Siedlung von außerordentlich segensreicher Wirkung.

Raum für alle!

Wie viel Menschen können auf der Erde wohnen?

Das Problem vom Untergang der Erde beschäftigt die Wissenschaft schon viele Jahrhunderte lang. Man hat Thesen aufgestellt, Behauptungen, von denen man nicht weiß, ob sie in Erfüllung gehen und ob das Menschengeschlecht den Untergang der Erde überhaupt erleben wird. Ein Damoklesschwert schwebt über der Menschheit! Wichtiger als das Problem des Weltunterganges bleibt die Frage zu lösen: „Wie lange bietet die Erde den Menschen Raum und erträgliche Lebensbedingungen?" Das Problem der Uebervölkerung verlangt eine rasche Lösung; denn die Geburtenziffer ist noch immer sehr groß. Die Wissenschaft behauptet, daß bereits in 300 Jahren die Erde übervölkert sein soll, daß nach 300 Jahren die Zeit der bittersten Not und des größten Elends anbricht. Dann wird die Lebenshaltung der Völker erst auf und dann unter das Lebensminimum sinken. Das grauenhafte Elend wird die Alten und namentlich die Kinder massenhaft dahinraffen und niemals wird aus dieser Hölle eine Erlösung sein.

Dieser pessimistischen Weissagung kann man mancherlei entgegen halten: den Geburtenrückgang in verschiedenen Ländern, die Arbeitsteilung und damit die technische Ausstattung des landwirtschaftlichen Gewerbes, wodurch eine erhöhte Produktion von Nahrungsmitteln gegeben ist. Ferner kann man sagen, daß jedes Wesen in der Welt nur so groß wird, wie es sein Nahrungsspielraum erlaubt, was, auf das Menschengeschlecht angewendet, eine Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen Lebensbedingungen voraussetzt.

Aber es hieße Prophezeiung gegen Prophezeiung setzen, wenn wir behaupten wollten, daß die angeführten Möglichkeiten das Problem der Uebervölkerung lösen würden. Sehen wir also zu, wieviel Menschen die Erde nach dem Stand der heutigen landwirtschaftlichen Technik ernähren kann. Daraus läßt sich dann sehr leicht berechnen, wie lange es dauern würde, ehe das Damoklesschwert auf den Kopf unserer armen Kindeskinder herabfallen kann, und daraus werden wir dann wieder entnehmen können, ob uns die ganze Sache etwas angeht. Zunächst muß einmal festgestellt werden, wieviel fruchtbares Land, wieviel noch urbar zu machendes Land und wieviel unkultivierbares Land auf der Erde vorhanden ist. Wenn wir die Eiswüsten der Polarländer nicht in Betracht ziehen, so ergeben sich 73 Millionen Quadratkilometer „fruchtbaren Landes, 36 Mill. Quadratkilometer Steppe und 11 Millionen Quadratkilometer Wüste. Nimmt man an, daß auf den Quadratkilometer der ersten Bodenklasse etwa 80, auf dem der Steppe etwa 2, auf dem der Wüste etwa einhalb Mensch ernährt werden könne, so kann die Erde rund 6 Milliarden Menschen ernähren. Da wir jetzt bereits über eineinhalb Milliarden Menschen zählen, so wird bei einer dem heutigen Zuwachs entsprechenden Bevölkerungsvermehrung ungefähr im Jahre 2070 jene verhängnisvolle Periode erreicht sein, wo die Menschen sich gegenseitig sozusagen auffressen müssen, wo ein Teil verhungern muß, damit die anderen am Leben bleiben können.

Es ist eine Rechnung mit drei Größen. Die eine kann man als bekannt voraussetzen, nämlich die Bodenfläche. Die zweite wollen wir als Grundlage der Rechnung anerkennen, so unsicher sie auch ist, nämlich den dauernden Zuwachs der Bevölkerung. Die dritte Größe ist die Zahl der Köpfe, die ein Quadratmeter jeder der drei genannten Bodenklassen ernähren kann. Nimmt man nun an, daß diejenigen Länder, die Nahrungsmittel, namentlich Getreide, in großen Mengen einführen, die mögliche Volkszahl auf den Quadratkilometer bereits überschritten haben, wie es in den Industriegebieten unseres deutschen Vaterlandes ganz bestimmt der Fall ist. So lange andere Teile der Erdoberfläche noch so dünn mit Volk besetzt sind, daß sie ihrerseits Ueberschüsse ausführen können, ist keine Gefahr vorhanden. Da aber die ganze Welt, wenn sie einmal voll besetzt ist, von nirgends Korn und Vieh einführen kann, so darf man als die auf der ganzen Erde mögliche durchschnittliche Zahl nur diejenige solcher Gebiete annehmen, die Nahrungsmittel weder importieren müssen, noch exportieren können, sondern sich gerade selbst versorgen. Nun gibt es aber kein Land auf dem ganzen Kontinent, das nicht auf die Einfuhr ausländischer Nahrungsmittel angewiesen wäre. Dem einen Lande fehlt es an Korn, dem anderen an Fleisch, dem dritten an Gemüse. Wenn wir also feststellen wollen, wieviel Menschen auf dem Quadratkilometer leben können, so dürfen wir uns nicht an die Statistiker wenden, sondern an die Landwirte und ihnen die Frage vorlegen, wieviel Nährstoffe sie heute schon bei dem allersorgfältigsten Anbau dem Boden entziehen können. Bei dem allersorgfältigsten Anbau, ganz gleichgültig, was er für Kosten macht! Denn, wenn in ferner Zukunft wirklich einmal dieser Planet in einen so wimmelnden Ameisenhaufen verwandelt sein sollte, daß der gewöhnliche Anbau nicht mehr genügend Nahrungsmittel beschaffen kann, dann steigt ihr Preis mit Notwendigkeit hoch genug, um eine kostspieligere Kultur rentabel zu machen. Dieser Prozeß kann, wenn die Menschheit immer weiter wächst, nicht eher sein Ende finden, als bis wirklich jeder ertragsfähige Fleck Erde dieses Planeten mit allen Mitteln der erreichten Technik auch bebaut wird. Was der Stand der Technik in soundsoviel Jahren sein wird, und was dann die Bodenkultur bei höchster Anspannung dem Boden entreißen kann, können wir heute nicht abschätzen. Jedenfalls ist die Technik der Bodenproduktion in den letzten Jahrzehnten so unglaublich gestiegen, daß wir auch für die Zukunft noch viel Schönes erwarten dürfen.

Aber lassen wir alle Zukunftsmusik! Halten wir uns an das schon heute Erreichte! Den höchsten Grad des Anbaues stellt gegenwärtig die Gartenkultur in geheizten Treibhäusern dar. Ihre Erträge müssen wir also zu Grunde legen, eine so lächerliche Vorstellung es auch ist, daß sich die Erde zum großen Teil mit Glas bedecken soll. In 300 Jahren soll die Erde übervölkert sein, sollen die Lebensbedingungen für die Menschheit nicht mehr ausreichen. Ob es so werden wird, bleibt eine Frage der Zeit. Wir brauchen uns heute den Kopf noch nicht darüber zu zerbrechen. Außerdem sehen wir heute ja überall so viel Vorräte angespeichert, daß diese Untersuchung anscheinend ins Leere greift. Die Selbstversorgung wird höher und höher geschraubt. Die Einfuhr fremder Nahrungsmittel möglichst unterbunden, Kaffee wird verbrannt und versenkt, Tee nicht geerntet, Zucker nicht mehr angepflanzt, Gummi nicht mehr verarbeitet. Früchte verfaulen an den Bäumen. Mit all dem könnten noch Millionen von Menschen mehr ernährt werden. Aber das kommt daher, weil die Technik schneller schritt als die Vermehrung der Menschen. Einmal aber wird die Technik doch ein Ziel finden und von dem Zuwachs der Menschen überholt werden, dann werden die Vorräte, die jetzt produziert werden und nicht unterzubringen sind, ohne daß die Menschen mehr als jetzt verbrauchen, alle notwendig sein, und dann muß nach gesteigerter Produktion gesehen werden.

Dr. P.

Motor- oder Segelflug?

Ohne Frage ist das Motorflugzeug weitaus leistungsfähiger. Der Motor zieht die Maschine, wohin Sie wollen. Beim Segelflug, dem nur eine rein sportliche Bedeutung zukommt, ist man auf Zufälligkeiten angewiesen, wenn man lange Ziele erreichen will. Ein Geschäft ohne Anzeigenwerbung ist ebenfalls vergleichbar mit einem Segelflugzeug, das auf Zufälligkeiten angewiesen ist, um das Ziel zu erreichen. Dagegen aber ist für das inserierende Geschäft die Dauerannzeige im Riesaer Tageblatt der rastlos vorwärtsziehende Motor, mit dem man leicht die Schwierigkeiten überwindet und rasch zum Ziel kommt.

Vermischtes.

Drei Frauen durch Kohlenoxydgas getötet. Drei aus Oberschlesien stammende junge Erntearbeiterinnen, die auf dem Dominium Scheidelwitz beschäftigt waren, hatten sich zusammen ein Stübchen gemietet und führten gemeinschaftlich den Haushalt. Am Mittwoch abend nach der Arbeit heizten sie den eisernen Ofen, um ihre Kleider zu trocknen, worauf sie zu Bett gingen. Durch unvorsichtiges Hantieren am Ofen ist vermutlich dessen Klappe zugefallen. Als am Donnerstag morgen die Mädchen nicht zur gewohnten Stunde zur Arbeit erschienen, wurde an die Wohnungstür geklopft. Nur ein dumpfes Stöhnen wurde vernommen und daraufhin die Tür gewaltsam geöffnet. Während zwei der Arbeiterinnen bereits tot waren, wurde die dritte in hoffnungslosem Zustande in das Knappschaftslazarett nach Neurode überführt, wo sie bald darauf starb. Als Todesursache wurde Vergiftung durch Kohlenoxydgas festgestellt.

Eine Fliegerin will einen Monat in der Luft bleiben. Die englische Fliegerin Frau Bruce stieg am Donnerstag nachmittag von Cowes aus zu einem Dauerflug auf. Sie will einen Monat in der Luft bleiben. Der Brennstoff wird während des Fluges in der Luft ergänzt. Es befinden sich außer ihr noch zwei erfahrene Flugzeugführer an Bord.

Vierzig Wagenladungen Obst ins Meer gestürzt. An der spanisch-französischen Grenze in Cerbere wurden 40 Eisenbahnwagen-Ladungen mit spanischem Obst ins Meer gestürzt, weil sie nicht nach Frankreich eingeführt werden durften. Das Obst stammte aus Südspanien und traf erst an der Grenze ein, als das französisch-spanische Abkommen über die Kontingentierung des Obstes bereits in Kraft getreten war. Da ein Verkauf in den Grenzorten sich als aussichtslos erwies, stürzte man die ganze Ladung, die einen Wert von etwa 1 Million Franken hatte, ins Meer.

Ein sozial denkender Dieb. Einem armen Arbeiter aus Weferlingen in der Provinz Sachsen wurden aus seinem Kaninchenstall fünf Kaninchen gestohlen. Nach einigen Tagen waren die Tiere wieder im Stall. Auch fand sich im Stall ein Zettel folgenden Inhalts: „Entschuldige, daß Du bestohlen worden bist. Ich habe geglaubt, sie gehörten einem besser Gestellten. Den Irrtum will ich nun wieder gutmachen."

Kriegserklärung an die Spatzen. Durch Gemeinderatsbeschluß des Städtchens Wörrstadt in Rheinhessen wird für jeden Sperling, der bei der Bürgermeisterei abgeliefert wird, eine Gebühr von fünf Pfennigen, für jedes Sperlingsei eine solche von zwei Pfennigen gezahlt. Arbeitslose haben sich zusammengefunden und machen nun Jagd auf Sperlinge. An einem Tage soll nicht weniger als 500 Spatzen auf diese Weise der Garaus gemacht worden sein.

Aus Versehen die Zahnbürste verschluckt. In Stettin versuchte ein junges Mädchen, das von heftiger Uebelkeit befallen wurde, den Brechanfall dadurch zu lindern, daß es eine Zahnbürste gegen den Gaumen drückte. Plötzlich entglitt ihm die Bürste, rutschte in den Hals bis in den Magen. Im Krankenhaus wurde die Bürste durch einen operativen Eingriff wieder entfernt.

Die Saison der Auto-Diebe. Sagert, trotz seiner Jugend schon ein bekannter Spezialist für Auto-Diebstähle, wurde am Freitag wieder einmal vom Schöffengericht Berlin-Mitte wegen Auto-Diebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Der Urteilsverkündung folgt die übliche Frage, ob der Verurteilte Berufung einlegen oder sich bei der Strafe beruhigen will. Nimmt er die Strafe gleich an, so rechnet sie von der Minute der Urteilsverkündung ab. Diesen Vorteil wollte sich Sagert nicht entgehen lassen. Er erklärte: Selbstverständlich verzichte ich auf Berufung, aber nur, wenn ich Strafaussetzung bekomme. Ich bin Ihnen so entgegengekommen, Herr Rat, habe keinen Verteidiger genommen, habe alles gestanden; da können Sie mir doch auch die Strafaussetzung bewilligen. Der Vorsitzende sagte: „Im Winter läßt sich darüber vielleicht reden, wenn Sie eine Eingabe machen; aber jetzt, wo in Ihrer Branche noch Saison ist, wo die Gelegenheit zu Autodiebstählen besonders günstig ist, jetzt kommen Sie auf keinen Fall in Freiheit." — „Ach so", erwiderte Sagert, „Sie wissen Bescheid, Herr Rat, na dann hilft es nichts, ich nehme die Strafe an!"

Sieg und Niederlage der Immen. Wir kennen alle die Fabel vom Kampfe des Löwen mit der Mücke, die uns lehren soll, daß nicht Kraft allein die Auseinandersetzungen auf dieser Erde entscheidet. Diese Tatsache wird belegt durch zwei kleine Begebenheiten, die jüngst passiert sind. Zwei Banditen wollten irgendwo in der Lüneburger Heide einen Imker überfallen und berauben. Gegen die beiden starken Burschen konnte der alte Mann nichts ausrichten und versprach alles, was sie von ihm verlangten. Als aber die Räuber ihrem Opfer ein wenig Bewegungsfreiheit ließen, schlug der Imker mit einem Stock sechs Bienenkörbe um, so daß die Tiere erregt daraus herausschwirrten. Dem Bienenvater, vertraut im Umgang mit den Tieren und immun gegen ihre Stiche, konnten sie nicht viel anhaben; die beiden Räuber aber wurden so zerstochen, daß sie vor lauter Quaddeln und Geschwulsten nicht mehr aus den Augen sehen konnten. Und der Schlußerfolg: der Landjäger nahm sich ihrer an. — Diese Geschichte von den siegreichen Bienen wird gewiß den Gerechtigkeitssinn des Menschen befriedigen; die zweite aber, die von den unterlegenen Bienen, rührt ebenso gewiß sein Mitleid. Bei Puls in Schleswig-Holstein hatte ein Imker ein schwärmendes Bienenvolk eingefangen; um auch die letzten Nachzügler noch in den Korb zu locken, ließ er ihn im Walde bei der Fundstelle stehen, ohne darauf zu achten, daß in unmittelbarer Nähe ein Ameisenbau war. Als er am Abend Korb und Bienen heimholen wollte, fand er in dem Behälter nicht seine Immen, sondern Tausende von Waldameisen. Es hatte eine fürchterliche Schlacht stattgefunden. Die Ameisen waren über die Bienen hergefallen, hatten die Ausflugslöcher besetzt und die so eingeschlossenen Bienen restlos vernichtet.

Wie alt wird eine Frau?

Die Statistik rechnet. — Frauen werden älter. Jahre, die jeder vor sich hat.

au. Wenn im Frühling der Kuckuck ruft, so zählen wohl abergläubige Leute, wie oft der Glücksvogel ruft, um dadurch zu erfahren, wieviel Jahre ihnen noch beschieden sind. „Wie lange habe ich noch zu leben?" Wer hätte sich das nicht schon irgend einmal gefragt? Wem hätte die Frage nicht schon schwer genug auf der Seele gelegen, ohne daß er eine Beantwortung durch eine Wahrsagerin oder Zigeunerin gesucht hätte? Wahrsagerinnen und Zigeunerinnen aber können auf diese Frage nie eine genügende Antwort geben, und wollen es auch nicht; es kommt ihnen vielmehr in erster Linie auf die Befriedigung ihres Eigennutzes und auf die Ausnutzung der Beschränktheit und des Aberglaubens ihrer Mitmenschen an.

Aber die Wissenschaft ist in der Lage, auf diese wichtige Frage eine Antwort zu geben, freilich nicht eine solche, die für den Einzelnen gelten kann, sondern nur eine allgemeine. Sie kann die „Aussichten" bestimmen, die einer hat, noch weiter zu leben, wenn er ein gewisses Alter schon erreicht hat, und sie hat festgestellt, daß in der Lebensdauer die Frauen den Männern entschieden „über" sind; denn die mittlere Lebensdauer des Weibes übertrifft die des Mannes ganz bedeutend. So hat zum Beispiel ein Knabe bei der Geburt das „Lebensanrecht" oder die „Lebensaussicht" — wie sich die Statistik ausdrückt — auf 48,7 Jahre, das Mädchen dagegen die Aussicht, 47,2 Jahre alt zu werden. Hat ein Knabe das Alter von 10 Jahren erreicht, dann verspricht ihm die „Durchschnittslebensdauer", 59 Jahre alt zu werden, dem Mädchen aber wird ein Alter von 61,1 Jahren in Aussicht gestellt. Wenn ein junger Mann sein 20. Lebensjahr erreicht, dann spricht ihm die Statistik noch weitere 40,8 Lebensjahre zu, der Jungfrau aber — die aber in dem Alter auch schon eine junge Frau sein kann — bleiben noch weitere 42,4 Jahre zu leben. Sie kommt also stets, wenn sie am Leben hängt, besser weg als der Mann. So geht es immer weiter und weiter und ändert sich dann nicht, wenn der Mann weit mehr als das biblische Alter von 100 Jahren erreicht hat.

Betrachtet man nun die Lebensdauer der Frau von diesem Standpunkt aus, so kommt man zu dem folgenden Ergebnis: Bei 1000 Kindern weiblichen Geschlechts, die lebend auf die Welt kommen, überleben nur 766 das zehnte Jahr, weitere 22 sterben vor dem zwanzigsten Jahr dahin. Das Alter von 30 Jahren erreichen nur noch 700, und dann nimmt die Durchschnittszahl der Lebenden schnell ab. Trotzdem erreichen immer noch 115 das Alter von 80 und 13 dasjenige von 90 Jahren.

Sehr häufig wird die Frage aufgeworfen, ob einer im nächsten Jahre noch leben wird oder nicht. Auch darauf gibt die Statistik eine bedingte, lehrreiche Antwort. Bei der Geburt eines Mädchens sind die „Lebensaussichten" 7:1, das heißt, von acht Kindern ist eins immer gleich dem Tode verfallen. Mit fünf Jahren sind die Aussichten, noch ein weiteres Jahr zu leben, schon erheblich besser. Da wird der unerbittliche Tod von 127 nur noch ein Mädchen hinwegraffen. Noch besser werden die Aussichten mit 10 Jahren. Hier erreicht die Wahrscheinlichkeit ihren Höhepunkt, denn nur ein Mädchen von 599 wird das 11. Jahr nicht mehr erreichen. Langsam sinken dann wieder die Aussichten. Bei 20 Jahren muß von 208 jungen Mädchen eins darauf rechnen, im kommenden Jahr zu sterben. Mit 25 Jahren stirbt von 161 eine, bei 30 Jahren ist es von 127 eine, bei 35 Jahren von 108 eine und bei 40 Jahren sogar schon eine von 95, die der Tod in einem Jahr abberufen wird. Ist eine Frau 45 Jahre alt, so kann sie aber noch achtzig gegen eins wetten, daß sie im nächsten Jahr noch lebt, und auch bei 50 Jahren braucht sie noch nicht zu verzagen; denn ihre „Aussichten" stehen trotz alledem noch 63:1.

Da es für ein Mädchen in seinem Leben keine wichtigere Frage gibt, als die, ob es das heiratsfähige Alter erreichen werde, so bleibt uns auch darauf die Statistik die Antwort nicht schuldig; denn sie sagt uns, daß von 100 Mädchen 75 das Alter von 18 Jahren erreichen, während 25 vorzeitig sterben. Wie viele sitzen bleiben, würde sich auch mit Leichtigkeit berechnen lassen; doch darüber — schweigt des Sängers Höflichkeit.

amt hatte seinen Betrieb eingestellt, weil nichts mehr los war in Zeithain. Und kaum hatten die Meißner Jäger Riesa Lebewohl gesagt, kamen die 103er, dann die 107er wie die Unteroffizierschüler aus Marienberg nach Riesa in Quartier. Und so wechselte das Bild von Tag zu Tag. Und immer bunter wurde es in Riesa. Die Bevölkerung wurde gar nicht fertig, um alles zu sehen und zu hören. Denn ein Militärkonzert jagte das andere; so spielten bei Hempel in Diesbar die Kapelle der Dresdner Pioniere unter Schubert, im Stadtpark die 2. Jäger unter Röpenack, im „Wettiner Hof" die 102er aus Zittau unter Spohr, im Stadtpark die 103er aus Bautzen unter Ciezelt und das 1. Feld.-Art. Rgt. unter Baum und Linke, in „Stadt Leipzig" das 1. Husaren-Rgt. unter Alwin Müller, in Prausitz die 103er, im „Wettiner Hof" die 107er unter Walther, einer damals sehr beliebten Musiker-Persönlichkeit, im Ratskeller die Dresdner Pioniere, in der „Stadt Leipzig" die 134er unter Jahrow, im Stadtpark die 104er aus Chemnitz unter Pohle usw., — kurz, die Riesaer wurden mit Militärmusik geradezu gefüttert und sie klang ihnen noch lange in den Ohren, denn es wurde von den Regimentskapellen wirklich erstklassige Musik dargeboten.

Und was das Militär an Zustrom Fremder nicht leisten konnte, das bewerkstelligten die Extrazüge, die aus allen Richtungen ununterbrochen einliefen und die Zahl der Bevölkerung vervielfachten. Die Staatseisenbahnen hatten in einem Extrazugprogramm alle Möglichkeiten bekanntgegeben, nach Riesa, der Zentrale alles militärischen Denkens und Tuns während der Kaiserparade- und Kaisermanövertage, mit der Bahn zu kommen. Es waren im ganzen 175 Extrazüge, darunter 28 Hofzüge, vorgesehen — für damalige Verhältnisse eine Glanzleistung der sächsischen Bahnen.

Aber auch auf der Elbe herrschte ein um vieles stärkerer Verkehr. Dazu mußte dieser besonders geregelt werden, da oberhalb Riesa in Nünchritz eine Schiffbrücke über die Elbe geschlagen worden war, die natürlich in erster Reihe nur fürs Militär gebaut worden war, aber zu bestimmten Stunden auch von anderen Wagen und Personen benutzt werden konnte. Auch über den Verkehr auf der Elbe an dieser Stelle hatte das Elbstromamt unter v. Bosse besondere Anordnungen getroffen.

Die Manövertätigkeit wurde eingeleitet durch die Divisionsmanöver der Kavallerie, zu denen König Albert am 29. und 30. August in Großenhain eintraf. Hieran schlossen sich Anfang September die Brigademanöver. Unerwartet und plötzlich traf hierzu der König am 2. September in Lommatzsch ein, das mit tausend Händen einen würdigen Empfang vorbereitete und bereitete. Der König traf mit Extrazug 8,21 Uhr dort ein, woselbst er seitens der Behörden und der Militärvereine herzlichst begrüßt wurde. Bürgermeister Pilz wies in seiner Begrüßungsrede auf den Sedantag hin, worauf ins Manövergelände der 45. Inf.-Brig. (die beiden Grenadierregimenter) zwischen Altlommatzsch, Scherau, Barmenitz und Altsattel abgefahren wurde. Die Schlacht setzte sich am Montag fort und endete schließlich am Lommatzscher Schützenhaus, was auch was wert war. Zu gleicher Zeit fanden seitens der 46. Inf.-Brigade (Inf.-Regt. 102 und 103) zunächst Detachementübungen, danach mit der 45. Brigade Divisionsmanöver bei Riesa statt. Hier mußte gegen einen von Freiberg her anmarschierenden markierten Feind eine Südarmee, darunter die 46. Inf.-Brig., vorgehen; Heyda wurde vom Feind gesäubert — die gutmütigen Heydaer leisteten ja keinen Widerstand! — die Kavallerie ging gegen Mergendorf vor, so daß „der böse Feind" gegen Nickritz davon lief. Das war die Schlacht bei Riesa am 8. September 1882; sie verlief für alle Teile schmerzlos.

Um die gleiche Zeit fanden auch bei Döbeln unter den Augen des kommand. Generals Prinz Georg — er verstand als Soldat keinen Spaß — Brigade- und Divisionsmanöver statt, woran die Regimenter 104 und 103 und ein Jägerbataillon teilnahmen; auch hier verlief die Schlacht unblutig. Und so zogen sich denn die Truppen langsam nach Riesa zusammen, das in Waffen und Uniformen unterging. In den Wirtschaften hatte die Uniform die Vorherrschaft. Ein Konzert jagte, wie oben bemerkt, das andre; der Tingeltangel feierte Triumphe; die Soldateska war begeistert und die Tage von Riesa werden ihnen wohl noch heute in den Ohren klingen, wenn sie nur mit einem Stichwort daran erinnert werden.

Mittlerweile war der 15. September herangekommen, die Stadt prangte im Festschmuck, um ihre Gäste zu empfangen und zu begrüßen. Die Straßen und Häuserfronten schwammen in Blumen. So hatte sich, so schreibt das „Elbeblatt" am 15. September, „die Stadt Riesa geschmückt, um die erhabenen Monarchen, den mächtigen Schirmherrn des Deutschen Reichs, Kaiser Wilhelm den Siegreichen, und den geliebten und allverehrten Landesvater, König Albert, nebst Hochderen fürstlichen Gästen, zu empfangen". Es war eine große Zeit, noch unbeschwert durch Revolution und Notverordnungen.

Zu gleicher Zeit rüstete sich auch Dresden zum Empfang Kaiser Wilhelms, der in der aufs herrlichste geschmückten Residenz am 14. September nachm. eintraf. Hierauf des näheren einzugehen, liegt an dieser Stelle keine Veranlassung vor. Unter dem Läuten aller Glocken fand der Einzug Kaiser Wilhelms I. in der Dresdner Residenz statt. Das war an einem Donnerstag.

Der nächste Tag, der Freitag, brachte die Kaiserparade bei Riesa. 20000 sächsische Soldaten defilierten hier vor ihrem allerhöchsten Kriegsherrn — ein Schauspiel, das für Riesa unvergeßlich bleiben wird.

Seit den frühen Morgenstunden wälzte sich eine wahre Menschenlawine nach dem nahen Paradefeld zwischen Heyda, Gostewitz, Nickritz und Mergendorf. Kutschen, Omnibusse, Ein- und Zweispänner — die Autos fehlten gottseidank noch! — schafften hinaus, was Beine hatte, aber nicht laufen wollte. Die in Riesa einquartierten Truppenteile nahmen in weißen Hosen Aufstellung und marschierten mit klingendem Spiel nach dem Paradeplatz ab: Riesa ein Heerlager! Riesa eine Großstadt! In der Zeit von früh 5—8 Uhr waren 40 Sonderzüge angekommen, von Breslau war eine Abteilung Langfinger im Anmarsch, Hosentaschen zu revidieren. Die Gendarmerie war aus allen Gegenden Sachsens zusammengezogen, die Riesaer Jugend war aus dem Häuschen geraten und glaubte, Ostern und Pfingsten fielen dies Jahr auf einen Tag. Der kleinste Knirps hatte sein Fähnchen und mit Kinderwagen wurde im Galopp kutschiert — der Riesaer hatte es sich was kosten lassen und wollte nun für sein Geld auch was sehen. Und er sah auch was. Zumal wenn die Sonne golden vom Himmel lacht, wenn auch am frühen Morgen ein dichter Nebelschleier das Schlimmste befürchten ließ. Der liebe Gott meinte es aber gut mit den Riesaern

Schluß folgt

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatschutzes.

Erscheint in zwangloser Folge als Beilage zum Riesaer Tageblatt unter Mitwirkung des Vereins Heimatmuseum in Riesa.
Nachdruck, auch mit Quellenangabe verboten.

Nr. 34 | Riesa, 6. August 1932 | 5. Jahrgang

Die Riesaer Kaiserparade.

Ein Rückblick aufs Kaisermanöver im Jahre 1882.

Von Hans Strebelow, Nürnberg.

In meinem in diesen Heimatblättern erschienenen Rückblick aufs Jahr 1882 habe ich schon kurz Erwähnung getan jenes Ereignisses, das die Bürgerschaft Riesas vor 50 Jahren monatelang in Atem hielt, das die Ereignisse des ganzen 19. Jahrhunderts aufs glänzendste überstrahlte: Die Kaiserparade bei Riesa. Und heute, da unser in Fesseln schmachtendes Vaterland ehr- und wehrlos zu Boden liegt, da ihm nur ein kleines Häuflein bewaffneter Macht bewilligt von einem Feinde, der in Waffen starrt und dieses Häuflein wie auch ein wiedererwachendes wehrhaftes und wehrgerüstetes Deutschland fürchtet, glänzt dieser Stern in funkelnder Pracht am Firmament des vorigen Jahrhunderts: das deutsche Heer. Wir haben seine Taten kennengelernt in einem kurzen Ringen 1870/71. Wir haben in seinen Reihen gestanden im vierjährigen Ringen um Deutschlands Macht und Größe, um seinen großen Namen und seine alles überstrahlende Vergangenheit. Wir haben heute doppelt Anlaß, der Tage nicht zu vergessen, die wie ein Fanal hervorleuchten aus dem Einerlei der uns allen unvergeßlichen Soldatenzeit, der Manöverzeit; und unvergeßlich sind uns auch die kurzen Stunden, da wir auf dem Allaunplatz in Dresden oder sonst auf freiem Manövergelände die Probe aufs Exempel vor dem obersten Kriegsherrn zu bestehen hatten. Alle diese Erinnerungen werden wieder wachgerufen, wenn wir wieder einmal eine „große Zeit" an uns vorüberziehen lassen: Kaisermanöver und Kaiserparade bei Riesa.

Es war am 1. April — und doch kein Aprilscherz —, daß das Riesaer „Elbeblatt und Anzeiger" in seiner Nr. 39 als Spitzartikel des lokalen Teils nachfolgende, das kleine Riesa geradezu in seinen Grundfesten erschütternde Meldung brachte:

„Gestern Vormittag 10 Uhr 23 Minuten traf in Begleitung der Herren General von Holleben und Major von Treitschke Se. Königl. Hoheit Prinz Georg hier ein, um eine Besichtigung des Terrains für das im Herbst in hiesiger Gegend projectirte Manöver vorzunehmen. Gegen ½3 Uhr kehrten die Hohen und Höchsten Herrschaften auf den Bahnhof zurück und nahmen im dasigen Restaurant das Diner ein. Die Rückreise nach Dresden erfolgte Nachmittag 5 Uhr. — Bezüglich des Manövers, welches auch Se. Majestät der Kaiser Wilhelm mit Seiner Gegenwart zu beehren gedenkt, verlautet, daß dasselbe im September stattfinden dürfte und soll das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers für drei Tage hier angesagt sein. — Es stehen unserer Stadt somit für den Herbst bedeutungsvolle Tage in Aussicht."

Kaisermanöver! Kaiserparade! Das waren zwei Worte, die wie ein Blitzschlag in Riesas Einwohnerschaft fahren sollten. Und der großen Freude und Begeisterung, die die Nachricht vom Erscheinen des großen Kaisers Wilhelm I. des Siegreichen verursachen mußte, ist die Mutmaßung der Schriftleitung des „Elbeblattes" zuzuschreiben, daß der Kaiser drei Tage in Riesa sein Hauptquartier aufschlagen werde — eine Meldung, die den Tatsachen weit vorauseilte, aber aus der Freude geboren war.

Dann trat für Riesa eine monatelange Geduldsprobe ein: man hörte nichts mehr von Kaisermanöver und Kaiserparade. Bis Anfang August das offiziöse „Dresdner Journal" eine Meldung brachte, daß, da mit dem 28. August die Regiments- und Brigadeübungen zu Ende gingen, vom 1. September ab die 1. Inf.-Brig. Nr. 45 bei Lommatzsch, die 2. Inf.-Brig. Nr. 46 bei Riesa, die 3. Inf.-Brig. Nr. 47 bei Döbeln, die 4. Inf.-Brig. Nr. 48 bei Mügeln, die beiden Kavalleriebrigaden bei Großenhain im Brigade- und Divisionsverband üben würden. Vom 12. September ab werde das sächs. Armeecorps in einem Cantonnement südlich Riesa vereinigt sein, so daß nach einem Ruhetag am 14. September in der Gegend südlich von Riesa am linken Elbufer die Kaisermanöver am 15. September ihren Anfang nehmen würden, und

zwar so, daß am genannten Tage die Kaiserparade, am 16. September das Armeekorps gegen einen markierten Feind, am 18.—20. September die beiden sächs. Divisionen gegeneinander manövrieren würden. Und schon wenige Tage darauf nach dieser Zeitungsnachricht, am 3. August, konnte durch Offiziere des Generalstabs unter Führung des Amtshauptmanns v. Weißenbach aus Großenhain und des Ortsvorstands von Mergendorf der Platz für die Kaiserparade abgesteckt werden. Der Platz lag auf Mergendorfer Flur in der Richtung Heyda—Prausitz in einer Länge von 1350 Meter. Der linke Flügel der Parade stand am Weg zwischen Heyda und Mergendorf, während der rechte Flügel den Weg Prausitz—Mergendorf überquerte und sich der Haltestelle Nickritz näherte (nördlich Gostewitz).

Im einzelnen ergab sich aus den „Kriegs"-plänen für das Kaisermanöver, daß zum Hauptquartier des kommand. Generals, Prinzen Georg, Jahnishausen in Aussicht genommen war. Dem Generalstab stand vor der Generalstabschef der sächs. Armee, General v. Holleben, gen. von Normann, Generalstabsmajor v. Treitzschke und der Generalstabshauptmann von Broizem; Adjutanten waren Major des 2. Gren.-Regiments Schmalz und Gardereiterrittmeister v. Hinüber. Der Stab der 1. Inf.-Div., General Frhr. v. Hausen, Generalstabsmajor Frhr. v. Hausen, ein Neffe des ersteren, Hauptmann v. Hopfgarten nebst zwei Auditeuren, nahm Quartier in Meißen, Seerhausen, Prausitz und Lommatzsch, der Stab der 2. Inf.-Div. unter Generalltnt. v. Montbé, Generalstabshauptmann Trefurth und Adjutant Major Wagner, nahm Quartier in Grethen, Zschobach, Mockritz. Die Stäbe der beiden Brigaden der 1. Division wurden einquartiert in Zschieritz, Paltzschen, Mehltheuer, Bautzen, Bischofswerda, Birchheim, Nagewitz und Heyda unter den Generalmajoren v. d. Decken und v. Einsiedel, die Stäbe der beiden Brigaden der 2. Division unter den Generalmajoren von Bosse und v. Tschirschky erhielten Quartier in Borna, Penig, Chemnitz, Döbeln, Jeßnitz, Dorf Görlitz und Riesa. Die Unteroffizierschule Marienberg rückte zum ersten Mal zu einem Kaisermanöver aus und wurde in der Nähe von Riesa einquartiert; Kommandeur derselben war Oberst Rottka. Das Freiberger Jägerbataillon Nr. 12 aus Freiberg war der 1. Division, das 2. Jägerbataillon Nr. 13 in Meißen der 2. Division zugeteilt. Für das letztere bedeutete das Kaisermanöver Abschied von Meißen, denn nach Beendigung des Manövers, am 30. September, verließ das Bataillon für immer seine bisherige Garnison, um seine neue (Dresden) zu beziehen, wo ihm das Schloß an der Albertbrücke erbaut worden war, in dem es vorm. 11 Uhr bei Sturm und Regen eintraf.

Am 15. Aug. beschäftigte der Kaiserbesuch auch die städt. Behörden. In einer gemeinschaftlichen Sitzung von Stadtrat und Stadtverordneten unter Vorsitz des Bürgermeisters Steger wurde folgender Beschluß gefaßt: 1) Aus der Stadtkasse während der Dauer der Herbstmanöver den Quartiergebern für die Mannschaften einen Zuschlag in Höhe der Hälfte des üblichen Services zu gewähren; 2) für den Kaiserbesuch die Baudeputation als Festdeputation einzusetzen, die sich aus der Bürgerschaft verstärken kann. Ihr oblag es, Vorschläge und Kostenvoranschläge zu machen und den städt. Kollegien zu unterbreiten. Die Stadt erwartete von der Bürger- und Einwohnerschaft, daß sie zur Ausschmückung der Stadt an den Festtagen alles aufbieten werde, die Stadt in einem würdigen Festgewand erscheinen zu lassen. Wir werden später sehen, daß die Einwohnerschaft diesem Appell aufs gewissenhafteste nachkam.

Und nun trat schon andern Tags die Festdeputation in Tätigkeit, indem sie zur Ausschmückung der Stadt 2000 Stück mindestens 3 Meter große Fichten zur Lieferung bis 8. September ausschrieb. Mittlerweile war man an die Herrichtung des Paradeplatzes gegangen. Es galt, ihn zunächst mit einem festen Drahtzaun — für die Zaungäste — zu umgeben, der eine Länge von 2000 und eine Breite von 450 Schritten hatte. An der Südseite hinter dem Aufstellungsplatz des Kaisers und Königs mit Gefolge wurde eine Tribüne erbaut: diese war in 15 Felder eingeteilt, von denen die 7 innersten überdacht waren. Jedes Feld hatte 2 Abteilungen mit je 15 Sitzreihen zu je 18 Sitze. Die Tribüne war 150 Meter lang, 12 Meter tief, vorn 1 Meter und hinten 4 Meter hoch, um einen Ausblick gewähren zu können. Alle Plätze waren numeriert, davon 1890 überdacht und 450 Stühle und 1440 Banksitze, und 2160 unbedacht (Bänke). Für hinreichende Schankstellen und Bedienung war gesorgt. Gezahlt werden mußte für einen Stuhlsitz 5 Mk., für einen überdeckten Banksitz 4 Mk. und für einen nichtüberdeckten 3 Mk.

Mittlerweile hatte der Krieg um Riesa begonnen. Am 22. August früh zwischen 9 und 10 Uhr wurde zum ersten Mal Riesa auf die Beine gebracht: das Carabinier-Regiment (früher 3. Reiter-Regiment) kam auf seinem Marsch nach dem Manövergelände durch die Stadt. Zur Begrüßung hatte sich der frühere Kommandant desselben, General a. D. v. Standfest, am Bahnhof eingefunden. Der genannte General hatte mit diesem Regiment den Deutsch-französischen Krieg mitgemacht, so daß ihm noch viele Angehörige des Regiments aus der Kriegszeit wohlbekannt waren. Bewegten Herzens schaute der alte Offizier seinem geliebten alten Regiment nach, bis es seinen Blicken entschwunden war.

Indessen mußten sich auch die Riesaer Hausfrauen für den Ansturm auf ihre Kochtöpfe bereit halten. Nicht nur das erforderliche Koch- und Eßgeschirr mußte beschafft werden, auch an Nahrungsmitteln, wie Butter, Eier, Wurstwaren, mußten Vorräte herangeholt werden. Vor allem hatten die Gasthofbesitzer alle Hände voll zu tun, denn alle ahnten, welche gewaltigen Anforderungen die Manöverzeit und der Paradetag an sie stellen würden. Jedes Plätzchen mußte ausgenutzt werden, denn jeder wollte auch einen Sitzplatz haben. Aus Tanzsälen wurden Speisesäle, es mußten Bierausschankstellen errichtet werden, da an solchen Tagen der Durst durch das viele Reden sich zu verdoppeln pflegt und die Erregung und Begeisterung läßt manchen Weg doppelt zurücklegen. Daß es auf dem Bahnhof ganz besonders schlimm werden würde, sah auch der Bahnhofswirt Frederking ein, und dieser ließ hinter dem Stationsgebäude auf der Appareille für einige tausend Gäste Bänke und Tische aufstellen. In der Stadt wurden zur Bewältigung der Massen Zelte aufgeschlagen an der Straße, um den durstigen Paradegästen und Schlachtenbummlern das Trinken möglichst zu erleichtern. Die Restauration an der Paradeplatztribüne war an den Restaurateur des Tivoli in der Wettiner Straße in Dresden, Herrn Rauchfuß, um 1800 M. verpachtet worden, der 50 Kellner und 8000 Biergläser mitgebracht hatte. Die Brauereien von Riesa und Umgebung, auch das Dresdner Hofbrauhaus Cotta, das für die Manöverzeit am Försterschen Schiffbauplatz und am Bahnhof Prausitz eine Bierniederlage errichtet hatte, vor allem aber die Riesaer Bergbrauerei, hatten sich in den Dienst der verdurste-

ten Kehlen gestellt. Die Firmen E. Käseberg und Felix Weidenbach hatten Berge von Aufschnitt an den Haupttagen zur Verfügung gestellt und die Fleischer und Wurstwarenhändler wie auch die Bäcker hatten sich für den riesigen Ansturm der Hungernden mit gewaltigen Vorräten gewappnet. Die Dekorateure und Gärtner hatten alle Hände voll zu tun, um die Ausschmückung der Stadt in die Wege zu leiten. Die Firmen Emil Bester, Max Kreyß, Theodor Müller, Rudolph Nagel als Vertreter der Bonner Fahnenfabrik wie auch die Fahnenfabrik G. B. Hanicke in Leipzig hatten sich ganze Berge von Fahnen zugelegt, um Farbe in das Stadtbild zu bringen. Am Sonntag, den 27. August gaben die Carabiniers unter Leitung des Stabstrompeters Lorbeer in „Münchs Garten" ein Konzert, das aber nur 80 Personen zum Kommen zu bewegen verstanden hatte. Und das „Elbeblatt" schreibt darüber in seiner Kritik, daß die Riesaer „von ihrem Chor, besonders von ihrem Stabstrompeter etwas mehr Exactitüde gewöhnt" seien — man konnte es also schon damals nicht allen recht machen. „Die Art und Weise seines Dirigierens hatte etwas sehr Legères an sich", so heißt es dort weiter und der Kritiker nimmt mit Recht an, daß ihn vermutlich der schlechte Besuch des Konzerts verstimmt hatte. Abends wurde es sehr kühl; der größte Teil der Konzertbesucher ging nach Haus, der angesetzte Ball fiel ganz ins Wasser und die Trompeter gingen betrübten Herzens nach Haus ins Quartier und dachten dort über die undankbaren Riesaer nach, denen sie doch etwas vorblasen wollten — Stabstrompeter Lorbeer hatte in Riesa jedenfalls keine Lorbeeren geerntet.

Mittlerweile war auch das Festkomitee von Riesa nicht untätig geblieben! Es war beschlossen worden, für die Empfangsfeierlichkeiten aus Anlaß der Kaiserparade 3 Ehrenpforten aufzustellen, und zwar eine am „Sächsischen Hof", am Albertplatz und an der Einmündung der Poppitzer Straße in die Stadt, an der Bahnhof-, Wettiner- und Meißner Str. Doppelreihen von Fichtenbäumen aufzustellen, einen Zug von Festjungfrauen zu bilden, die Schulklassen zu beteiligen. Für den Empfang der Fürstlichkeiten war ein besonderes Programm entworfen worden, ebenso für die Spalierbildung; die Aufrechterhaltung der Ordnung übernahm das Freiwillige Rettungskorps. Die an dem Empfang beteiligten Persönlichkeiten hatten sich am 16. September vorm. halb 9 Uhr in Münchs Restauration zu versammeln, die Vereine sammelten für sich.

Unterdessen machte die Ausschmückung der Stadt erfreuliche Fortschritte: durch die Aufstellung von Fichtenbäumen bot die Bahnhof- und Wettinerstraße einen imposanten Anblick, da beide Straßen zu einer künstlichen Nadelholzallee umgestaltet worden waren. Und als der 15. September heraufzog, prangte die Stadt im herrlichsten Festgewande; es übertraf sogar die Dekoration anläßlich des Friedensfestes i. J. 1871. Ueber die Straßen, Haupt- und Nebenstraßen, zogen sich Girlanden von Eichenlaub, in deren Mitte Kränze und Kronen von Blumen prangten. Auch die einzelnen Häuser waren mit Eichenlaub, Fichtenreisig und Blumen, mit Blumenemblemen mit den Buchstaben A und W, mit Draperien, reichen Fahnendekorationen und -draperien aufs prächtigste geschmückt. Am „Sächs. Hof" zierten die dort errichtete, in Reichs- und Landesfarben reich drapierte Ehrenpforte die Brustporträts des Kaisers und des Königs in Gips, aber auch die beiden oben erwähnten anderen Ehrenpforten boten einen malerischen, imposanten Anblick. Mehrere Firmen, darunter E. Käseberg, C. E. Brandt, C. F. Förster, Th. Zeidler, die Elbterrasse, Münchs Etablissement usw. hatten besonders festliche und künstlerische Dekorationen gezeigt. Dagegen hatte der Bahnhof keinerlei Schmuck angelegt, wenn auch Restaurateur Frederking die Rückseite des Stationsgebäudes aufs prächtigste dekoriert hatte. Und zu dem allen Kaiserwetter. Die Riesaer hatten anfänglich nicht daran glauben können, da der ganze Sommer herzlich schlecht sich angelassen hatte. In ihrer Verzweiflung hatte sich die Bevölkerung alte Kalender, sogar den Hundertjährigen hervorgeholt, um auf das Paradewetter zu orakeln. Und sie wurden nicht enttäuscht. Ausgerechnet während der Kaiserparade wie auch während der Kaisermanöver herrschte das herrlichste Kaiserwetter; ja, es war sogar vor der Parade nach einmal kurz Regen gefallen, der allen Staub zum Schwinden brachte, so daß selbst das Biwak in der Nähe des Schützenhauses vom herrlichsten Wetter begünstigt war. Und wenn man weiter bedenkt, daß vor den Manövertagen viel Regen und Kälte herrschte und daß mit dem Abmarsch der letzten Einquartierung am 21. September ein andauernder starker Regen einsetzte, so muß man heute noch sagen, daß die Riesaer mit ihrem Kaisermanöver ein Sanglück gehabt haben.

Ehe nun der eigentliche Paraderummel begann, konzentrierte sich die ganze Aufmerksamkeit der Riesaer auf den Ausbau der Tribüne und den Ausbau des Paradeplatzes. In den Nachmittagsstunden strömte täglich eine große Menge der Riesaer Einwohnerschaft nach dem Festplatz und da die Nachfrage nach Karten überaus groß war, mußte die Tribüne sogar noch vergrößert werden. Die Amtshauptmannschaft Großenhain hatte umfangreiche Vorkehrungen und Anordnungen erlassen behufs Aufrechterhaltung von Ordnung und der Zu- und Abfahrt der Wagen usw., die sich sogar auf den Verkehr auf der Elbe erstreckte. Die Haltestelle Nickritz und der Weg von dort nach dem Paradeplatz wurde gesperrt und der Durst durfte nur von Leuten gestillt werden, die dazu berufen waren. Etwas Besonderes gab's am 13. September für die Riesaer vor der Paradetribüne: es fand hier die Generalprobe der sämtlichen Musikkorps der an der Parade beteiligten Truppen nebst den Tambouren für den am 16. September in Dresden stattfindenden Zapfenstreich statt. Und gleichzeitig neben der Tribüne wütete der Kampf der Truppen des 12. Armeekorps im Manöver, so daß sich in die Klänge der Ouvertüre zu „Rienzi", des Gebets von Kücken und des Torgauer Marsches wie des sächs. Zapfenstreichs Kanonendonner und Gewehrknattern der Infanterie mischten. Nach der Probe defilierten die Spielleute vor der Tribüne und die Infanterie marschierte in Divisionskolonnen auf. Hier befand sich auch Prinz Georg. Man kann sich vorstellen, daß die Riesaer die Gelegenheit nicht verpaßten, von der erhöhten Paradetribüne aus diesem ungewohnten Schauspiel zuzuschauen.

Mittlerweile war auch in die Stadt militärisches Leben eingezogen: die erste Einquartierung in Form von Meißner Jägern traf am 1. September in Riesa ein, um hier bis zum 7. in Quartier zu bleiben, während um Riesa herum auf der rechten Elbseite viele Ortschaften schon längst mit Kavallerie belegt waren, da hier Korps-Kavallerieübungen stattfanden. Diese Einquartierung färbte natürlich auf das Stadtbild stark ab. Und am Abend nach getanem Dienst füllten sich gar bald die Bierwirtschaften und die Jäger zeigten, daß sie auch hier sehr tüchtig seien. Am 2. September rückte in Stauchitz das 1. Ulanenregiment ein, während auf dem Schießplatz bei Zeithain tiefe Stille herrschte, da alles, was zweierlei Tuch war, ausgerückt war; sogar das Post-

Es wird ja nun vielleicht auch bald einmal einer kommen, der sie heiratet, denn jetzt ist ja die Armut nicht mehr in Mahlow daheim. Da wird vielleicht doch dieser oder jener aus der Nachbarschaft sich die schöne kleine Dorette sichern...

Lächerlich, es erging ihm aber da ganz seltsam bei diesem Gedanken. Es schmerzte ihm etwas in der Brust, und gleichzeitig fühlte er Zorn in sich auf den Mann, den er vorläufig nicht kannte, der aber doch eines Tages nach Mahlow kommen und Dorette fortholen würde.

Ob es nicht doch besser wäre, sie ginge mit Sibylle? Er zuckte zusammen, als er sich dieses egoistischen Gedankens bewußt wurde.

Er trat zu Dorette, die noch immer an der Tür stand.

„Ich werde dich immer liebbehalten, Dorette — auch später, wenn Ellen hier sein wird."

„Ich möchte aber trotzdem fort."

„So? Nun, dann wird man dich ja schließlich nicht halten können. Aber es ist immerhin möglich, daß irgendein Mann kommt, den du lieben lernst und der dich dann mit fortnimmt. Wer weiß, ob du letzteres nicht doch besser findest wie ersteres?"

Sie schüttelte den Blondkopf.

„Nein, ich werde nie einen Mann liebhaben außer dir."

Diese schlichte Aufrichtigkeit entzückte ihn. Seine Hand strich über das kurze lockige Haar.

„Schade, daß wir Geschwister sind, Dorette. Sonst hätte ich dich geheiratet", versuchte er zu scherzen.

Da ging das Mädchen still hinaus.

Und Horst Mahlow dachte, daß man das schon oft gehabt, daß die Schwester eines Mannes nicht so leicht darüber hinwegkam, daß er nun eine andere liebte und sie nun nur noch den zweiten Platz in seinem Herzen beanspruchen konnte. Eigentlich waren das aber immer Fälle gewesen, wo die Geschwister nur sich selbst gehabt hatten, wo weder Eltern noch Verwandte da waren.

Hier aber? Man liebte und verhätschelte hier in Mahlow die kleine Dorette.

War es nur Trotz gegen die Fremde? Trotz und Auflehnung, weil doch Ellen dann einmal hier die Herrin sein würde? Langsam ging Horst Mahlow hinaus. Aber ein Gefühl blieb in ihm, dem er keinen Raum zu geben vermochte.

Er hatte dann noch eine kurze Unterredung mit seinem Vater. Der war in den letzten Tagen bettlägerig und konnte sich nicht viel um wirtschaftliche Dinge kümmern. Horst wurde die doppelte Arbeit nicht zuviel. Im Gegenteil, es gefiel ihm, daß er nicht oft zum Nachdenken und Grübeln kam.

Von Ellen erhielt er jede Woche zwei sehr korrekt gehaltene Briefe, in denen er aber zwischen jeder Zeile die Liebe erkennen konnte, die sie für ihn fühlte. Es freute ihn jedoch nicht. Und als er das endgültig bei sich feststellte, erschrak er vor sich selbst, vor der Tatsache seiner übereilten Verlobung!

Uebereilt? Wieso? Es gab keine andere Frau, der sein Herz in heißer Liebe entgegenschlug. Also war es auch ganz gleich, ob er sich verlobt hatte oder nicht. Er wollte ja doch nur eine Vernunftehe eingehen. Was er einst gefühlt, war tot und kalt in ihm.

Dorette!

Seltsam blieb es, was er für diese kleine Schwester fühlte! Ein ganz eigenartig herzliches Gefühl war in ihm für sie.

Und sie? Dorette?

Wie verzweifelt sie sich benommen! Jetzt hatte er erkannt, daß sie wirklich ernstlich fürchtete, ihn zu verlieren. Daß sie fürchtete, die Fremde würde die Schwester aus seinem Herzen verdrängen!

Wie sehr sie da im Irrtum war, die kleine Dorette! Es würde auch der schönsten, elegantesten Frau nicht gelingen, Dorette aus seinem Herzen zu verdrängen. Sie würde immer den ersten Platz behaupten!

Und eines Tages kam Ellen Svenson mit ihrem Vater. Sie blieben einige Tage. Alles war vorbereitet für die Gäste. Und Ellen Svenson gewann alle gleich lieb vom ersten Sehen an.

Nur Dorette! Die schöne, kleine Dorette, die haßte sie!

Ellen erschrak selbst vor dem unedlen Gefühl, das in ihr gegen dieses junge Mädchen gleich in dieser ersten Stunde wütete.

Was war nur mit ihr? Weshalb haßte sie Horsts jüngste Schwester? Und Horst hatte ihr doch schon auf dem Schiffe erzählt, daß er gerade diese jüngste Schwester so sehr liebe!

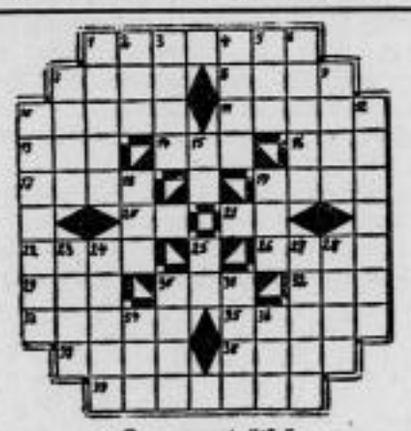
Ellens Augen ruhten während der Tafel immer wieder auf Dorettes liebreizendem Gesicht, auf dem goldblonden Haar. Am meisten aber zogen sie die Augen an, diese schönen, unergründlichen, strahlenden Augen mit den ungewöhnlich langen Wimpern, die wie Sterne wirkten.

(Fortsetzung folgt.)

Tag im August.

Von Hildegard Trenkler, Weinböhla.

Die Sonne glutet überm Waldesschweigen.
Es tropft ihr Gold von dunkelgrünen Zweigen.
Rings alles still ... Kein Halm will sich bewegen,
Und alles lechzt nach Kühle, Wind und Regen.
Verlassen liegt am Bach die alte Mühle.
Ein Häslein duckt sich ängstlich in der Schwüle.
Ein Falter taumelt müde durch die Wiese.
Im Grase schläft die blonde Gänseliese.
Dann wird es Nacht ... Ein Sturm hat sich erhoben.
Es blitzt und kracht! Wie wild die Wetter toben!
Nun rauscht herab der langersehnte Regen;
Inbrünstig dehnt sich ihm das Land entgegen.



Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Stadt an der Lahn, 7. Düngesatz, 8. Metallbolzen, 10. Kostbarkeit, 11. Nennwort (lateinisch), 13. Spaß, 14. Belgische Stadt, 16. Gewässer, 17. Aengstlichkeit (ch = 1 Buchstabe), 19. Südamerikanischer Freistaat, 20. Persönliches Fürwort, 21. Fragewort, 22. Beliebter Hundename, 26. „Frühling" im Dichtermund, 29. Frauenname, 30. Segelstange, 32. Türkischer Titel, 33. Nebenfluß der Warthe, 35. Steiler Weg, 37. Nahrungsmittel, 38. Ueberflüssigkeiten, 39. Bedrückender Zustand.

Senkrecht: 1. Erkennungszeichen, 2. Universum, 3. Papiermaß, 4. Stadt in Westfalen, 5. Oft gebrauchte Abkürzung für eine brasilianische Stadt, 6. Gebirgstier, 7. Trinkgefäß (ch = 1 Buchst.), 9. Produkt aus Steinkohle, 10. Russischer Dichter, 12. Zweisteilige Zahl, 15. Italienischer Fluß, 18. Männlicher Vorname, 19. Drehpunkt der Erde, 23. Blutgefäß, 24. Gegenwärtige Beschäftigung des Lesers, 25. Wort der Zustimmung, 27. Geograph. Bezeichnung, 28. Mißgunst, 30. Additionsergebnis, 31. Vorname einer Filmdiva, 34. Altdeutscher Gott, 36. Zeitmaß.

Auflösung des Kreuzworträtsels.

Waagerecht: 1. Faust, 4. Batta, 7. Arrak, 8. Aue, 9. Ute, 11. Jll, 13. Fee, 14. Hen, 16. Rumpf, 18. Rhein, 20. Stint, 23. Tibet, 26. ten, 27. Uri, 28. Ali, 29. Nil, 31. Gau, 33. Spiel, 34. Torte, 35. Reise.

Senkrecht: 1. Fakir, 2. Sau, 3. Treff, 4. Bauer, 5. Akt, 6. Alaun, 8. Alm, 10. Ehe, 12. Lunte, 15. Eisel, 17. Pan, 19. Hai, 20. Stark, 21. Jun, 22. Tulpe, 23. Tiger, 24. Bau, 25. Tinte, 30. Jst, 32. Ale.

Druck und Verlag von Langer u. Winterlich, Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Uhlemann, Riesa.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Riesaer Tageblatt".

Nr. 32. Riesa, 6. August 1932. 55. Jahrg.

Furcht und Glaube.

Als ich mit 19 Jahren im Kriege zum Militär eingezogen war, kam ich nach kurzer Ausbildung in den Schützengraben an die Westfront. Da sah man die älteren Kameraden. Sie hatten schon viel erlebt fern von der Heimat. Was machte das für großen Eindruck auf uns Neulinge, wenn sie uns von ihren Entbehrungen, Strapazen und vom Trommelfeuer erzählten! Wir alle erwarteten mit Spannung die erste Feuertaufe. Als die Alten merkten, daß es einigen doch bange um das Herz werden wollte, sagte ein kriegserfahrener Korporal: „Jungens merkt euch eins, der Soldat kennt keine Furcht!" Dieses Wort ging mir nach auf allen meinen Patrouillengängen, auf Posten und im Feuergefecht.

Und heute? Fürchtest du dich?

Da ist einer, der in der Not der Arbeitslosigkeit nicht weiß, wie er von dem gekürzten Unterstützungsgeld die Familie ernähren soll. Die Furcht vor der Zukunft macht seine Gedanken schwermütig. Das Leben ist nicht mehr lebenswert. Darum Strick oder Gashahn.

Dort ist einer, der sein Gut, seine Wirtschaft, sein Geschäft nicht mehr halten kann. Hypotheken und andere Schulden fordern Zinsen, hohe Zinsen, die längst nicht mehr dem Umsatz entsprechen. Prozeß, Pleite und Ruin.

Da ist einer, eben erst noch gesund und stark, jäh von einer Krankheit ergriffen. Im Fieber wirft er sich keuchend hin und her. Bangend umstehen die Angehörigen sein Bett. Was soll nun werden?

Dort ist das ganze Volk voll Bangen und Sorgen um den Wiederaufbau. Wie soll es gelingen?

Wir Christen stehen selbst mitten drin. Die Furcht will auch uns packen. In der Geschichte des Töchterleins des Obersten Jairus meldeten Boten dem Obersten, der den Heiland um Hilfe bittet: „Deine Tochter ist gestorben; was bemühest du weiter den Meister?" Darauf spricht Jesus zu dem Obersten: „Fürchte dich nicht, glaube nur!"

Du stehst mit deinen Sorgen um dich und die Deinen in dieser Welt. Worte sind leicht geschrieben oder gesagt. Darf ich es dennoch wagen, dir zuzurufen: Ein Christ kennt keine Furcht! Trage deine Not zum Herrn. Höre, was er auch dir sagt: „Fürchte dich nicht, glaube nur!" Ist freilich dein Glaube klein, dann wird es dir schwer, ist er groß, dann wird es dir leicht. Glauben heißt trotzen den Weltgewalten in der Gewißheit: Gott ist stärker als sie. Glauben heißt vertrauen: Gott führt es herrlich hinaus. Das macht uns freudig in der Traurigkeit alles Vergänglichen. Darum habe wieder Mut. Unser Volk braucht auch dich zum Wiederaufbau. Bist du in deiner Not erdgebunden, so fange an, wieder an Gott zu glauben und als Gotteskind zu leben. Wir wollen uns die Hand reichen zu neuem Leben. Wohlauf denn, dem Aufrechten läßt es Gott gelingen. Fürchte dich nicht, glaube nur!

Dr. Jentsch.

Im Gutshaus von Mahlow

Roman von Gert Rothberg

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

7. Fortsetzung Nachdruck verboten.

Da hatte er sie voll überströmender Dankbarkeit geküßt.

Dorette war ein Vierteljahr alt. Sie konnte also während Frau Mahlows Krankheit und Erholungsreise geboren worden sein.

Sie reisten heim. Die Kinder freuten sich sehr über das neue Schwesterchen, auch Horst, der wilde, große Junge. Der am meisten!

Und die kleine Dorette war es auch, deren Wünschen er sich in den nächsten Jahren stets fügte. Sie brauchte ihn nur zu streicheln, dann wurde er sofort gefügig, er, der sonst sehr schwer zu leiten war.

Dabei wurde Dorette der Sonnenschein des alten Gutshauses! Und er, Friedrich Mahlow, nahm nie auch nur einen Pfennig von Dorettes Vermögen.

Nicht einmal dann nahm er Geld von diesem Vermögen, als Horst durch seinen Leichtsinn diese grenzenlosen Sorgen über seine Angehörigen gebracht hatte.

Herr Mahlow legte die Papiere wieder in das Fach zurück. Noch einmal betrachtete er die beiden Bilder, dann legte er sie zu den Papieren und verschloß sorgfältig den geheimen Behälter. Den Behörden gegenüber war alles in Ordnung. Dort wußte man, daß Dorette nicht das Kind des Mahlowschen Paares auf Gut Mahlow war, sondern einem anderen Familienzweig entstammte, aber in Mahlow wie ein eigenes Kind erzogen wurde. Das genügte! Und sonst war Herr Mahlow niemand Rechenschaft schuldig.

Friedrich Mahlow erhob sich. Langsam ging er im Zimmer hin und her.

Dorette und Horst! Würde es sich verwirklichen? Noch wußten sie beide nicht, daß sie keine Geschwister waren. Dorette liebte Horst, ohne sich zu verlieben, soviel stand längst fest.

Und Horst? Ueber ihn konnte man sich doch nicht eher ein Urteil bilden, als bis er wieder hier war.

Es war so gut wie ausgeschlossen, daß er an Dorettes eigenartiger Schönheit würde vorübergehen können, völlig unberührt und achtlos! Völlig ausgeschlossen war das!

Und es paßte so vorzüglich! Es war fast noch ein Jahr Zeit bis zu Dorettes achtzehnten Geburtstag. Bis dahin würden sie sich wieder nähergekommen sein. Denn selbstverständlich würde doch zunächst zwischen dem Heimgekehrten und den übrigen Familienmitgliedern etwas Fremdes bestehen, das ja gewiß alsbald weichen, aber doch zunächst vorhanden sein würde.

Dorette hatte sich bereits verraten. Sie liebte Horst! Von ihr aus also würde sich ein schöner Traum erfüllen. Es blieb nur abzuwarten, ob Horst der schönen kleinen Dorette auch eine heiße Liebe entgegenbringen konnte, wenn er erst wußte, daß sie einander angehören durften.

Herr Mahlow ging hinaus. Es gab noch viel Arbeit für ihn. Er legte ja seinen Stolz von jeher darein, alles sehr peinlich in Ordnung zu halten.

Dorette aber ging durch die Zimmer, die Horst früher bewohnt hatte. Neues sollte nicht angeschafft werden, da er sich ja drüben in Sandersheim ganz nach eigenem Geschmack einrichten konnte. Aber peinlich sauber und auch festlich sollte ja auch hier alles sein.

Dorette ließ sich die Aufsicht hierüber von keinem Menschen nehmen. Blumen, viele Blumen würden noch in die Zimmer kommen. Diese Blumen würde sie alle selbst pflücken.

Denn das Telegramm würde er ja erst noch schicken. Dieses Telegramm, das sein Kommen meldete.

An einem der nächsten Abende traf das sehnlichst erwartete Telegramm ein.

„Bin morgen früh zehn Uhr bei Euch. — Horst."

Dorette hatte dieses Telegramm später an sich genommen. Die anderen schliefen längst, die Mutter hatte noch mit der Köchin und mit Guste die morgigen Mahlzeiten besprochen. Ehe sie endlich in ihr Schlafzimmer ging, blickte sie noch einmal schnell in Dorettes helles Mädchenstübchen.

Dorette sah sie gar nicht. Sie lehnte am Fenster und schaute in die helle Frühlingsnacht hinaus. Auf dem kleinen Tische in der Mitte des Zimmers lagen das Bild und das Telegramm Horsts.

Lächelnd schloß die Mutter die Tür. Sie wußte ja, was Horsts Heimkehr für Dorette bedeutete, ohne daß Dorette selbst es wissen konnte. Für sie war er eben doch nur der große Bruder, dem ihr junges Herz eine große, schwärmerische Liebe von jeher entgegengebracht hatte.

Frau von Mahlow dachte noch eine ganze Weile über Dorette und Horst nach. Es würde sicherlich nur an Horst liegen, wenn Dorette an ihrem achtzehnten Geburtstag erfuhr, daß sie hier in Mahlow keine Tochterrechte hatte und sie trotzdem glücklich und froh blieb.

Frau Mahlow faltete die Hände.

„Wie gut es wäre, wenn Horst die kleine Dorette an sein Herz nehmen könnte! Vater im Himmel, hilf du dazu und füge alles zum besten, denn wie ich Dorette kenne, trifft es sie für den Augenblick mit furchtbarer Wucht, wenn sie erfährt, daß sie nicht unser Kind ist. Ueber diesen Schmerz würde aber dann doch die Liebe zu Horst himmelhoch jauchzend für immer bestehen bleiben, und Dorette hätte ein ewiges Recht, in Mahlow zu sein. Von uns aus hat sie es ja sowieso, aber sie würde sich doch vielleicht, wenn sie alles weiß, einbilden, sie sei uns die Jahre über eine Last gewesen, die wir nur getragen, weil wir Mitleid mit ihr hatten. Dabei habe ich sie wirklich ebenso lieb wie meine eigenen Kinder. Wenn doch alles gut würde!"

Drüben in ihrem Zimmer aber stand noch immer Dorette. Träne um Träne rann über das junge Gesicht. Ganz fest preßten sich die kleinen Hände gegen die Brust, wo etwas schmerzte. Oh, so sehr!

„Wenn — Horst — heiratet, dann — will ich — fort. Ich kann hier nicht bleiben, wenn er eine Frau hierher bringt — ich kann es nicht."

Dieser Gedanke durchraste ihr Hirn, marterte, zermürbte sie. Und draußen herrschte das Schweigen der Frühlingsnacht.

* * *

Und dann war er da! Es machte ihn glücklich, mit welcher Freude und Liebe man ihn empfing.

Ganz zuletzt erst kam Dorette und begrüßte ihn. Im weißen Kleid, einen kostbaren Spitzenkragen um den schlanken feinen Hals, den die Ahnerten kunstvoll aus einem alten Ballkleid der Großmutter geschneidert. Auf der Schulter war ein großer Strauß süß duftender Veilchen befestigt.

Horst Mahlow beugte seine hohe Gestalt, sah mit aufleuchtendem Blick in Dorettes Gesicht.

„Ja, Kleinchen, was bist du denn für eine entzückende junge Dame geworden?"

Fest drückte er seine Lippen auf den jungen Mund, küßte sie, wie er die Mutter und Sibylle auch geküßt.

Und doch war es etwas anderes! Dorette strebte von ihm fort, und Horst dachte: Wie sonderbar das ist, sie steht mir von allen immer noch am nächsten. Ich liebe sie noch immer wie früher, liebe sie viel mehr als die andern, die mir doch auch sehr teuer sind...

Dann saß man um den Tisch. Guste hatte die Köchin, die jetzt zu ihrer Unterstützung in Mahlow war, bis aufs Blut drangsaliert, bis die laut aufheulend davongelaufen war und sich bei der gnädigen Frau beschwerte. Die hatte ihr gut zugeredet, denn sie wußte ja am besten, daß Guste heute so bösartig war, weil sie für ihren geliebten jungen Herrn ganz allein kochen wollte. So stand denn nun auch ein Essen auf dem Tische, das wirklich ein Diner im vornehmsten Speiserestaurant in den Schatten stellen konnte.

Ein guter Wein wurde serviert, und man trank einander zu.

Sibylle war still und blaß. Ein weher Zug lag über ihrer ganzen Erscheinung. Wie ein schönes Gemälde wirkte sie, und Horst dachte: Wenn ein Künstler sie malte, würde er das Bild vielleicht „Resignation" nennen...

Und dann spann er seine Gedanken zu Friedrich Keller hinüber: Er ist ein Schwächling! Wie durfte er das tun!

Mitten hinein in diese Gedanken klang es: Und du? Hast du nicht das gleiche getan? Hast du dich nicht auch mit einem reichen Mädchen verlobt? Wenn du auch ihren Reichtum zunächst gar nicht in Betracht gezogen hattest? Aber ist es doch nicht im Grunde genommen dasselbe? Wenn auch für dich nicht, so doch für andere...

Schweigend hörte er zu, als der Vater Verschiedenes aus den letzten Jahren erzählte.

Und es ist in meinem Falle doch ganz anders, denn ich ließ keine Frau in Deutschland zurück, die auf mein Wort baute! — Das bildete den Schluß seiner Gedanken.

Aber gerade in diesem Augenblick sah Dorette ihn groß und seltsam an mit ihren schönen Augen.

Heiß schoß ihm das Blut zum Herzen. Herrgott, das Mädel war wunderschön. Nie, niemals durfte ein Unwürdiger sie besitzen!

Unwürdiger? Was verstand er darunter? Einer würde ihm schon einmal gut genug sein müssen für die kleine, schöne Schwester.

Sinnend ruhte der Blick des Vaters auf dem markanten braunen Gesicht des Sohnes. Der leichtsinnige, fast ein bißchen weiche Zug, der früher um den Mund Horsts gelegen und ihm, dem Vater, stets heimlich Sorgen eingeflößt hatte, dieser Zug war verschwunden. Eher war das Gesicht jetzt hart, und um den Mund war ein abwehrender, grübelnder Zug. Horst war ein ganzer Mann geworden, das fühlte der Vater, und es machte ihn glücklich.

Es gab viel Gesprächsstoff! Horst sollte doch auch soviel als möglich von Edelgard und ihrem Heim erzählen.

Horst tat es lächelnd. Und sie hörten alle fast atemlos zu.

Die schöne, stolze Edelgard, geliebt und bewundert von ihrem Gatten, verwöhnt und verhätschelt in einem fürstlichen Heim! Deutlich entrollte sich das alles vor den Zuhörern.

Und das Glück, das Edelgard zu eigen war, das spiegelte sich auf den Gesichtern derer, die sie liebten und oft, oft an sie gedacht hatten.

Und dann trank man wieder, rief sich fröhlich ein Scherzwort zu. Da stand Horst Mahlow auf, hob sein Glas hoch empor:

„Ich habe mich mit Miß Ellen Svenson verlobt und bitte euch, mit mir auf ihr Wohl anzustoßen."

Seltsam, alle blickten wie gebannt auf Dorette! Deren Augen sahen in diejenigen von Horst. Die breiten Lider zitterten.

Plötzlich erhob sie sich, hob das Glas gegen das seine:

„Ich wünsche dir alles Glück, Horst. Wir wollen auf das Glück deiner lieben Braut trinken. Bringst du sie recht bald nach Mahlow?"

Der Bann war gebrochen. Die leise, klare Mädchenstimme schmerzte Horst. In ihm war etwas, dem er keine Deutung geben konnte. Denn es handelte sich ja um Dorette, seine kleine, stets väterlich von ihm behandelte Schwester!

Der Vater blieb merkwürdig still, nachdem er einige gute Worte über Horsts Verlobung gesprochen, und sein Blick ruhte auf Dorettes süßem Gesicht.

Vorwürfe peinigten ihn. Hätte er sich doch nicht so genau an die letzte Bestimmung Ernst Mahlows halten sollen? Wenigstens Horst gegenüber? Aber früher — dem früheren Horst gegenüber wäre doch eine Bekanntgabe der wahren Verhältnisse auch nicht angebracht gewesen! Ihm gegenüber, der damals...! Nein, nicht mehr an damals denken, damit nichts, nichts diesen Tag von des Sohnes Heimkehr trübte.

Dennoch! Ein schwerer Schlag!

Wie sollte sie es denn verwinden, wenn sie erfuhr, daß sie kein Kind des alten Mahlow-Gutes war?

An diesem Abend wurde es sehr spät, bis in Mahlow das letzte Licht verlöschte.

Blumen dufteten im mondhellen Park. Eine kleine, schlanke Gestalt huschte über die hellen, kiesbestreuten Wege.

Dorette!

Drüben an der alten, grauen, hohen Mauer, da war ihr Lieblingsplatz. Dort war eine kleine Anhöhe, zu der Stufen hinaufführten und wo eine uralte, breitästige Linde eine weiße Bank beschattete.

Still setzte sich Dorette hierher. Sie weinte nicht, sie wußte nur: Ich habe ihn verloren! Er gehört mir nicht mehr so wie früher. Nun er eine Frau liebt, ist für mich kein Platz mehr in seinem Herzen. Nun bin ich bettelarm geworden...

Die kleinen, weißen Hände schlangen sich verzweifelt ineinander. Dorette hatte vollständig vergessen, daß doch die Eltern und die andern Geschwister sie lieb hatten. Sie wußte nur, daß da jetzt irgendeine fremde Frau kam und ihn besitzen würde.

Die Mondstrahlen trieben ein neckisches Spiel. Sie zauberten Gestalten in den nachtstillen Park. Dorette sah mit brennenden Augen in diesen Spuk, der auf der großen Rasenfläche sein Unwesen trieb.

Das Mädchen erhob sich endlich. Ihm war todtraurig zumute. Sie dachte: Nun werden wohl alle von mir verlangen, daß ich wieder lache und scherze wie früher. Aber das kann ich nicht mehr. Nein, nein, ich kann es nicht mehr...

Langsam ging Dorette ins Haus zurück.

* * *

„Sag mal, Kleinchen, mir ist, als hätte man dich früher den Sonnenschein von Mahlow genannt. Das trifft aber heute nicht mehr zu. Du machst immer solch trauriges Gesicht, daß ich dich unbedingt einmal fragen muß, ob du irgendein Leid mit dir herumträgst?"

Groß und gesund stand Horst vor Dorette. Seine Hand hob ihr Kinn in die Höhe.

„Nun, möchtest du dich mir nicht anvertrauen?"

Sie wandte den Kopf zur Seite.

„Mir fehlt doch nichts, Horst. Man kann doch nicht immer lachen und fröhlich sein. Schließlich bin ich längst siebzehn Jahre alt und muß auch einmal ernst werden."

Jedes Wort klang so, als quäle Dorette es sich mühsam über die Lippen. Sehr aufmerksam betrachtete er sie. Dann umfaßte er sie plötzlich und küßte sie.

Dorette riß sich los. Ihr Gesicht war schneeweiß. Er hielt ihre Hand fest. Auch er fühlte sich plötzlich seltsam aufgewühlt und erregt.

„Dorette, du hast mich nicht mehr lieb wie früher? Was habe ich dir getan?"

„Nichts! Und ich habe dich doch immer lieb gehabt. Heute noch! Ich weiß nicht, was du hast. Aber — wann kommt denn nun deine Braut? Mama muß sich doch etwas darauf einrichten? Und heute ist sie in die Stadt gefahren. Sie trug mir auf, dich zu fragen, wenn du herüberkommen solltest."

„Ellen kommt am Sonnabend mit ihrem Vater. Er hat seine Kur beendet."

„Sonnabend? Da ist ja noch Zeit. Mama wird froh sein, daß sie in Ruhe alles vorbereiten kann. Sie hatte in den letzten Wochen so viel mit Sibylles Ausstattung zu tun."

Er lachte bitter.

„Ja, Sibylles Ausstattung! Keiner hat gedacht, daß sie einmal diesen Weg gehen würde. Und es ist ganz gewiß ein Schritt, den sie später bereut. Unsere schöne, sanfte Sibylle! Immer unter Krankheit und Elend. Ein Bild, bei dem sich einem das Herz umdreht. Dieser Beruf ist viel zu schwer für sie."

„Ja, schwer ist dieser Beruf! Doch er ist schön. Vielleicht werde — ich auch — diesen — Weg — noch gehen."

„Nein! Du nicht, Dorette! Du nicht!"

Zwischen den Zähnen hatte er es hervorgestoßen. Dorette sah ihn an. Ihn packte dieser Blick von neuem.

„Du sollst das nicht! Ich verbiete dir diese Ueberspanntheiten!"

Sehr schroff klang das. Dorette senkte den Blondkopf.

„Sibylle würde es sich doch auch nicht verbieten lassen, und — und — sie — ist doch auch ein Kind vom Mahlow-Gut!"

Trotzig hatte sie es gesagt. Seine schlanke braune Hand strich über die Stirn. Dann sagte er:

„Gewiß. Und glaubst du vielleicht, daß es Vater nicht schwerfällt, Sibylle gehen zu lassen? Er hofft aber, daß sie wieder zurückkommt. Sie hat ein großes, seelisches Leid zu überwinden, und ich kann sie in gewissem Sinne verstehen. Das Mitleid, die Liebe und Güte, die man ihr hier entgegenbringt, all das peinigt sie. Sie wird eben am ersten über den Treubruch Kellers hinwegkommen, wenn sie das Elend anderer Menschen sieht."

„Und ich?"

Dorette erschrak bis ins Herz hinein vor diesen zwei Worten, die ihr wider Willen entschlüpft waren.

„Du? Kleine Dorette, du hast doch noch kein Leid erfahren? Dich liebt man doch überall."

„Ja, mich liebt man!"

Dorette weinte plötzlich laut auf und floh aus dem Zimmer. Er war einen Augenblick so überrascht von diesem Schmerzensausbruch, daß er regungslos stehenblieb. Dann aber war er mit einem Schritt an der Tür, riß sie auf, und nun ging er rasch den Gang hinunter. Dort, wo der Gang die Biegung zum linken Flügel des alten Hauses machte, sah er eine Tür nur angelehnt.

Vorsichtig trat er näher. Da sah er Dorette auf dem großen Fell am Boden liegen. Ihr schlanker Körper zuckte wild. Er war schon bei ihr, hob sie zu sich empor.

„Dorette, jetzt wirst du mir sagen, was du für ein Leid trägst. Hörst du?"

Das Mädchen sah ihn starr an, strebte von ihm fort. In seinen Augen stand wilder Zorn.

„Was sind das plötzlich für Launen, Dorette? Dafür wird hier kaum jemand Verständnis haben. Sollen wir uns alle um dich ängstigen? Was soll denn das eigentlich heißen?"

Noch immer wehrte sie sich gegen ihn. Er stellte sie auf die Füße, hielt sie dann aber an den Schultern gepackt.

Dorette sah verzweifelt in sein schönes, braunes Gesicht, das ihr jetzt so finster zugewandt war. Sie fürchtete sich vor ihm.

„Dorette, ich habe dich von all meinen Angehörigen am meisten geliebt. Ich habe auch immer an dich gedacht, als ich der Heimat fern war. Denkst du denn, es geht mir jetzt nicht nahe, wenn du dich derart rätselhaft benimmst?"

Da schrie das Mädchen auf:

„Du hast mich ja gar nicht mehr lieb. Du liebst jetzt die Fremde. Und darum will ich von Mahlow fort, wenn sie für immer hier sein wird."

Horst Mahlow ließ die Schwester los. Er atmete tief und schwer.

„Dorette, ich habe dich lieb. Ganz anders liebe ich dich, als ich meine anderen Geschwister liebe. Und meine Braut wird dir diese Liebe auch niemals aus meinem Herzen nehmen können."

Dorette ging zur Tür.

„Verzeih, aber du hast mich gedrängt, es zu sagen. Denke nicht mehr daran, was ich gesagt habe. Ich bin vielleicht sehr töricht, daß ich mich über deine Verlobung gräme. Vielleicht ist es auch nur die Enttäuschung, weil ich dich doch eigentlich noch ein bißchen für mich haben wollte. Ich hatte mich doch so sehr auf deine Heimkehr gefreut, und nun kommt die Fremde und nimmt dich uns!"

„Kleines Mädelchen", sagte er gerührt.

Aller Zorn war in ihm verflogen. Dabei dachte er immerfort: Wie wunderschön ist doch die kleine Dorette!